

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textfeld die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.; Anzeigenplatz: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zutropfen; einzelne Nummer 10 Pf.; Gemeinle-Verbands-Kontokonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postcheckkonto Dresden 125 48

Nr. 27

Sonnabend, am 1. Februar 1936

102. Jahrgang

## Oertliches und Ländliches

**Dippoldiswalde.** WSB. und Schule. An der hiesigen Hans-Schemm-Schule erhalten wieder 100 bedürftige Kinder 6 Wochen lang ein tägliches Frühstück bestehend aus Milch oder Suppe. Eltern und Freunde der Schule brachten die Mittel dazu auf.

**Dippoldiswalde.** Die Vorbereitungen für den Reichsbekämpfungskampf sind soweit beendet. Für die Gruppe „Mittelstand“ ist für die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde als Wettkampftag Donnerstag, der 6. Februar festgesetzt worden. Die Wettkampfsorte sind eingestellt worden nach den Amtsgerichtsbezirken. Wettkampfsorte sind: Dippoldiswalde (Handels- und Gewerbeschule), Frauenstein: (Bäuerliche Wettkampfschule) Lauenstein (Mittergut Bärenstein).

**Dippoldiswalde.** Ar.-Ni.-Lichtspiele. Nach dem bekannten Roman von Hans Joachim von Reichstein „Der achtmal erste Schwänke“ ist ein Spielfilm, oder besser gesagt, ein erstklassiger Kriminalfilm entstanden. Carl Froehlich zeigt sich wieder als Regisseur der sicheren Hand. Mit untrüglichen Instinkt weiß er die Geschichte von Verbrechen und Verbrechen gut zu inszenieren, wie er auch die menschlichen Regungen im Leben des Oberwachmeisters Schwänke zu umreißen versteht. Der Film will aber im Kern etwas mehr als bloße Unterhaltung geben. Er will einem Unbekannten, dem unbekanntem Schupo nämlich, der tags und nachts seine Pflicht tut, der Leib und Leben für die Allgemeinheit stets einzuweihen bereit ist, ein Denkmal setzen. Er will zeigen, welchen Gefahren er ausgesetzt ist, wie dienstliches und privates Leben sich zueinander verhalten. Die Hauptrolle des Films ist die des Oberwachmeisters Schwänke. Gustav Froehlich spielt ihn echt und lebenswahr, als Kerl, der mit Stolz die blaue Uniform trägt, dem Pflichten und Dienst über alles geht, und der auch dann noch ein ganzer Mann bleibt, als die Woge der Verleumdung ihn zu erdrücken sucht. Seine drei Partnerinnen, jede ein anderer Typ, sind ausgezeichnet. Claire Fuchs als Gastwirtin Fanny, Spille Schmitz als Cera Zwede, dann Marianne Hoppe, die mit Herzlichkeit und Wärme ein Blumenmädchen spielt, ihn noch rettet und dafür auch „ihren“ Schupo „kriegt“. ... Emmi Sonnemann spielt die große Rolle als treuherzige Gattin eines betrügerischen Bankiers und liebvolle Mutter ihrer Kinder. Einfach ist die Rolle Paulens als betrügerischer und erbarmlicher Erpresser. — Unterhaltlich ist auch das Besiprogramm. Der wieder hochinteressante Ma-Lonwoche folgt ein netter Tierfilm, betitelt „Eure Freundschaft“, der zeigt, wie abhängig und treu bei richtiger Behandlung nicht nur die uns bekannten Haustiere, sondern Tiere aller Art (auch die gefährlichsten Raubtiere) sein können und viel Freude bereiten. Viel Spaß verursacht der Midway-Maus-Trickfilm „Der Sandmann kommt“. — Sonntag nachmittags und Montag abend läuft der große Kriegsfilm „Douaumont“.

**Dippoldiswalde.** Bereits zu Weihnachten plante der M.O.V. „Eintracht“ ein Gesangskonzert. Wegen einer anderen Veranstaltung mußte es verschoben werden. Es wird nun morgen Sonntag abend im Reichskronensaal stattfinden. Vorgesehen sind im Programm eine größere Zahl Männerchöre mit und ohne Orchesterbegleitung, Musikstücke der Kapelle Böner, verstärkt durch Mitglieder des Vereins und gemeinsamer Gesang. Anschließend findet Tanz statt.

Wir weisen hiermit auf die öffentliche Aufforderung des Finanzamts im amtlichen Teil der heutigen Nummer unseres Blattes hin, wonach die Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschaft-, Umsatz- und Gewerbesteuer in der Zeit vom 1. bis 20. Februar 1936 abzugeben sind. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 20. Februar hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann das Finanzamt die Erklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer längstens bis zum 30. April 1936. Steuerpflichtige, denen Vorstudie für die Erklärungen noch nicht zugegangen sind, haben solche vom Finanzamt anzufordern.

**Johnsbach.** Anlässlich der dreißigjährigen Wiederkehr des nationalen Erwachens Deutschland hielt die Ortsgruppe der NSDAP am Donnerstag abend im Oberen Gasthof eine Mitgliederversammlung ab, während zuvor in der Kirche ein Dankgottesdienst stattgefunden hatte. Anordnungen wurden bekannt gegeben, einzelnen Mitgliedern wurde das Mitgliedsbuch ausgehändigt. Organisationsleiter Pp. Zimmermann brachte einen kurzen Abschnitt aus den Aufzeichnungen von Reichsminister Dr. Goebbels über die historischen Stunden vom 29. und 30. Januar 1933 in Berlin zum Vortrag und Ortsgruppenleiter Vogländer wies auf die besonderen Ertragsleistungen des Nationalsozialismus in den drei Jahren hin. Am 12. Februar wird ein Film laufen: Die Saat geht auf, und am 27. Februar hat zur Mitgliederversammlung in Johnsbach Kreisleiter Freund sein Erscheinen zugesagt.

**Tharandt.** Bei Sprengarbeiten in der Nähe von Dorfham wurde der 32 Jahre alte Arbeiter Paul Schmidt am Donnerstag durch einen Stein am Kopf getroffen. Der Verunglückte wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

**Dresden.** In der Nacht zum Donnerstag drang ein Dieb in die Arbeits- und Garderoberräume einer Zigarettenfabrik an der Blasewitzer Straße ein. Er durchwühlte verschiedene

## General Kondylis †

Athen, 1. Februar.

General Kondylis ist am Freitag einem Schlaganfall erlegen.

Der frühere Ministerpräsident General Kondylis war vor der Thronbesteigung des Königs Georg Regent in Griechenland und hat die Frage der Einführung der Monarchie zur Entscheidung gebracht. Er ist schon seit längerer Zeit an Asthma; ein heftiger Unfall hatte einen Herzschlag zur Folge, der dem Leben des Generals ein Ende machte. Die Nachricht von dem Tode des Generals hat großes Aufsehen erregt.

Kondylis wurde 1879 in Brussa (Provinz Thrazien) geboren. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien im Jahre 1896



General Kondylis †

nahm er als Freiwilliger an der Revolution von Kreta teil. In den Jahren 1905 bis 1908 beteiligte er sich als Freiheitskämpfer an den mazedonischen Kämpfen. Die Festzüge von 1912 bis 1918 machte er als Offizier der regulären Armee mit. Im Jahre 1919 kämpfte Kondylis gegen die Bolschewiken auf russischem Boden und in Kleinasien gegen die Türken. Infolge der Bahnlidderlage Venizelos im November 1920 nahm er seinen Abschied und ging nach Konstantinopel, wo er eifrig für Venizelos arbeitete. 1922 kehrte er nach Griechenland zurück, wurde Divisionsoberst in Areta und unterdrückte dort 1923 eine Militärbewegung der Königsfreundschaft. Eine bedeutende Rolle spielte Kondylis während der Diktatur Pangalos. Solange Pangalos mit dem Parlament arbeitete, unterstützte ihn Kondylis, verließ ihn aber, als er unverhüllt die Diktatur errichtete. 1926 wurde Kondylis verbannt. Wenige Monate später kehrte Kondylis wieder nach Athen zurück, stürzte Pangalos, rief Admiral Konduriotis zum Präsidenten der Republik aus, führte Neuwahlen durch und trat hiernach zurück. Er begab sich nach Frankreich, von wo er erst 1930 zurückkehrte.

Als Kriegsminister im Kabinett Tsaldaris trat Kondylis im Jahre 1933 wieder in das politische Leben ein. Mit starker Hand warf er den mazedonischen Aufstand nieder. Zu dieser Zeit wählte sich auch sein Wandel vom Venizelisten zum Monarchisten. Die Oktobertagung des Jahres 1935 wurden zum Wendepunkt in der griechischen Geschichte. An der politischen Neugestaltung Griechenlands hat General Kondylis entscheidenden Anteil gehabt. Am 10. Oktober übernahm er die Führung, stürzte Tsaldaris und bildete eine eigene Regierung. Die Republik wurde abgeschafft. Bei der von Kondylis auf den 3. November anberaumten Volksabstimmung entschied sich das griechische Volk zu rund 98 v. H. für die Wiederherstellung der Monarchie. Bis zur Rückkehr des Königs vergingen knapp drei Wochen. Es kam jedoch bald zur Trennung zwischen Kondylis und dem König, da dieser für eine allgemeine Amnestie eintrat. Trotzdem führte Kondylis bei den Wahlen am 26. Januar 1936 eine der monarchistischen Parteien, mußte aber sehen, daß die Venizelos-Partei als stärkste aus dem Treffen hervorging.

## Gerüchte um den Tod Kondylis

Athen, 31. Januar. Das Haus des verstorbenen Generals Kondylis ist das Ziel des Besuchs zahlreicher Persönlichkeiten einschließlich der Mitglieder des diplomatischen Korps und einer großen Volksmenge, die sichlich ergötzen war. Die Leichenfeier wird am Sonntagnachmittag in der Kathedrale von Athen stattfinden. Da Gerüchte im Umlauf sind, die den Tod des Generals auf Gift zurückführten, wurde eine gerichtliche Leichenöffnung angeordnet.

**Zittau.** Am 10. März d. J. kann das Zittauer Gymnasium auf ein 350jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum soll in der Woche vor Pfingsten, vom 27. bis 29. Mai, feierlich begangen werden. Neben verschiedenen Gedenkfeiern, Festaufführungen und einer sportlichen Veranstaltung ist eine Jubiläumsausstellung von Bildern berühmter ehemaliger Schüler im Festsaal des Gymnasiums geplant.

**Schnitz.** Arbeitslose lernen werden. Schon viele Jahre gibt es hier keinen Weibernachwuchs mehr. Im Erkenntnis dieser Tatsache und in dem Bestreben, fehlende Kräfte durch Heranbildung geeigneter und die Weiberei lernen wollender Erwerbsloser zu ersetzen, rief das Arbeitsamt einen Weiber-Vehrgang ins Leben; fünfundsiebzig Erwerbslose im Alter von zweiundzwanzig bis einundfünfzig Jahren haben sich freiwillig zum Erlernen der Weiberei gemeldet und hoffen, auf diese Weise der Arbeitsnot ein Ende zu bereiten.

**Zwidau.** Haltepunkt Schedewitz. Am 4. Februar werden die neuen Bahnsteiganlagen und das neue Dienstgebäude des Haltepunktes Zwidau-Schedewitz in Betrieb genommen. Als erster Zug wird der vom Bahnhof Zwidau um 4.27 Uhr abfahrende und in Zwidau-Schedewitz um 4.31 Uhr haltende Personenzug an den neuen Anlagen behandelt werden. Als Zugang zu dem Haltepunkt dient die Otto-Hue-Strasse; die bisherigen Anlagen am Uebergang der Lengensfelder Straße werden zu gleicher Zeit außer Betrieb gesetzt.

**Elstra.** Der hiesige Arzt Rudolf Günther, der erst kürzlich die Praxis seines verstorbenen Vaters übernommen hatte, zog sich eine leichte Handverletzung zu, die zu einer Blutvergiftung führte. Der erst 33 Jahre alte Mann mußte in das Bachener Krankenhaus gebracht werden, wo er am Mittwoch verstarb.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag:

Frische Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen, Bewölkung stark wechselnd. Weitere Regenfälle. Mild.



## Nachricht der Alten Garde

Nach zwei ereignisreichen denkwürdigen Tagen hat die Alte Garde der SA am Freitagabend die Reichshauptstadt verlassen. So herzlich wie der Empfang war auch der Abschied. Um 19.30 Uhr verließ der erste Zug mit dem Ziel Opatowitz unter dröhnenden Heilrufen den Schleifischen Bahnhof; bald danach fuhr ein zweiter Sonderzug nach Sagan aus der Halle. Vom Potsdamer Bahnhof gingen drei Sonderzüge mit Hesse, Westmeyer und Teilen der Gruppe Mitte ab. Die Gruppe Mitte war in Stärke von 630 Mann mit klingendem Spiel durch die Innenstadt gezogen, von Scharen von Berlinern begleitet. Etwa um die gleiche Zeit setzte auf dem flaggengeschmückten Anhalter Bahnhof der Massenbetrieb ein. Diesen Bahnhof verließen inmitten des fahrplanmäßigen Betriebes innerhalb von rund drei Stunden neun Sonderzüge nach Mittel-, Süd- und Südwestdeutschland. Zu jedem abgehenden Zug wartete auf diesem Bahnhof eine Berliner SA-Kapelle mit einem Abschiedsständchen auf, das bei der Abfahrt des Zuges zünftig mit dem „Marsch in die Heimat“ endete, das beinahe überdünelt wurde von dem tausendfältigen Ruf „Heil Hitler!“. Recht lebhaft ging es auch auf den Güterbahnhöfen Moabit und Weiskene zu, von wo die Ostpreußen und die Niedersachsen abfahren. Die SA-Männer von der Wasserfront traten die Heimfahrt vom Lehrter Bahnhof, von Spandau und vom Bahnhof Gesundbrunnen aus an.

## Der Durchgangsverkehr nach Ostpreußen

Das polnische Verkehrsministerium hat der Deutschen Reichsbahn mitgeteilt, daß wegen der noch nicht erfolgten Regelung der aus dem Durchgangsverkehr nach und von Ostpreußen beziehungsweise Danzig aufgelaufenen polnischen Guthaben am 7. Februar eine erhebliche Einschränkung dieses Verkehrs eintreten müsse. Die polnische Seite beabsichtigt Maßnahmen im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Transferierung derjenigen Beträge, die die Deutsche Reichsbahn der polnischen Staatsbahn für den Durchgangsverkehr durch polnisches Gebiet schuldet.

Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung über Möglichkeiten, durch die die Transfereschwierigkeiten behoben werden könnten. Die zuständigen Stellen sind bemüht, die nötigen Vorkehrungen im Zusammenhang mit einer etwaigen Einschränkung des Durchgangsverkehrs zu treffen; sie glauben aber, erwarten zu können, daß die von polnischer Seite angelegten Maßnahmen im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen nicht in Kraft gesetzt werden.

## Deutsch-dänisches Warenabkommen

Kopenhagen, 1. Februar.

Zwischen Deutschland und Dänemark ist ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr im Jahre 1936 unterzeichnet worden. Das Abkommen schafft auf der einen Seite vermehrte Ausfuhrmöglichkeiten für deutsche Industriewaren und sichert andererseits Dänemark eine über den bisherigen Umfang nicht unbeträchtlich hinausgehende Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland.

## Argentinien behauptet sich über Litwinow

Genf, 1. Februar.

Nach den Vertretern Brasiliens und Chiles hat nunmehr auch der argentinische Vertreter im Völkerbundsrat in einem Schreiben an den Generalsekretär gegen das Verhalten Litwinows bei der Aussprache über den Streit zwischen der Sowjetunion und Uruguay Einspruch erhoben. Der Vertreter Argentinien erklärt, Litwinow habe gegenüber einigen südamerikanischen Ländern Ausdrücke gebraucht, die eine Beleidigung dieser Länder darstellten. Ein solches Verhalten ist beispiellos für den Völkerbundsrat.

## Stillestand an der Südfront

Absessinischer Kommandowechsel?

Addis Abeba, 1. Februar.

Die abessinischen Berichte von der Südfront lassen erkennen, daß die rückläufige Bewegung zum „St.“ in gekommen ist. In diesem Zusammenhang melden die Absessinier auch den Stillstand der italienischen Vorkämpfer der letzten Tage, die über Neghelli hinausgingen.

Gleichzeitig damit hört man, daß die einzelnen Abteilungen, die während der Gefechte die Verbindung mit ihren Armeeführern verloren hatten, jetzt sämtlich wieder gesammelt sind und dem Gros der Armee Ras Destas wieder eingegliedert werden konnten. Die Nachschübe aus dem Norden und dem Westen sollen den Bestand der Armee wieder völlig aufgefüllt haben. Nach abessinischer Darstellung soll die Armee Ras Destas einschließlich der ihr jetzt zur Verfügung stehenden Reserveträfte auf doppelte Stärke gekommen sein. Man spricht auch von einem Kommandowechsel an diesem Frontabschnitt und glaubt, daß Kriegsminister Roulougeta den Oberbefehl über den Westabschnitt der Südfront übernehmen werde. Die italienische Belagerungsstärke von Neghelli schätzt man hier auf 3000 Mann motorisierte Truppen.

## Schwere Eisenbahnunglücke

Zahlreiche Todesopfer in Amerika und Japan.

In der Nähe des Städtchens Sunbury in Pennsylvania entgleiste ein Schnellzug beim Ueberfahren der Brücke über den Susquehanna-Fluß. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Schlafwagen stürzten in das eisige Wasser. Drei weitere Wagen stürzten von der steilen Böschung ab und blieben am Bahndamm liegen. Die Schwellen stiegen Feuer, und bald war die ganze Eisenbahnbrücke in Brand gesetzt.

Die Rettungsarbeiten werden durch die starke Kälte — es wurden 27 Grad Celsius unter Null gemessen — sehr erschwert. Gegen 1 Uhr früh, etwa eine Stunde nach dem Unglück, waren acht Todesopfer geborgen. Die Zahl der Verletzten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 30. Man befürchtet, daß sich in dem in den Fluß gestürzten Wagen noch weitere Tote befinden.

Nördlich von Tsuruga in der japanischen Provinz Fukuoka verunglückte ein Personenzug durch den Absturz von Schneemassen. Drei Wagen wurden durch den Anprall umgerissen. Nach den ersten Feststellungen wurden 50 Tote und Verwundete gezählt.

## Von gestern bis heute

Gefallene Helden des Weltkrieges freigelegt.

Am Departement Pas de Calais sind im Laufe des Monats Dezember von der zuständigen Stelle für die Nachforschungen nach bisher unbekanntem Gefallenen des Weltkrieges 80 deutsche Gefallene freigelegt worden. In 73 Fällen konnten die sterblichen Überreste nicht identifiziert werden. In sieben Fällen gaben die Erkennungsmarken Aufschluß über die Person der Gefallenen. Die Gebeine dieser sieben Soldaten wurden in Einzelgräbern auf dem deutschen Kriegerfriedhof von Douarges und Billy-Montigny beigesetzt, die unbekanntem Gefallenen in dem Sammelgrab des größten deutschen Kriegerfriedhofes in Frankreich, im Friedhof von La Maison Blanche.

Staatsoberhäupter und Minister besuchen Paris

König Karol von Rumänien ist in Begleitung des rumänischen Außenministers Titulescu in Paris eingetroffen. Man erwartet ferner die Ankunft des bulgarischen Königs, des türkischen Außenministers, des sowjetrussischen Volkskommissars Litwinow, und des österreichischen Botschafters, Fürst Starhemberg, die sich sämtlich mehrere Tage in Paris aufhalten werden.

Das „Junge Ägypten“ an den Völkerbund.

Die Gesellschaft „Junges Ägypten“ in Kairo hat an das Völkerbundssekretariat eine Denkschrift gerichtet, in der angeregt wird, Ägypten zum Eintritt in den Völkerbund aufzufordern. Der Eintritt Ägyptens in den Völkerbund sei bisher von England verhindert worden, weil Ägypten seine Rechte auf den Sudan nicht preisgeben wolle. Die Welt dürfe aber nicht zulassen, daß England in dieser Weise den Völkerbund tormentiere.

## Merke! Neuigkeiten

Jungge reiten ein Fischerboot. Ein Fischerboot aus Lame am Kurischen Haff wurde seit Montag vermisst. Die Wasserbaudirektion Königsberg erbat daher zwei Flugzeuge des Luftkreiskommandos und ein Großflugzeug der Luftwaffe, um nach dem im Eise festenden Fahrzeug zu suchen. In kurzer Zeit hatten die Flugzeuge das Fischerboot gefunden, dessen Besatzung sich in hilfloser Lage befand. Der Eisbrecher des Wasserbauamtes Labiau erreichte, von Flugzeugen geführt, das Fischerboot, das vollkommen vom Eis eingeschlossen war, und es gelang ihm, das Boot frei zu machen und mit der Beladung wohlbehalten nach dem Hafen Remonien zu schleppen.

Der Vater mit einem Hammer niedergeschlagen. Der 22-jährige Walter S. geriet in der eiterlichen Wohnung in Hamburg mit seinem Vater in Streit. Im Verlauf eines heftigen Wortwechsels griff der junge Mann zu einem schweren Zimmermannshammer und verfehlte seinem Vater sechs Schläge über den Kopf. Der Verletzte brach blutüberströmt zusammen, schleifte sich aber, nachdem der Täter geflüchtet war, mit letzter Kraft zur Wohnungstür und rief um Hilfe. Nachbarn sorgten für seine Ueberführung ins Krankenhaus. Der Sohn konnte später auf der Straße festgenommen werden. Nach anfänglichem Leugnen gestand er die Tat ein.

## Zwei Todesurteile

Wegen Mittäterschaft bei der Ermordung der Hauswallerin Anna Bräuer in Herzschorf (Wansfelder Gebirgskreis) verurteilte das holländische Schwurgericht die Hauptangeklagte Anna Grothe zum Tode. Der Angeklagte Hierovogel aus Herzschorf wurde wegen gewinnluchtiger Begünstigung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Anna Bräuer war lange Jahre Hauswallerin bei Hierovogel gewesen, der mit der verheirateten Anna Grothe ein Liebesverhältnis unterhielt. Um die verhaftete Nebenbuhlerin loszuwerden, hatte die Grothe einen gewissen Reede überredet, die Bräuer zu beseitigen. Der Mörder Paul Reede aus Holsdorf hatte sich, als er festgenommen werden sollte, vor einen Zug geworfen und war ums Leben gekommen.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde Hierovogel durch die Grothe zwar stark belastet, doch war ihm nicht nachzuweisen, daß er an der Vorbereitung oder Ausführung der Tat unmittelbar beteiligt gewesen ist.

Das Saarbrücker Schwurgericht verurteilte die 25-jährige Auguste Koehl aus Pflugscheid im Koellertal wegen Mordes in Tateinheit mit schwerer Brandstiftung zum Tode. Die Angeklagte hatte sich am Abend des 1. Februar 1935 aus ihrer Wohnung entfernt, um angeblich Einkäufe zu besorgen. Ihre beiden 3- und 5-jährigen unehelichen Kinder hatte sie allein zurückgelassen. Während ihrer Abwesenheit war Feuer ausgebrochen, und die beiden Kinder hatten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden können. Die Koehl stand unter der Anklage, den Brand vorsätzlich gelegt zu haben, um sich ihrer beiden Kinder zu entledigen. Dies hat sie in der Voruntersuchung auch offen zugegeben.

## Großer Erfolg des zweiten Wunschkonzertes

Das zweite Wunschkonzert, das der Deutschlandsender zugunsten der Winterhilfe veranstaltete, ergab einschließlich der von den mitwirkenden Künstlern zur Verfügung gestellten Honorare einen Betrag von 12.184,64 RM. Somit hat die Winterhilfsaktion des Deutschlandsenders, die bekanntlich fortgesetzt wird, da wegen der ungeahnt starken Beteiligung der Hörerschaft noch lange nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, bisher rund 18.000 RM eingebracht, eine Summe, die sich zum überwiegenden Teil aus kleinen und kleinsten Spenden, angefangen bei der Zwölf-Pfennig-Briefmarke, zusammensetzt. Der Deutschlandsender bittet seine Hörer nochmals, bis auf weiteres von der Uebermittlung weiterer Wünsche Abstand zu nehmen, da zunächst einmal die noch vorliegenden Wünsche berücksichtigt werden müssen. Im Rahmen der zweiten Veranstaltung kamen übrigens 77 Stücke zur Sendung und wurden insgesamt 958 Namen der jeweiligen Spender durchgegeben.

## Auto mit 20 Neger verbrannt

New York, 1. Februar. In Scottsboro im Staate Alabama geriet ein Kraftwagen, auf dem sich 20 gefangene Neger und zwei weiße Aufseher befanden, infolge Explosion des Benzinlanks in Brand. Alle 20 Neger verbrannten unter schrecklichen Qualen. Die beiden Aufseher trugen schwere Brandwunden davon.

## Furchtbares Explosionsunglück, 50 Tote

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sollen die Munitionslager von Nendoukou in der Nähe von Peiping aus bisher unbekanntem Grund in die Luft geflogen sein. Bei der Explosion sind fünfzig Menschen ums Leben gekommen. Etwa hundert Personen wurden verletzt und 250 Häuser zerstört.

## Sinrichtung eines chinesischen Generals

Moskau, 1. Februar.

Wie die amtliche sowjetrussische Nachrichtenagentur Tass aus Peiping meldet, soll in der Stadt Ibsing in der Provinz Hopei der stellvertretende Oberkommandierende der zweiten Armee der chinesischen demokratischen Liga der Autonomen von Nordchina, Tschengpaoshan, hingerichtet worden sein. Diese chinesische Autonomistenliga soll japanfreundlich eingestellt sein. Der Hingerichtete wurde beschuldigt, eine Verschwörung gegen die chinesische Republik angezettelt zu haben.

## Mehrheit für Sarraut

Die Abstimmung in der französischen Kammer hat 361 Stimmen für die Regierung und 465 Stimmen gegen die Regierung erbracht. Die Regierung hat also eine Mehrheit von 196 Stimmen bekommen.

## Austausch der Flottenbauprogramme

London, 1. Februar.

Die Londoner Flottenkonferenz nahm einstimmig den Sachverständigenbericht an, der einen jährlichen Austausch der Flottenbauprogramme der Länder vorsieht.

## Übungen eines französischen Geschwaders

Paris, 31. Januar. Das erste französische Geschwader wird vom 4. bis 8. Februar im Rahmen seiner Manöver auf der Höhe des Golf von Juan (zwischen Cannes und Antibes) Übungen abhalten. Vom 20. Februar bis 6. März wird sich das Geschwader zwischen Korsika und der Küste der Provence aufhalten.

## Die neue Protestnote Italiens an Ägypten

Rom, 31. Januar. Die neue Protestnote Italiens an Ägypten wegen Teilnahme an der Sanktionspolitik weist, wie man von zuständiger italienischer Seite hört, Punkt für Punkt die einzelnen Maßnahmen zurück, die bisher von Ägypten gegen Italien auf diesem Gebiet getroffen worden sind. Sie geht somit wesentlich weiter als die erste Protestnote. In ihr hatte sich Italien besonders dagegen verwahrt, daß Ägypten als Nichtmitglied des Völkerbundes an den Sanktionsmaßnahmen teilnimmt.

In diesem politischen Kreise gibt man zu verstehen, daß sich Italien genötigt sehe, die zweite Note an Ägypten zu richten, sobald Ägypten nicht die Regierung von Kairo für die Sanktionspolitik Ägyptens verantwortlich machen wolle.

## Italien und die Djibutibahn

Rom, 31. Januar. In unterrichteten Kreisen Italiens bestreitet man das Vorhandensein besonderer Abmachungen oder Verpflichtungen Italiens gegenüber der französischen Regierung, wonach die Djibutibahn von militärischen Maßnahmen verschont bleiben solle.

Gleichzeitig wird in diesen Kreisen darauf hingewiesen, daß die fraglichen militärischen Stellen Italiens sich jetzt jede Berührung an den „neutralen“ Punkten vermeiden hätten, was jedoch nicht ein dauerndes Zurückstellen aller militärischen Gesichtspunkte hinsichtlich der Djibutibahn bedeuten könne. Man müsse sich vielmehr darüber klar sein, daß möglicherweise aus bestimmten Gründen der Verteidigung oder der sonstigen strategischen Lage schließlich Maßnahmen getroffen werden könnten, die denen lediglich die militärischen Belange den Ausschlag gäben.

## Gesuche der Verurteilten des Memelländer Prozesses um Straferlaß

Kowno, 31. Januar. Sämtliche noch in Haft befindlichen Verurteilten des großen Memelländer Prozesses haben am Donnerstag und Freitag aus Anlaß des bevorstehenden litauischen Unabhängigkeitstages am 6. Februar an den Staatspräsidenten Gesuche um Erlaß der Strafe auf dem Obenwege gerichtet. In den Eingaben wird auch unter Berufung auf § 52 der litauischen Verfassung um Rückgabe der vom Kriegsgericht aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte und Aufhebung der Vermögensbeschlagnahme gebeten.

Sämtliche noch in Haft befindlichen Verurteilten sind zur Zeit in den Gefängnissen von Kowno, Mariampol, Schaulen und Wilkomir untergebracht. Dr. Neumann, Freiherr von Sogh und die vier zum Tode verurteilten, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Memelländer befinden sich im Kownoer Gefängnis.

## Politische Besprechungen

mit ausländischen Staatsoberhäuptern und Ministern in Paris.

Paris, 1. Februar. König Karol von Rumänien und der rumänische Außenminister Titulescu, die, wie bereits gemeldet, auf der Rückreise von den Londoner Besprechungsfeierlichkeiten in Paris eingetroffen sind, werden am heutigen Sonnabend Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Sarraut und dem Außenminister Flaminio haben. In gut unterrichteten französischen Kreisen nimmt man an, daß diese Besprechungen in erster Linie mitteleuropäische Fragen zum Gegenstand haben werden. Auch der italienisch-abessinische Streitfall dürfte im Zusammenhang mit dem Abkommen gegenseitigen Weisandes im Mittelmeer bei den Unterredungen erörtert werden, die in den nächsten Tagen mit ausländischen Staatsoberhäuptern und Ministern während ihrer Durchreise durch Paris stattfinden werden.

Neues Koppelschloß für das Heer. Der Oberbefehlshaber des Heeres gibt bekannt, daß an Stelle des bisherigen Koppelschlusses mit Schließhaken für Unteroffiziere und Mannschaften ein neues Koppelschloß aus Leichtmetall eingeführt werden wird, und zwar wird es in der Farbe der Feldblusenknöpfe gehalten sein. Auf der Vorderseite des Koppelschlusses ist das Hoheitsabzeichen, wie es am Stahlhelm getragen wird, mit der Umschrift „Gott mit uns“ und Eichenlaubzweigen schildförmig aufgebracht. — Die bisherigen Koppelschlösser sind aufzubrechen.

vom  
bero  
fom  
mun  
urte  
leim  
und  
eing  
verg  
aus  
feh  
amte  
achte

8. Fe  
19.  
13.  
Betr  
straf  
aus  
Reu  
Schü  
Erzie  
(19  
Zin  
teilu  
Stern  
milie  
Dörin  
tut in  
2. 6  
12.  
1. 6  
Schel  
tunge

Schil  
den  
zweite  
die L  
innerk  
der S

Auff  
De  
stellt  
Person  
Die G  
sowie  
vergan  
Auf ih  
Fahrg  
Reisen  
Anteil

U  
In w  
lag der  
Wenn a  
und wiss  
geren u  
Einträge  
Wanders  
sachen, b  
gesund  
es so gut  
Unge  
Amisbau  
keine geb  
dau bei  
Ausfuch  
war bei  
Cates 19  
risierte  
aber nicht  
langen  
1923 in d  
lerfchele  
ster Frise  
beimelnde  
rer, fond  
wurde spä  
es freilich  
Gau Eich  
Nachstren  
kommen.  
dung der  
entscheid  
der noch  
wandern d  
men hat  
gend notw  
Daß h  
süht haben  
bergbuch.  
tische For  
Wandersch

In  
bi  
in  
de  
De  
N  
wi  
ni  
ne  
so  
lo  
Fr  
doc  
so  
gar



# Sächsische Nachrichten

## Betriebsführer zu 1200 R.M. Geldstrafe verurteilt

Der Betriebsführer eines Fuhrwerks in Regau wurde vom Amtsgericht wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung zu 1000 R.M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis sowie wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe-Bestimmungen zu 200 R.M. Geldstrafe oder zehn Tagen Haft verurteilt. Der Verurteilte hatte die Fahrer und Beifahrer seiner Lastzüge von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr und noch länger beschäftigt, wobei nur kurze Ruhepausen eingefügt wurden; zehn Stunden Arbeit aber wurden nur vergütet. Mangels Zeit in der Woche mußten darüber hinaus Sonntags jeweils die Lastzüge gereinigt und instandgesetzt werden. Vielfache Warnungen des Gewerbeaufsichtsamtes hatte der Betriebsführer seit zwei Jahren nicht beachtet.

## Vorlesungen der Verwaltungs-Akademie Dresden

Die Verwaltungsakademie Dresden läßt vom 3. bis 8. Februar folgende Vorlesungen halten: Dresden (19 Uhr, Technische Hochschule), 6. Februar (Fortsetzung 13. 20. und 27. Februar, 5. und 12. März): Prof. Dr. Beste: Betriebswirtschaftslehre, (Alte Hochschule, Eingang Reichsstraße, Saal 25 A); 7. Februar: Rechtsanwalt Dr. Kurich aus Chemnitz: Aufgaben und Aufbau der Unfallversicherung (Neue Hochschule, Seumerbau), 9. u. 10. März (19.30 Uhr, Schützenhaus), 3. Februar: Oberstaatsanwalt Wehler: Die Erziehung zum neuen deutschen Berufsbeamten. Pirna (19 Uhr, „Feldschloßchen“), 6. Februar: Regierungsdirektor Zinker, Volksbildungsministerium: Die politische Kräfteverteilung in Europa. Kamenz (19.30 Uhr, Hotel „Zum Stern“, Markt 14), 3. Februar: Vorlesungsreihe „Die Familie“, 1. Abend (Fortsetzung 17. Februar und 2. März): Döring, wissenschaftlicher Assistent am Pädagogischen Institut in Dresden: Soziologischer und psychologischer Vortrag. Göbau (19 Uhr, Stadthausaal), 8. Februar (Fortsetzung 12., 19. und 26. Februar, 4., 11., 18. und 25. März): Dr. Schelcher, Präsident des Obergerichtes: Verwaltungsrechtliche Übungen.

## Turnkleidung in den Schulen

Aus wirtschaftlichen Gründen ist es einer Anzahl von Schülern in der Regel nicht möglich, sich neben der für den Sport dienlich benötigten Turn- und Sportkleidung eine zweite für die Schule anzuschaffen. Es ist deshalb gestattet, die Turnkleidung der HS auch zu Turn- und Sportstunden innerhalb der Schule und zu sportlichen Veranstaltungen der Schule zu tragen.

## Auffschwung in der bremischen Nordamerikafahrt

Der New York-Dienst des Norddeutschen Lloyd Bremen stellt für das Jahr 1935 einen beachtlichen Aufschwung im Personenverkehr auf der Linie Bremen-New York fest. Die Schnelldampfer „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ sowie die Kautschukdampfer „Berlin“ und „Stuttgart“ haben im vergangenen Jahr insgesamt 47 Rundfahrten ausgeführt. Auf ihnen wurden in beiden Richtungen zusammen 73 071 Fahrgäste über den Nordatlantik befördert, das sind 775 Reisende mehr als in 1934. Sehr erfreulich ist der große Anteil der Norddampfer am Gesamtverkehr, insbesondere

## Aus der Geschichte der Dippoldiswalder Jugendherberge

In wenigen Wochen führt sich zum 13. Male der Einweihungstag der in unserer Mäulerschule untergebrachten Jugendherberge. Wenn auch die Dippoldiswalder Einwohner von ihr wenig hören und wissen, so ist sie doch bei der wandernden Jugend unseres zugezogenen und weiteren Vaterlandes umso besser bekannt. Nach den Einträgen im Herbergsbuch haben im Laufe der Jahre 10 000 junge Wanderer Erholung und ein schätzendes Obdach in den einfachen, beschaulichen Räumen der Dippoldiswalder Jugendherberge gefunden. Und manchem dieser jugendlichen Herbergsäfte gefiel es so gut hier, daß er gern und oft wiederkam.

Unsere Jugendherberge kann sich rühmen, die erste in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde zu sein. Sie ist allerdings keine geborene Dippoldiswalderin; denn ihre Wiege stand in Luchau bei Glaschwitz. Sie wurde dort im Jahre 1913 durch einen Ausschuss für Wanderer von Volksschülern eingerichtet, und zwar beim Ortsbürgermeister Peter Pöhl. Durch den Verkauf des Gutes 1917 wurde die Jugendherberge zunächst heimlos. Sie richtete dann einen Seitenzweig nach Jöhlich i. E., wo man ihr aber nicht die notwendige Liebe und Pflege angedeihen ließ. Nach langen Verhandlungen mit den städtischen Behörden siedelte sie 1923 in die feineren und recht primitiven Kellerräume der Mäulerschule über. Der damalige Bundespräsident der Stadt, Bürgermeister Frisch, gestattete die nächsten, hohlen Räume zu einer anheimelnden, gemühtlichen Wiege um. Am nicht nur Einzelwanderer, sondern auch ganze Schulklassen unterbringen zu können, wurde später die Bettenzahl von 20 auf 30 erhöht. Nun wurde es freilich etwas enger in den Schlafzimmern. Deshalb verlegte der Bau Ausschuss für Jugendherbergen 1932 die im Garten stehende Maschinenhalle der Mäulerschule für seine Herbergszwecke zu bekommen. Leider blieb es beim Versuch. Auch nach der Gründung der Dippoldiswalder Ortsgruppe für Jugendherbergen ist der entscheidende Schritt zur Vergrößerung der Herberge bis jetzt leider noch nicht getan worden. Und gerade heute, wo das Jugendwandern durch die Hitlerjugend einen so starken Auftrieb bekommen hat, könnte unsere Dippoldiswalder Jugendherberge so dringend notwendig etwas mehr Raum, Licht und Sonne gebrauchen. Daß sich die Herbergsäfte in unserer Wiege immer wohl gefühlt haben, beweisen die vielen schlichten Dankesworte im Herbergsbuch. Oft haben die Gäste ihre Dankesworte sogar in poetischer Form gegossen. So schreibt ein Lehrer, der mit seiner Wanderschaft hier einkehrte:

In manchem lieben, alten Nest  
bin ich seit vielen Jahr'n gewest,  
in manchem Städtchen, mancher Schenke,  
daß ich im stillen gern gedanke,  
doch so ein Nest wie dieses hier?  
In neuer Form hat es sich mir:  
Nicht doch in Lössen, unserm Dache,  
wie es der Sturmhahn und der Finke liebt,  
wie es die Schwelbe mauert und der Spatze abt,  
nicht leicht und luftig in dem Bodensacke,  
nein, tief in Erde ist's hineingefenkt,  
so wie die Lerche und die Wachstel baut,  
so still verborgen, dampfend jeden Laut.  
Fast daß beim Abflug ich den Hals verrenkt.  
Erf schien mir's bitter, leicht und kalt,  
doch näher hingesehn dünkt es mir bald  
so traulich, sicher, mütig, warm,  
gar wohl geeignet für den bunten Schwarm

auch hinsichtlich der Benutzung der 1. Klasse mit etwa 15 000 Fahrgästen. Diese Zahl entspricht einem Anteil von über 20 v. H. am Gesamtverkehr der 1. Klasse. Für die Touristenklasse wurden etwa 25 000 und für die 3. Klasse ungefähr 33 000 Reisende zur Beförderung mit Lloyd dampfern gebucht. Bestimmter Voraussicht nach rechnet der Norddeutsche Lloyd im Jahre 1936 mit einer weiteren Verkehrsbelebung, die insbesondere durch den Besuch der XI. Olympiade in Berlin begründet wird. Der Nordamerika-Fahrplan der Bremer Reederei sieht daher auch für dieses Jahr vermehrte Abfahrten seiner Schiffe vor.

## Abseits

### Das Herzogliche Haus haben grundsätzlich verfügt . . .

Das Gaupressblatt Stuttgart teilt unter dem 30. Januar dem „NS-Kurier“ mit:

„Ganz Deutschland prangt heute im Flaggenschmuck zur dreißigjährigen Jahresfeier der nationalsozialistischen Revolution. Dem Kreisleiter von Stuttgart wurde heute morgen mitgeteilt, daß das Herzogliche Rentamt in der Jägerstraße nicht gelagert habe. Der Kreisleiter Mauer sah sich daraufhin veranlaßt, den Hofkammerrat anzurufen und zu fragen, warum auf den Gebäuden der Herzoglichen Familie nicht wie überall in der Stadt die Fahne des Deutschen Reiches wehe.

Herr Hofkammerrat haben daraufhin erklärt, daß die Bearbeitung dieser Frage nicht in sein Ressort falle. Erst auf die weitere Frage, daß ihm aber sicher die Gründe für diese Maßnahme bekannt seien, haben Herr Hofkammerrat mitgeteilt, daß seines Wissens eine Verfügung des Herzoglichen Hauses vorliege, wonach grundsätzlich nicht zu flaggen sei.

Der Kreisleiter nahm diese Erklärung zur Kenntnis und legte langsam und bedächtig den Hörer auf die Gabel . . .

Dazu schreibt der „NS-Kurier“: So weit die parteiamtliche Mitteilung, die auch die Öffentlichkeit mit Stauern zur Kenntnis nehmen wird. Wohl möglich, daß man im Herzoglichen Haus vergessen hat, in den vergangenen drei Jahren die Kalender auszuwechseln. Wohl möglich, daß man dort den Lauf der Dinge anders erwartet hat, wir brauchen das nicht zu unteruchen. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht rückwärts drehen, so sehr sich dies auch von jenen Würdenträgern des zweiten Reiches gewünscht würde, von jenen Würdenträgern, die nicht in der Lage waren, im November 1918 das Chaos von unserem Volk abzuwenden. Nun: „Das Herzogliche Haus haben grundsätzlich verfügt, daß am Jahrestag der Gründung des Dritten Reiches nicht flagge wird.“

Die Öffentlichkeit braucht nicht nach den Gründen zu fragen, die für diese durchsichtige sonderbare Verfügung maßgebend waren. Für einen deutschen Staatsbürger, der sich so abseits stellt, ist das Urteil bereits gesprochen. Aber in aller Bescheidenheit darf heute doch die Frage aufgeworfen werden, was aus dem Herzoglichen Haus geworden wäre, wenn der 30. Januar 1933 nicht gekommen wäre, wenn die Blutwelle des Bolschewismus über uns hinweggegangen wäre, wenn im bolschewistischen Blutterror das deutsche Volk gemordet worden wäre. Wir wissen es recht wohl, Vergeßlichkeit ist eine alte menschliche Krankheit. Daß diese Herrschaften von einfachen deutschen Volksgenossen beschämt werden, nimmt uns ebenfalls nicht wunder. Aber

der kleinen Wanderdügel, die nicht selber dau'n,  
sich sorglos der Färsorg anvertrau'n.  
Wie lauter alles hier, wie appetitlich ganz!  
Und noch dazu der Waldweggedächteranz,  
die Birken vor dem Tor, der Fliederstrauch am Tisch,  
der Pfingstschmuck zum Gruß, er trauf ins Herz so frisch;  
er gab uns schnell die rechte Fröhlichkeit,  
und wir vergaßen bald Strapazen, Wandermühen,  
um in der Rast zu neuer Tat zu blühen.  
Wir frechten uns in Jugendheiligkeit  
nach leichtem höchstem Mahl und fanden wohl'ge Ruh.  
Hab Dank für solch' ein Ort, lieb Herbergsvater Du!  
Du gibst es alles gern, mit weiser Wahl  
und Deinem hohen Sinn fies Wanderideal.

Nach einer verregneten Wanderschaft schäht man eine  
liche Wiege besonders hoch. Das Minut aus folgenden Zeilen:  
Dem alten Dippold in seinem Wald,  
dem sind wir nicht begnügt,  
es hat nur wie immer in diesem Jahr  
auch hier geeignet, geeignet!  
Jedennoch Heil ihm! Hat er uns doch  
mit dieser Wiege begnügt!

Und zum Schluß sollen auch noch die „Leckerbuden“, echte  
Lausitzer Erdäpfel, zu Worte kommen. Sie singen das Lob der  
Dippolder Jagdherberge in folgendem humorgewürzten Versen:

„Sie ach bar und hirsche Du!  
Ne ist m'r do un heam o Ruh.  
Nächstes hoam m'r an Heu geschlofen,  
un heute senn m'r sibr gelofen.  
M'r kunnent's hale ni d'r drumm,  
doch endlich sei m'r cagelumm  
un machten anne freud ge Miene;  
denn hier, do ises imend'g schiene! —  
Un wena ihr doas Genuaticher laßt,  
do froit'r: „War is ach doas gewast?“  
Domit'r ni irsch' zwimol froit,  
in sei as Anwart auch gelost:  
Giebt ach noo Duffen frisch un munter,  
un guck't d'r noo vum Rupp'r (Kottmar) nunter!  
Durt oa d'r Kausch leit das Raft,  
do seid'r wull noch nie gewast?  
Wu ach d'r Dobb'che Dobb' steht —  
un wu m'r noch d'r Lausche giebt,  
Leckerbuden heest unser Art,  
wu manch Fabrikherab' schnurrt,  
Do gib't's o noch a schienes Verschel,  
's stamm't aber ni aus meinem Verschel:  
„A Leckerbuden, a Leckerbuden,  
do wärk'n'se Koatzen,  
d'r well d'r Waaler Kaffee kucht,  
d'r well'e wärk't d'r Eubn.“

Ihe hoam m'r guft geschlofen.  
Nu wärk' geschuht und dann geloofen.  
M'r wull'n's' n' letzten Moal gestehn:  
A Dippoldiswalde, do is schiene!

wenn die Herzoglichen Herrschaften sich durch diese Handlungsweise abseits der Gemeinschaft stellen, dann könnte man wenigstens erwarten, daß sie sich dankbar erweisen für ihre Errettung durch den Nationalsozialismus. In einem bolschewistischen Deutschland, vor dem nur die nationalsozialistische Revolution bewahrt, hätte das Herzogliche Haus bestimmt grundsätzlich nichts mehr zu verfügen gehabt. Das ist doch wohl klar.

## Die Hölle im Westen: Douaumont

Der gigantische Douaumontfilm ist ein unvergänglich Zeitdokument. In einem nächtlichen, von jeder Tendenz freien Tatsachenbericht werden die Besucher mit der erschütternden Tragik jenes heldenhaften Kampfes vertraut gemacht, der beginnend im Februar 1916 erst nach erbitterten Kämpfen noch im dagewesenen Ausmaßes im Oktober 1916 zum Abschluß kam. In packender Dramatik erleben wir die tapfere Erstürmung des Forts Douaumont, werden Zeugen all der unheimlichen Umstände, die über eine Million tote, Deutsche und Franzosen, forderten. Unausprechlich und unaussprechlich sind die seelischen Belastungsproben, denen die Soldaten in wochenlangem Trommelfeuer, schwersten Artilleriekämpfen, heimtückischen Gasangriffen ausgesetzt waren. Der Film zeigt mit grausamer Bildwirkung erschütternd, wie in dem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der Boden jeden Fußbreit durch deutsches Heldenblut getränkt wurde.

Für die junge Generation ist dieses hinreißende Filmwerk eine dauernde Mahnung an die unvergesslichen Opfer deutscher Soldaten.

Tendenz hat dieser tragische Bildbericht nicht notwendig; seine Tatsachensprache allein wird die kommende Generation veranlassen, stets in der Wahrung ihres Deutschtums männlich und würdig der Vorfahren zu sein. Eine heilige Verpflichtung übermittelt so dieses Filmwerk.

Die einzelnen Szenenbilder sind voll heldenhafter Handlung. Mit faszinierender Wirkung sehen wir eingangs den ungeheuren Drang der deutschen Truppen nach vorwärts zum Dangerfort Douaumont. Nichts war in der Lage, den eisernen Todwillen unserer Tapferen zu lähmen. Nicht die tödliche Wirkung heranrückender Granaten mit ihren Splitterschüssen, nicht der gesalene Kamerad, nein, nichts konnte die Entschlossenheit der Sturmenden beeinträchtigen. Stacheldrähte, Handgranaten, Schnellfeuer der Maschinengewehre, Geschosse größten Kalibers und Flugzeugschwadern machen das Schlachtfeld zu einer tosenden Hölle. Sinkt der Kamerad am Maschinengewehr getroffen dahin, schnell springt ein anderer an seine Stelle.

Die technischen Möglichkeiten des Tonfilms gestalten die Darstellung ungeahnter Situationen.

Erschütternd vor allem wirkt das Bild, bei dem feindliche Flieger Bomben in den Sanitätsraum des Roten Kreuzes werfen, wie Verwundete stöhnen Männer in den letzten Augenblicken, nach der Mutter lebend. Erschütternd in tragischer Wirkung der Appell, bei dem viele, viele fallen — gefallen aber vermisst.

Neben seiner Tendenzlosigkeit hat der Film den großen Vorteil, zahlreiche Bilder mitverwendet zu haben, die vor 20 Jahren, während der Kämpfe aufgenommen wurden. Noch mehr überlebende Mitkämpfer sind größtenteils die Akteure der Handlung.

Es ist erfreulich, daß gerade jetzt, wo die deutsche Wehrmacht wieder zu neuen Ehren gekommen ist, wo gerade jetzt der deutsche Frontsoldat in dem ihm gebührenden Maße besonders wieder hervortritt, die „Die Hölle im Westen“ im Rahmen von Sondervorstellungen auf den Spielplan sehen.

## Fußballvorstellung für 2. Februar 1936

Nach dem vorsonntäglichen Siege ist dem VfV. Dippoldiswalde die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen. Der Tu. Delsa kommt für einen Sieg am Sonntag in Dippoldiswalde nie in Frage. Es interessiert nur die Höhe der Niederlage. Das Spiel Tu. Rabenau gegen Tu. Schmiedberg ist als vollkommen offen zu bezeichnen. SVV. Freital scheint sich wieder zu imponieren, das ist Unentschieden gegen Schmiedberg am vergangenen Sonntag bewiesen. Nächsten Sonntag treten die Freitaler auf eigenem Platz gegen Tu. Kerschka an und werden voraussichtlich nach längerer Zeit wieder einmal gewinnen. Tu. Tharand hat Salzdorf zu Gast und muß sich mit einer empfindlichen Niederlage immer vertauschen. Tu. Hohenberg ist pflichtspiellos und fährt zum Gesellschaftstreffen zum Reichsbahnpostverein Freiberg.

Alle Spiele beginnen 14.30 Uhr.  
Weiteres Spiel: 14.00 Uhr Tu. Colmatal — Tu. Hohenberg; 12.45 Uhr VfV. Dippoldiswalde 2 — Tharand 2; 13.15 Uhr Tharand 3 — VfV. Dippoldiswalde 3.

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: 2. Februar: Der liegende HOLLÄNDER 7 bis 9.30; 3. Februar: Singspiel: Die Freudenweiber. Der Freigeist 7.30 bis 9.15; 4. Februar: Die Freudenweiber 7.30 bis 9.15; 5. Februar: Die Freudenweiber 7.30 bis 9.15; 6. Februar: Eugen Onegin 7.30 bis 9.15; 7. Februar: 5. Sinfoniekonzert, Reihe A 7.30. norm. 11.30 Uhr öffentl. Hauptprobe; 8. Februar: Madama Butterfly 8 bis 10.15; 9. Februar: Lehergrin 6 bis 10; 10. Februar: Arabella 7.30 bis 10.30.

Schauspielhaus: 2. Februar: Christkind's Schlegel, 2.30 bis 4.45, Annemarie gewinnt das Freie 8 bis 10.15; 3. Februar: Maria Stuart 7.30 bis 9.15; 4. Februar: Totilla 8 bis 10; 5. Februar: Götter von Verlichingen 7.30 bis 9.15; 6. Februar: Tomarich 8 bis 9.15; 7. Februar: Schwarzbrot und Apfel 8 bis 10.30; 8. Februar: Annemarie gewinnt das Freie 8 bis 10.15; 9. Februar: Christkind's Schlegel 2.30 bis 4.45, Annemarie gewinnt das Freie 8 bis 10.15; 10. Februar: Maria Stuart 7.30 bis 9.15.

Komödienhaus: Von Montag, 3. bis mit Montag, 9. Februar, abendlich 8.15 Uhr: Charles Lantz mit Ethard Stedel als Gast; außerdem Mittwoch, 5., Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. Februar, nachm. 4 Uhr: Schneeweiden und Rosenrot.

Albert-Theater: Abendlich 20.15 Uhr Chefate-Zauberschauspiel und das große Varietee-Programm.  
Central-Theater: Täglich 20 Uhr Frau Luna; Mittwoch, 5. Februar, Sonnabend, 8. Februar, 16 Uhr, Sonntag, 9. Februar, 14.15 und 17 Uhr: Quiriquitisch.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. Februar 1936.  
Schmiedberg, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11.11 Uhr Kinder-gottesdienst.

## Festmarkt Dippoldiswalde, am 1. Februar 1936.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar:  
30 Grottel 8 30-40 R.M.

Hauptstiftsteller: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Festteil einschl. Wilderdienst, Fleckwert.  
Hauptstiftsteller: Werner Künisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XII 35: 1192.  
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1935 sowie der Gewerbesteuer für 1936.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1936 unter Vorlegung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt erhalten. Die Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt. Die Steuerpflichtigen, denen bis 3. Februar 1936 keine Erklärungsordrucke zugesandt worden sind, haben solche vom Finanzamt anzufordern.

Zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung sind verpflichtet a) unbeschränkt Einkommensteuerpflichtige über das Einkommen des Kalenderjahrs 1935,

- 1) wenn es den Betrag von 8000 ./. übersteigt hat, oder
- 2) wenn es weniger als 8000 ./. hat, aber mehr als 4000 ./. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 ./. enthalten sind. Die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, oder
- 3) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Gewinn aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist.

b) beschränkt Einkommensteuerpflichtige über die im Kalenderjahr 1935 bezogenen inländischen Einkünfte,

- 1) wenn sie nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragsteuer unterliegen haben, 4000 ./. übersteigen haben oder
- 2) ohne Rücksicht auf ihre Höhe, wenn sie ganz oder teilweise aus Gewinn aus Land- oder Forstwirtschaft, aus Gewerbe oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt ist.

Darüber hinaus ist jeder zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, der hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert wird.

Wegen der Verpflichtung zur Abgabe einer Einkommenserklärung von den Gesellschaften (Gesellschaften), bei denen die Einkünfte der Beteiligten nach § 215 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung (Reichsgesetzblatt 1931 I Seite 161) einseitlich festgestellt werden, wird auf § 21 der ersten Einkommensteuer-Durchführungsverordnung vom 6. 2. 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 153, Reichsteuerblatt 1935 Seite 209) und wegen der Verpflichtung zur Abgabe einer Körperschaftsteuer-Erklärung wird auf § 33 der ersten Körperschaftsteuer-Durchführungsverordnung vom 6. 2. 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 163, Reichsteuerblatt 1935 Seite 217) verwiesen.

Soweit Zweifel über die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung bestehen, gibt das Finanzamt Auskunft.

Dippoldiswalde, im Februar 1936. Das Finanzamt.

### Versteigerung.

Montag, den 3. Februar d. J., mittags 12 Uhr, sollen im Hotel zur Post in Schmiedeberg

1 Chaiselongue, 1 Büffel u. 1 Sofa m. Umbau öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

### Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

#### Sparen

#### bringt

#### Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 1/9-1/2, 1 Uhr und 2-4 Uhr.

Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

1.29  
**Dein**  
**Wasser**  
**entscheidet**

Und wenn einer sagt: Es ist da und dort aber noch Hunger vorhanden im deutschen Volk. Dann ist es gut, lieber Volksgenosse! Du machst uns richtig aufmerksam! Wir laden Dich ein, gleich als erster ein etwas größeres Opfer zu bringen. Denn durch Deine Feststellung vergeht der Hunger ja nicht, sondern nur dadurch, daß wir mehr leisten.

### Billig! kaufen Sie jetzt im Inventur- Verkauf

Mäntel,  
Kleider,  
Wollwaren,  
Kleiderstoffe,  
Reste usw.  
versäumen Sie nicht  
diese günstige Ein-  
kaufs-Gelegenheit  
Noch große Auswahl  
im  
Modehaus  
ottoBester

### Doppelwajshbetten

Größe 135 x 55 cm, für stehendes Wasser, weiß email, mit 4 vernick. Hähnen, 2 vernick. Lsg. Vent. tabellos verb. preiswert abzugeben

Zahnarzt Dr. Heißig

Seifix  
jetzt auf der Dose steht  
Seifix  
so heißt nun, wie Ihr seht  
das Bohnerwachs der  
Thompson-Werke umh Düsseldorf

### Wer nicht wirbt,

verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

### Die Hölle im Westen



zeigt der  
Großtonfilm von den  
Schlachtfeldern Verduns

### Douaumont

zu war der Weltkrieg

Mitt. Montag, den 3. Februar

6 und 1/9 Uhr abends

2 ansgewöhnliche

Sondervorstellungen

außerdem: Sonntag, 2. Febr.

1/4 Uhr nachmittags

gr. Kinder- u. Fa-

milienvorstellung

Kinder halbe Preise

Mr. Ni - Lichtspiele

Dippoldiswalde

Abbruch Weesen-

stein

Kadonit-Werke, 3000 qm

Breiter, 4000 m Kant Balkenholz,

Siegel, Fenster, Türen, Tore, eis.

Erden u. Säulen, Holztrennwände

verkauft H. Feinze.

Abbruch Weesen-

stein

Kadonit-Werke, 3000 qm

Breiter, 4000 m Kant Balkenholz,

Siegel, Fenster, Türen, Tore, eis.

Erden u. Säulen, Holztrennwände

verkauft H. Feinze.

### Schaufenster Wettbewerb

für  
junge Kaufleute



Teilaufgabe  
im 3. Reichsbewerbskampf  
der deutschen Jugend

### Saben Sie keine Rechnungen... ... und auch keine Briefbogen

mehr am Lager, dann bitte wenden Sie sich an die Buchdruckerlei Carl Jedne, Dippoldiswalde, oder verlangen Sie Vertretersbesuch

Für die uns glücklich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen und Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich

Maxim Bimmermann und Frau Frieda  
geb. Gieselt

Höckendorf und Reichardt, 31. Januar 1936

### Gesangs-Konzert

ausgeführt vom Männergesangsverein „Eintracht“ Dippoldiswalde am 2. Februar in der Reichskrone - Anfang 19.30 Uhr - Eintritt 50 Pf. - Nach dem Konzert

### Deutscher Tanz

Hierzu ladet freundlich ein Der Gesamtvorstand

### Christlicher Frauendienst

Dienstag, den 4. Februar abends 8 Uhr

### Hauptversammlung

im Bahnhof Hotel J. Jäger

### 10-12 Damen

können sich noch an dem beginnenden Tanzunterricht im Gasthof Höckendorf beteiligen. Unterricht jed. Donnerstag abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 6. Februar letzte Annahme

£. Phöhlig u. Sohn, Tanzlehrer

### 1. Versicherungs-Gesellschaft

mit allen Sach- und Personenbränden sucht

### tüchtige Herren

als Vertreter

für Schmiedeberg, die über gute Beziehungen verfügen. Unterstützung durch Sachbeamte wird garantiert. Offerten erbeten u. N. 621 an Ha, Dresden-N. 1

### Anzeigenpreisverbilligung

#### durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus!

Nahgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzellen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntnis, daß unser lieber Herr

### Otto Fritsch

am Montag, 3. Februar, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofshalle Dippoldiswalde aus beerdigt wird

In tiefer Trauer: Nina verw. Kaiser und Kinder

Nach langem Leiden verschied gestern früh 3 Uhr meine gute Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

### Emilie Ernestine Raden

geb. Wagner

im Alter von 81 Jahren

Reichardt, 1. Februar 1936

Der trauernde Gatte und übrige Hinterbliebenen Die Beerdigung findet Montag, 3. Februar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt



## Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat dem Dichter und Schriftsteller Dr. Emil Strauß in Freiburg i. Br. in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Die hohe Auszeichnung des Jadeordens am großen weißen Bande mit roter Kante wurde von der chinesischen Regierung an Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Generaloberst von Seedt und den Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Reppner, als Anerkennung für ihre Verdienste um die deutsch-chinesischen Beziehungen verliehen.

Dem „Daily Herald“ zufolge wird die geplante, aber noch nicht beschlossene britische Wehranleihe den Betrag von 250 Millionen Pfund Sterling erheblich überschreiten.

Der amerikanische Senat hat dem Munitionsuntersuchungsausschuss die zum Abschluß seiner Untersuchung notwendigen Mittel in Höhe von 7369 Dollar gewährt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Woz, erklärte, daß die Verhandlungen sich noch auf etwa 10 Tage erstrecken würden, und daß der Ausschuss seinen Bericht spätestens am 15. März dem Senat unterbreiten werde.

## Die Treue marschierte

Nach dem Ehrentag der Alten Garde

Jahr für Jahr, Sonntag für Sonntag sind sie marschiert. Und in der Woche gehörte in fast ununterbrochener Folge nach der Arbeit der Abend nicht der Erholung, sondern auch wieder dem Sturm. Es war nicht leicht, ohne Arbeit oder mit einem oder zwei Kameraden der einzige Nationalsozialist im Betrieb zu sein und doch diesen unerlöschlichen siegesgewissen Glauben zu haben.

Als am 30. Januar 1933 die Nachricht kam, daß der Sieg, um den sie jahraus, jahrein gekämpft und gerungen hatten, nun Wirklichkeit geworden war, da war es für diese Männer draußen in den Städten und Dörfern wie die Wirklichkeit eines Traumes gewesen. Durch den Rundfunk hatten sie die große Stunde miterlebt, die damals Berlin, die Reichshauptstadt und den Mittelpunkt des politischen Geschehens, erschütterte hatte. Der historische Marsch ihrer Berliner Kameraden war so auch für sie ein Erlebnis geworden.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Drei Jahre, die genau so Kampf und Opfer und Einsatz für jeden dieser alten SA-Männer bedeuteten wie die Jahre vorher. Und doch ist es ein anderer Kampf gewesen, weil sie erlebten, wie die Sehnsucht, die sie erfüllt, nun Schritt für Schritt Wirklichkeit wird. Nicht leicht, nicht wie ein Geschenk des Himmels, sondern im ständigen Ringen um das Vorwärts, um die Zukunft. Und am dritten Jahrestag dieses historischen 30.

## SA, SS, NSKK und Studenten sammeln am 2. Februar

Anlässlich der fünften Reichsstraßenammlung für das Winterhilfswerk, die am 2. Februar zur Durchführung gelangt, haben der Chef des Stabes der SA, Luhe, der Reichsführer SS, Himmler, und der Korpsführer des NSKK, Hühnlein, folgenden Aufruf erlassen:

„Große Opfer sind immer nur gebracht worden für eine Idee und für eine Gemeinschaft, die sich als Trägerin dieser Idee erweist. Der Kampf der Nationalsozialistischen Bewegung hat Opfer gefordert. Diese Opfer sind gebracht worden aus der heiligsten Ueberzeugung, aus dem festen Glauben, an die Richtigkeit der Weltanschauung des Führers.“

Wie gestern wird auch heute und morgen der Kampf für die nationalsozialistische Idee mit Opfern verbunden sein. „Gegen Hunger und Kälte“ lautet die Parole, die sich die Bewegung in diesem Winterhalbjahr gestellt hat. Am 2. Februar, zu Beginn des vierten Jahres der nationalsozialistischen Erhebung, werden sich die Männer der SA, SS und des NSKK, jene, in deren Reihen das nationalsozialistische Opfertum geboren wurde, in den Dienst des Kampfes gegen Hunger und Kälte stellen.

Die aus ihren Reihen gebrachten Opfer an Gut und Blut werden den Volksgenossen daran erinnern, daß ohne Opferwillen ein Volk zerfällt, daß ohne den Mut zum Opfer jede Gemeinschaft zugrundegehen muß.

Der Chef des Stabes der SA (gez.) Luhe

Der Reichsführer SS (gez.) H. Himmler

Der Korpsführer (gez.) Hühnlein

Gleichzeitig läßt der Reichsstudentenbundesführer, Hg. Derichsweiler, folgenden Aufruf an die deutschen Studenten veröffentlichen:

„Im Kampf um die deutsche Volksgemeinschaft steht der Student im ersten Glied. Wie Arbeiter, Bauern und Beamte, wie alle Stände dem Ruf des Führers zur rationalen Solidarität gefolgt sind, so stellt sich auch der Student bedingungslos in den Dienst des WSW 1935/36.“

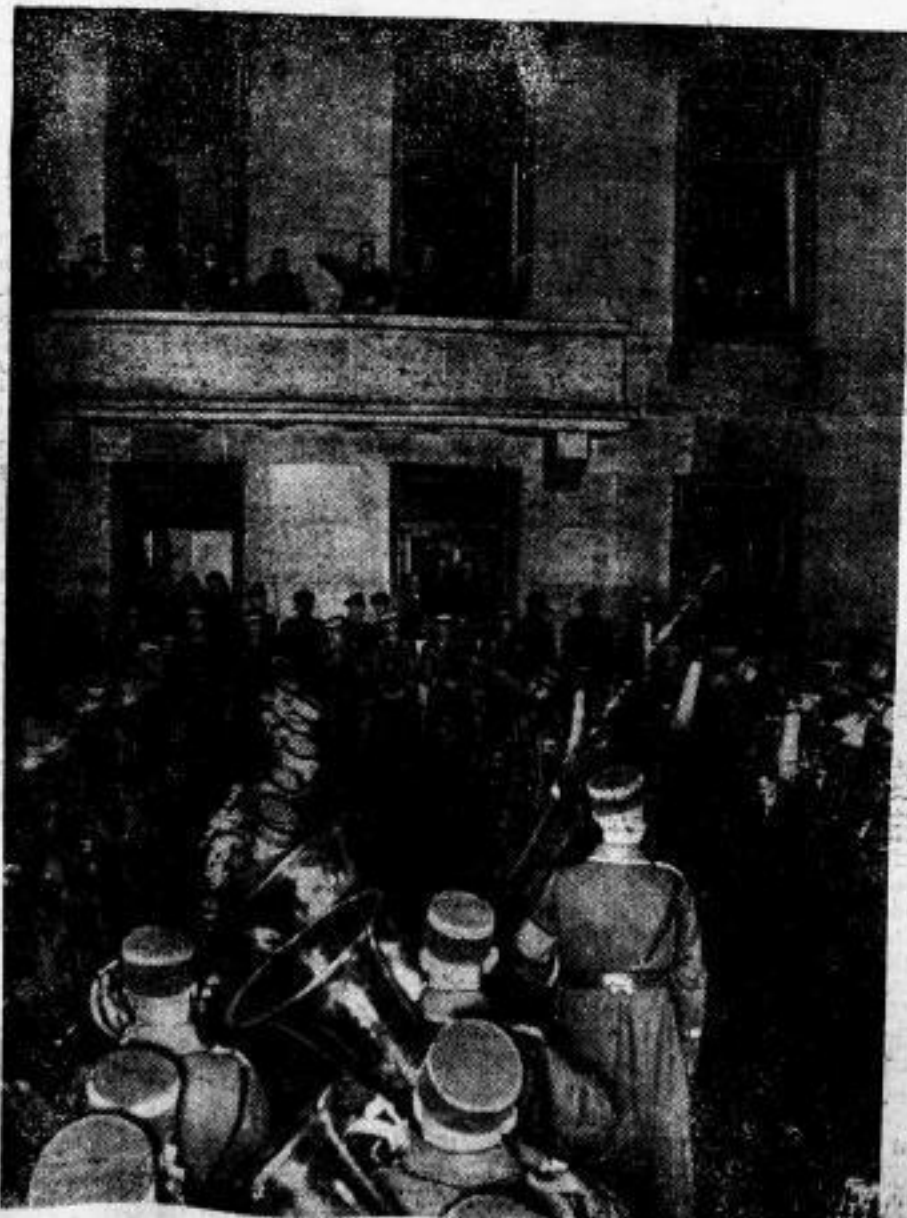
Januar, da marschierten die alten Glaubensträger der Bewegung, die treuesten Soldaten des Führers, den gleichen Weg, den sie einst am Rundfunkapparat nur miterleben, nicht mitmarschieren durften. Die Treue marschierte für den Führer.

Stärker noch als am 30. Januar machte sich am Freitag die Anwesenheit der Alten SA-Garde im Straßenbilde Berlins bemerkbar; vor allem waren natürlich die Sehens-

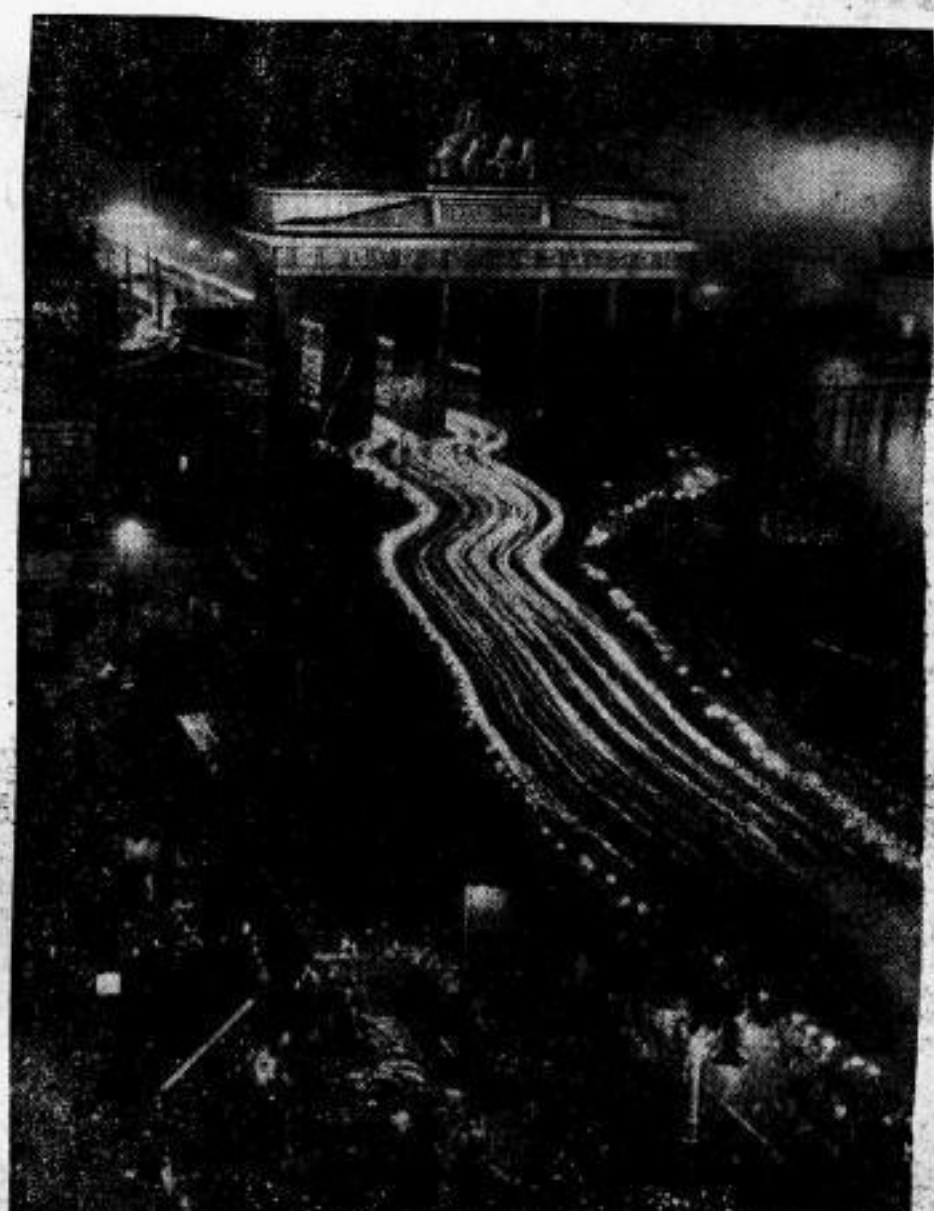


**Gemeinsam**  
in den Kampf gegen Winternot  
Reichsstraßenammlung des W. A. M. 2. Febr.

würdigkeiten der Innenstadt und die Museen ein starker Anziehungspunkt. Viele konnten sich ihren Berliner Verwandten oder Bekannten widmen, andere unternahmen sturmweile in BVB- und Reiseomnibussen Rundfahrten, und wieder andere machten auf eigene Faust „Sprichtouren“ je nach Lust und Laune.  
Eine große Reihe von Theatern und Lichtspielhäusern hatten Sondervorstellungen angelegt, in denen auserlesene



**Vor der Reichskanzlei.** Weltbild (27).  
Der Führer prüft seine Alte Garde. Auf dem Balkon von links: Die Minister Seidie, Darré, Gird, von Blomberg, Schacht und Goebbels; der Stellvertreter des Führers, der Führer; Stabschef Luhe; Obergruppenführer Brücker und Prinz August Wilhelm.



**Der Festzug der Alten Garde.** Weltbild (27).  
Den Abschluß des dritten Jahrestages der Wachtregreißung bildete der historische Festzug, an dem 35.000 Mann der Alten Garde antraten. Der Festzug zogen die Bannführer des Brandenburger Tor in Berlin.







## 100 000 Jungen und Mädchen stehen im Reichsberufswettkampf

Am kommenden Sonntag wird in ganz Sachsen in 170 Wettkampforten der dritte Reichsberufswettkampf feierlich eröffnet. Zwischen 10 und 12 Uhr werden sich auf öffentlichen Plätzen in den Wettkampforten sämtliche Teilnehmer am Reichsberufswettkampf zu einem großen Appell versammeln; es wird eine Teilnahme von 100 000 Jungen und Mädchen zu verzeichnen sein. Hitler-Jugend und BDM werden diese Veranstaltungen umrahmen, während der jeweilige Hohensträger des betreffenden Wettkampfortes noch einmal den Sinn dieses Reichsberufswettkampfes umreißen wird.

Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der unter der Führung der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront steht, ist ein Olympia des beruflichen Könnens. Im vergangenen Jahrzehnt hatte der Mensch durch alle die falschen Grundzüge, von denen er sich in seinem Handeln leiten ließ, die Freude an der Arbeit und am Beruf verloren. Die Arbeit war ihm eine Last, bestenfalls ein Mittel, um Geld zu verdienen. Je mehr die Arbeit Geld einbrachte, um so höher stand sie in der Beachtung. Das mußte sich auf den Beruf auswirken, weil Arbeit und Beruf in einem untrennbaren Zusammenhang stehen. Wir freuen uns deshalb, daß es unserem Führer gelungen ist, den sozialistischen aller Begriffe, die Arbeit, wieder zu ihren alten Werten zurückzuführen und damit auch die Voraussetzung zu schaffen für einen gesunden Aufstieg des Volkes. Dieser Aufstieg kann immer nur auf der Basis der Arbeit vor sich gehen.

Die Partei, die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend sehen es deshalb als ihre vornehmste Aufgabe an, den jungen Menschen nicht auf dem Gebiet der körperlichen Erleichterung sondern auch auf dem Gebiet der beruflichen Ausbildung zu führen und zu fördern. Durch unsere geschlossene Einlagereitschaft wollen wir erreichen, daß aus der deutschen Jungarbeiterchaft wieder tüchtige Facharbeiter hervorgehen.

Wenn wir diesen hohen Sinn des Reichsberufswettkampfes erkennen, dann wird es uns leicht sein, den Reichsberufswettkampf nach besten Kräften zu unterstützen. Ich bin überzeugt, daß es die junge Mannschaft in jeder Hinsicht begrüßt, wenn sich hier im Gau Sachsen recht viele Männer und Frauen zusammensuchen, um ihr im Kampf und in der Arbeit zu helfen. Deshalb ans Werk! Höchste Einlagereitschaft für den Reichsberufswettkampf und damit für die Schaffung einer wahrhaften Volks- und Leistungsgemeinschaft.

Heil Hitler!

gez. Beilich,

Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Zum drittenmal ruft der Jugendführer des Deutschen Reiches in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront die deutsche Jugend zur Olympia der deutschen Arbeit. Angeregt durch die erzielten Erfolge in den Vorjahren meldet sich die aufgeförderte deutsche Jungarbeiterchaft in starker Zahl zum Wettstreit ihrer beruflichen Fähigkeiten.

Im Jahr 1936 steht zum erstenmal neben dem Jungarbeiter der Faust auch der Jungarbeiter der Stirn an den deutschen Hochschulen. Die Hitler-Jugend sieht im Reichsberufswettkampf ihr Symbol, weil er für sie gleichbedeutend ist mit dem freiwilligen Einsatz für Deutschland. Der freiwillige Einsatz für Volk und Reich war immer Richtschnur der Arbeit der Hitler-Jugend. Als Jugendbewegung, die alle schwärmerischen und romantischen Ideen von sich selbst abweist, bekennt sie sich zu realistischen Notwendigkeiten, die zur Errichtung der Volksgemeinschaft und deren Wohl notwendig sind.

Einer Million Teilnehmer am Reichsberufswettkampf werden, wie in den vergangenen beiden Wettkämpfen, berufliche und weltanschauliche Aufgaben gestellt und die Sieger werden sich darüber hinaus noch rein sportlich messen; denn in diesem Wettstreit soll nicht das Streben um ausgezeichnete Leistungen, sondern hier soll das Wort in die Praxis umgesetzt werden, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann. Wir wollen ausgeglichene Menschen haben, die in sich Geist und Seele in Harmonie vereinen.

Die Aufgabe des Reichsberufswettkampfes wird dann erfüllt sein, wenn über die augenblickliche Notwendigkeit der Bildung eines befähigten Facharbeiternachwuchses hinaus durch die Herausstellung der beruflichen Leistung als einzige Wertung des deutschen Menschen, eine Annäherung aller Volksschichten erzielt wird und damit die vom Führer zu Anfang seines Kampfes aufgestellte Forderung erfüllt wird.

„Sie müssen sich gegenseitig wieder kennenlernen, der Arbeiter der Faust und der Arbeiter der Stirn und umgekehrt: aus ihnen muß sich herauskristallisieren der Mensch des Dritten Reiches.“

Der Führer des Gebietes 16, Sachsen, SA

gez. Wilhelm Busch.

## Bundesgruppe IV des neuen Soldatenbundes

Generalleutnant a. D. Schubert mit der Führung beauftragt

Das Wehrkreiskommando IV teilt mit: Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den bisherigen Führer des Landesverbandes Sachsen des Koffhäuserbundes, Generalleutnant a. D. Schubert, mit der Führung der Bundesgruppe IV des neuen Soldatenbundes beauftragt. Diese Bundesgruppe umfaßt den Bereich des Wehrkreises IV.

Generalleutnant a. D. Schubert erwarb sich in führenden Stellungen des Heeres und später als Führer des Landesverbandes Sachsen des Koffhäuserbundes in weiten Kreisen der Bevölkerung hohe Achtung und Wertschätzung; dies gilt besonders für sein Verhältnis zu allen Stellen der Partei und ihren Gliederungen und zur Wehrmacht.

Die reichen Erfahrungen und das hohe Vertrauen, die sich Generalleutnant a. D. Schubert als Führer des Landesverbandes Sachsen des Koffhäuserbundes erworben hat, werden ihm bei seiner neuen, dankbaren Aufgabe besonders zugutekommen und vor allem auch die Gewähr bieten, daß die Beziehungen der Angehörigen des neuen Soldatenbundes zu den im Koffhäuserbund vereinigten Soldaten unseres alten Heeres von Anfang an eng kameradschaftlich sein werden.

## Wie Sachsens SA 1925 bis 1936 kämpfte

Zum drittenmal in diesem eben begonnenen Jahr marschiert Sachsens SA auf der Straße, am vergangenen Sonntagabend und Sonntag legte sie ihr Bekenntnis zu Volk und Führer vor ihrem Stabschef ab. Am Donnerstag marschierten die ältesten Kämpfer der SA am dritten Jahrestag der Nachtübernahme im Fackelzug vor ihrem Obersten SA-Führer vorbei und am heutigen Sonntagabend und morgigen Sonntag stehen die Männer der SA, SS und des NSKK auf den Straßen und Plätzen, um gemeinsam den friedlichsten Kampf, den die Welt je gesehen, den Kampf gegen Hunger und Kälte, den Kampf um Hilfe für die hilfsbedürftigen Volksgenossen, durchzuführen. Seit drei Jahren sind wir in Sachsen wie im Reich daran gewöhnt, den braunen Soldaten im nun gefahrlos gewordenen Aufbaueinsatz tätig zu sehen; mancher Volksgenosse in Sachsen vermisst in der jetzt schon wieder Bewohntheit gewordenen Ruhe und Ordnung die Zeit, in der der SA-Mann auf der Straße und in den Sälen rücksichtslos Gesundheit und Leben einsetzte für Deutschlands Erneuerung und damit für Dich, Volksgenosse, in erster Linie. Dem damals kämpfenden SA-Mann haben wir es zu verdanken, daß Sachsens Wirtschaft im Aufschwung begriffen ist, daß die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen in Sachsen von 720 000 um die Hälfte herabgedrückt werden konnte und in absehbarer Zeit auch der letzte arbeitstote Volksgenosse sein Brot verdienen kann. Dem kämpfenden SA-Mann haben wir es zu verdanken, daß a. B. der Gau Sachsen über die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in diesem Sommer 150 Urlaubsreisen zu Land und auf der See veranstalten kann als Erholung für den schaffenden Volksgenossen; Hunderte von Gegenständen zwischen damals und heute könnten aufgezählt werden.

In dem Heft „Unsere Standarte 100“ (Dresden) berichtet Polizeioberwachmeister Karl Schmidt als Angehöriger der SA über einen der ersten Kämpfe, die die Chemnitzer SA im Jahr 1925 ausfocht und an dem er teilnahm; es handelt sich hier um den entscheidenden Kampf der SA gegen die Margiten im „Marmorpalast“ in Chemnitz-Altendorf. Dr. Goebbels sprach über „Vernunft und Hölle“. Den „Fackelritten“ war von den Margiten und der kommunistischen Zeitung angedroht worden, daß sie beim ersten Auftreten so stark geschlagen würden, daß ihnen die Luft vergehen werde, das rote Chemnitz angzugreifen. Als die Verarmung begann, standen sich 60 SA-Männer, etwa 150 Parteigenossen und etwa 3000

Andersdenkende gegenüber. In seiner bekannnten unwiderrlegbaren Weise rechnete Dr. Goebbels mit dem Kommunismus ab, worauf der ehemalige kommunistische Stadtverordnete Welche in wüster Hehe antwortete, weshalb ihm das Wort entzogen wurde. Während der Auseinandersetzung mit Welche setzte auf einen Pfiff ein ungeheures Getöse ein, Stuhlbeine, Biergläser, Tische usw. hagelten auf die 60 SA-Männer nieder, Schüsse krachten, Frauen kreischten, verwundete stöhnten. 30 SA-Kameraden, die den Eingang beleuchtet gehalten hatten, kämpften sich zur Bühne vor zu den Kameraden, die Dr. Goebbels verteidigten. Dann wurde die von Rotfront verteidigte Tribüne gestürmt; Kameraden sanken überall, schwer getroffen, zusammen. Als Rotfront merkte, wie rücksichtslos die SA-Männer aufräumten, stürzten die Margiten; manche sprangen sogar aus den Saalfenstern in den Garten. Inzwischen war auch die Polizei eingetroffen, von der ebenfalls im Handgemenge zwei Kameraden verletzt wurden. In kaum einer halben Stunde waren die SA-Männer Herr der Lage; eine weit mehr als zehnfache Uebermacht hatte ihnen den Sieg nicht freiwillig machen können. Jeder der 60 SA-Männer war verwundet worden; Dr. Goebbels drückte jedem die Hand. Einen Toten, über hundert Verwundete und etwa 10 000 RM Sachschaden kostete diese wüste Hehe des Kommunismus; aber: Chemnitz war unser!

In dieser Weise mußte vor elf Jahren der SA-Mann gegen den schlimmsten Feind unseres Volkes kämpfen, denn sonst müßten wir heute in sowjetrussischen Zuständen zu Grunde gehen. Zwölf SA-Männer gaben im Kampf um Sachsen ihr Leben hin. Wir gebeten ihrer heute, wenn wir ihre Kameraden auf der Straße stehen sehen, in der Hand die Sammelbüchse statt den Stock und um sie keine feindseligen Blicke sondern Volksgenossen, die ihnen in ihrer Dankbarkeit für die Errettung vor dem roten Untergang die Großen in die Büchse stecken und dafür die Treue-Rune erhalten.

Die zwölf Gefallenen für die Bewegung in Sachsen: Oskar Mübner, 11/104, Kurt Günther, 14/474, Paul Meyer, 1/183, Erich Sallie, 24/106, Alfred Manietta, 23/106, Walter Blümel, 3/106, Alfred Kändler, 1/245, Max Beulich, 21/350, Ernst Juhl, 23/105, Eugen Eichhorn, 11/134, Erhard Frid, 32/134 und Walter Triemer, M 1/183, schauen mahnend auf uns nieder: „Wir gaben unser Leben hin für Euch — und was aecht Ihr?“

## SA-Streitigkeiten verschoben

Die SA-Gruppe Sachsen gibt bekannt: Das dritte sächsische SA-Streitigen in Oberwiesenthal, das am 1. und 2. Februar durchgeführt werden sollte, muß wegen ungenügender Schneeverhältnisse verschoben werden. Es wird voraussichtlich am 8. und 9. Februar durchgeführt werden. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. Sämtliche Quartierbestellungen und Mannschaftsanzunahmen werden von der SA-Gruppe Sachsen aufrechterhalten, wenn keine Abgaben durch die Besteller erfolgen.

## Sachsens Auerberrichter auf dem Landesbauerntag

Von der Landesbauernschaft Sachsen wird geschrieben: Das Reichserbhofgesetz hat einen neuen Richterbegriff geschaffen, den Auerberrichter. Ein solcher kann immer nur ein Bauer, das heißt der Eigentümer eines Erbhofes, sein. Die Tätigkeit der Auerberrichter erstreckt sich darauf, in den bei den Auerberrichtern anhängigen Erbhöfen in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden, einem Berufsrichter, unter Beachtung der Bedürfnisse des Bauernrechts Recht zu finden. Durch ihre Einschaltung ist also Vorsorge dafür getroffen, daß bäuerliche Bräuche und Sitten, die in den einzelnen Bezirken zu Hause sind, bei der Beurteilung des Falles im Rahmen des Gesetzes von eigenen Standesgenossen des Bauers, der das Auerberrichteramt in Anspruch nimmt, zur Geltung gebracht werden. Den Auerberrichtern obliegt es ferner, den Vorsitzenden mit ihren fachlichen Kenntnissen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet zu dienen; insbesondere haben sie den Vorsitzenden aufzuklären, was für den Hof nach den Verhältnissen, in denen er sich im Augenblick der Entscheidung befindet, tragbar ist, oder ob eine Person als bauernfähig angesehen werden kann oder nicht. Diese erste Frage wird vor allem bei Hofübergaben oder Hypothekenzustellungen brennend. Vornehmste Aufgabe eines Auerberrichters ist es, gerade in derartigen Fällen nach reiflicher und rein sachlicher Beurteilung des vorgetragenen Einzelfalles die Entscheidung dahin zu fällen, daß sie den wirtschaftlichen Belangen des Hofes gerecht wird. Um den richtigen Weg zu diesem Ziel zu finden, ist es Pflicht des Auerberrichters, sich zunächst von jedem Vorurteil freizumachen, das sich vorher einmal in ihm zufolge außergerichtlichen Bekanntwerdens mit dem Fall gebildet haben könnte; nur ein innerlich freier Auerberrichter kann dazu beitragen, daß Recht im Sinn des Reichserbhofgesetzes gefunden wird.

Den Auerberrichtern ist während des Landesbauerntages in Chemnitz Gelegenheit geboten, sich über ihre Aufgaben eingehend zu unterrichten. Am 13. Februar, 9.30 Uhr, werden Reichsabteilungsleiter Dr. Benzler, Berlin, und Dr. Beger, Landesbauernschaft Sachsen über das gesamte Reichserbhofrecht und die dazu ergangene Rechtsprechung im Kaufmännischen Vereinshaus sprechen. Es wird deshalb erwartet, daß sämtliche Auerberrichter an diesen Vorträgen teilnehmen. Jeder Auerberrichter hat sofort seiner Kreisbauernschaft von seiner Teilnahme an dieser Tagung Mitteilung zu machen, damit ihm von dort aus die Eintrittskarte rechtzeitig zugestellt werden kann.

## Ehrenpreis des Führers für die dritte Deutschlandschau

Der Führer und Reichkanzler stiftete für die dritte Deutschlandschau, die vom 1. bis 2. Februar in Leipzig stattfand, ein silbernes Tablett nach einem Entwurf von Prof. Behre. — Die Schirmherrin über diese größte Koninkenschau der Welt hat Reichsstatthalter Mutzmann übernommen.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

**Getreidewirtschaft.** In Rongen bleibt das Angebot nach wie vor reichlich. Für Weizen besteht verstärkte Nachfrage. Für Brau- und Industriezwecke gehen bei ruhigem Geschäft die Preise zurück. Malzfabrikate: Die Brauereien verhalten sich weiterhin abwartend. Für Futterzwecke besteht unverminderte Nachfrage, ohne daß diese voll beiriedigt werden kann. Dem dringenden Bedarf für Futterzwecke steht kein Angebot gegenüber. Roggen- und Weizenmehl zelaten ruhiges Bedarfsgeschäft. In Roggenkleie kann der Bedarf nur teilweise gedeckt werden. Weizenkleie ist etwas reichlicher angeboten. Das Angebot in Futter und Nachmehlen ist noch dringender geworden. Die einzelnen Zuweisungen an Trockenmehlen werden sofort aufgenommen. Vollwertige Zuderhänkel genügen meist für den Bedarf. Die Forderungen für Malzkeime sind von den Verkäufern etwas ermäßigt worden; in Vertretung kam feinstes Malzkeim zuhande. Kartoffelfoden werden bei stetiger Preislage für sofortige und nächstmonatliche Lieferung verlangt. Die Kraftfuttermittel aus der vierten Verkaufsteilung kommen jetzt zur Ablieferung und werden überall sofort aufgenommen.

**Schlachtvieh.** Die Auftriebe zu den Rindermärkten bedecken den Bedarf; auf allen Märkten verblieb Ueberstand. Auf den Rindermärkten konnte trotz der geringeren Zufuhren der Bedarf gedeckt werden. Bei langsamem Geschäftsgang mußten die Preise an einigen Plätzen weiter nachgeben. Die Beschäftigung der Schlachtmärkte erreichte auch in der Berichtswoche die übliche Höhe; der Bedarf wurde gedeckt. Die Preise der Vorwoche waren nicht zu halten; infolge der geringen Nachfrage konnten die Märkte nicht geräumt werden. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten sind in der Berichtswoche weiter gestiegen. An allen sächsischen Märkten konnte am Lebendviehmarkt der Bedarf im Rahmen der festgesetzten Aufteilungen gedeckt werden.

**Milchwirtschaft.** In der Berichtswoche hielt sich die Milchlieferung etwa auf dem Stand der Vorwoche. Der Preis für Milchabfah ist weiter gestiegen, ebenso der Preis für Sahneabfah. Die Buttererzeugung beim Großhandel lag niedriger als in der Vorwoche; im Kleinhandel wirkte sich aber diese Verminderung der Zufuhr nicht aus. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien erhöhte sich wieder auf den Stand der vorletzten Berichtswoche. Der Abfah aller Käsearten belebte sich bei unveränderten Preisen.

**Kartoffelwirtschaft.** Die Lage auf dem Kartoffelmarkt ist unverändert. In Speisekartoffeln gleichen sich Angebot und Nachfrage aus, hingegen bestand für Futterkartoffeln größere Nachfrage. Das Pflanzenkartoffelgeschäft ist merklich ruhiger geworden. Die Käufer verhalten sich abwartend und das Angebot ist verhältnismäßig klein. Nachfrage besteht lediglich nach Frühkartoffeln.

**Eierwirtschaft.** Die Zufuhren in der Berichtswoche sind etwas reichlicher gegenüber der Vorwoche, so daß von einer Besserung der Versorgungslage gesprochen werden kann. Auch in der Berichtswoche brachte der Anfall der sächsischen Erzeugung keine merkliche Entlastung.

**Obst und Gemüse.** Der Markt war immer noch sehr reichlich mit deutschen Äpfeln besetzt; stark vertreten war das Bodenlee-Obst. Apfelsinen kamen sehr reichlich auf den Markt. Der Gemüsemarkt war infolge der anhaltenden milden Witterung sehr reichlich besetzt, so daß über den Bedarf hinaus Angebote vorlagen. Italienischer Wurzelsalat erreichte in der Mitte der Berichtswoche einen Tiefstand doch konnte er sich gegen Ende der Woche erholen. Weiß- und Rotkohl war genügend vorhanden. Wirtingkohl wurde gut vom Markt aufgenommen. Rosen-, Grünkohl und Spinat gingen sehr langsam. Kanarische Tomaten hatten trotz annehmbaren Geschäfts einen Preisrückgang gebracht.

## Ein Miltkämpfer von Mars la Tour †

In Wälfth bei Riesa starb der älteste Ortsinwohner, Renteneinpfänger Wilhelm Schäfer, im 87. Lebensjahr. Als Kriegsteilnehmer von 1870/71 nahm er an dem berühmten Todesritt von Mars la Tour teil. Der Verdienste war Inhaber mehrerer Auszeichnungen und Ehrenmitglied der Kriegerkameradschaft des Koffhäuserbundes.



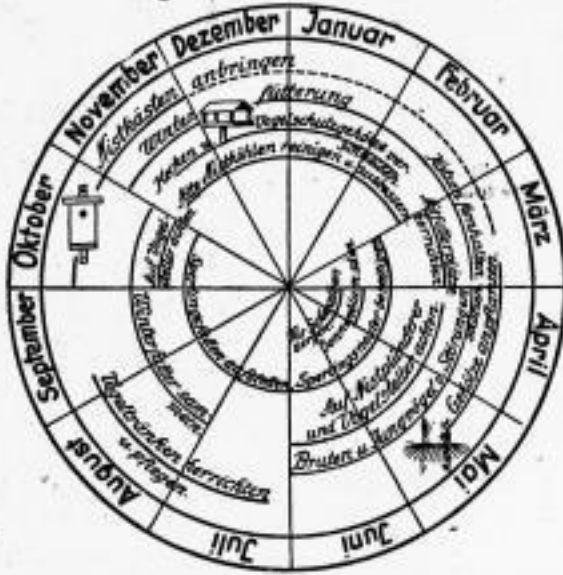
## Erzeugungsschlacht und Vogelschutz

### Ein Weisenpaar vertilgt in einem Jahr 1,5 Zentner lebende Insekten

Von Dr. Philipp, Dresden

Jeder weiß, daß Raupen oder andere Insektenlarven und auch die Insekten, wie Käfer, Fliegen, Mücken usw., die Lieblingsnahrung vieler einheimischer Vogelarten sind. Man macht sich aber meist keine rechte Vorstellung, wie groß die Zahl der auf diese Weise vernichteten Insekten ist und überlegt sich auch nicht, daß es sich dabei meist um Pflanzenschädlinge handelt. Durch genaue Beobachtungen ist festgestellt worden, daß ein einziges Weisenpaar mit seiner Nachkommenschaft im Jahr etwa 1,5 Zentner lebende Insekten vertilgt; das sind, umgerechnet, rund 150 000 schädliche Raupen oder 120 Millionen Insekteneier. Aus diesen Zahlen ist ohne weiteres ersichtlich, wie nützlich gerade die Weisen für unseren Pflanzenbau sind.

## Vogelschutzkalender.



Für andere Vögel gelten ähnliche, oft sogar noch höhere Zahlen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, durch Vogelschutz und Vogelpflege den Landwirten und Gärtnern, den Kleinfischern und Gartenbesitzern bei der Sicherung der Ernterträge zu helfen. Mit einfachen Mitteln kann man schon viel erreichen; der abgebildete Vogelschutzkalender gibt ein anschauliches Bild von den Arbeiten, die im Lauf eines Jahres zum Besten unserer Vögel durchgeführt werden müssen.

Es ist nicht damit getan, vom Herbst bis zum Frühjahr Mitgelegenheiten zu schaffen, man muß auch die im Winter bei uns gebliebenen Vögel füttern, wenn durch Schnee, Eis oder Kauhreif das natürliche Futter unzugänglich ist, und ihnen vor allem Schutz vor ihren Feinden gewähren. Wildernde Katzen und auch der audacious Sperling können nützliche Vogelarten von Futter- und Nistplätzen vollkommene vertreiben. Wer die rührigen Helfer bei der Schädlingsbekämpfung in dieser Weise unterstützt, trägt mit dazu bei, die Ernährung unseres Volkes vom Ausland unabhängig zu machen, das heißt, die Erzeugungsschlacht zu gewinnen.

## Bekämpfung der Rübenblattwanze

Die Bekämpfung der Rübenblattwanze, die sich in den letzten Jahren auch in Sachsen stark ausgebreitet hat und zu einer ersten Gefahr für den Rübenbau geworden ist, soll demnächst auf dem Verordnungsweg geregelt werden. Danach müssen in den verletzten Gemeinden auf den Schlägen, die mit Rüben bestellt werden sollen, im zeitigen Frühjahr Fangstreifen von Rüben angelegt werden, die zu einem amtlich bekanntgegebenen Termin anzupflügen sind; erst dann darf mit der eigentlichen Rübenbestellung begonnen werden. Einzelheiten sind aus einem Merkblatt ersichtlich, das von der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, G. h., gegen Einsendung des einfachen Briefpostens bezogen werden kann.

## Seefeld-Prozess

Weiteren Morddaten auf der Spur.

Im Seefeld-Prozess wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Die Zeugenaussagen beziehen sich vor allem auf Fälle, in denen Seefeld Knaben an sich gelockt und entführt hat. Im Laufe der Ermittlungen sind etwa 40 solcher Fälle festgestellt worden. Wenn diese Fälle nicht immer den Tatbestand der Kindesentführung oder des Sittlichkeitsverbrechens erfüllen, so bilden sie doch einen wichtigen Bestandteil des Indizienbeweises hinsichtlich der Ermordung der 12 Knaben. Seefeld bestreitet die meisten Fälle nicht, wenn er auch immer behauptet, alles als harmlos hinzustellen.

Aus der Aussage eines Zeugen aus der Hagenower Gegend ging hervor, daß Seefeld Aufzugskarten von seinen Wanderungen besaß. Seefeld hat dem Zeugen mehrere solcher Karten geschenkt, darunter auch Karten von Aachen, Düsseldorf, Koblenz, St. Goar, Hamburg.

Diese Zeugenaussage ist insofern bemerkenswert, als im September 1929 an der Eisenbahnstraße Aachen-Geilenkirchen die achtjährige Tochter eines Bahnwärtlers tot aufgefunden worden ist. Die Todesursache ist niemals einwandfrei festgestellt worden. Zur Zeit der Tat ist ein alter Mann in der Nähe des Tatortes gesehen worden, dessen Beschreibung auf den Angeklagten Seefeld zutrifft. Im Februar 1930 ist aus Essen ein 6½-jähriger Junge spurlos verschwunden, und ein Jahr später sind aus Marburg zwei 7 Jahre alte Knaben ebenfalls verschwunden. Bei all diesen Fällen, die übrigens nicht zur Anklage stehen, ist der Angeklagte in den betreffenden Gegenden gewesen.

Sodann wurde der Grabomere Genarmmermeister Waggenknecht vernommen, der bekanntlich als erster den Verdacht und die Aufmerksamkeit der Behörden auf Seefeld lenkte. Ihm war Seefeld 1930 zum erstenmal begegnet. Seefeld hatte damals in Grabow zwei kleine Knaben an sich gelockt und aus der Stadt herausgeführt. Nach einer aufregenden Verfolgung war es dem Zeugen gelungen, Seefeld im Walde festzunehmen. Bald darauf hatte der Gen-

darmermeister erfahren, daß Seefeld in Ludwigslust ebenfalls Knaben an sich gelockt hatte. 1933 hörte er auch noch von Sittlichkeitsverbrechen, die Seefeld auf seinen Wanderungen in anderen Gegenden Westfalens begangen hatte. Als dann im März 1935 der Anabenmord in Bittenberge geschah und eine Beschreibung des Täters bekannt wurde, war der Zeuge völlig davon überzeugt, daß nur Seefeld der Täter sein könnte. Er teilte dies dem Oberstaatsanwalt in Schwerin mit, der dann durch Funkpruch die Verhaftung Seefelds anordnete.

Im Verlaufe der Zeugenvernehmungen wegen der Kindesentführungen entwickelte sich Seefeld mehrfach in Widersprüche, besonders bei der Gegenüberstellung mit dem Schweriner Schüler Günther K. Dieser Schüler ist von Seefeld im Februar 1935 mehrfach angeprochen worden. Während Seefeld früher zugegeben hat, daß er den Schüler Günther K. kenne, bestreitet er jetzt in der Verhandlung plötzlich, den Jungen jemals gesehen zu haben. Ansehend ist es ihm sehr unangenehm, daß der kleine K. ihn am 23. Februar in Schwerin gesehen hat. An diesem Tage verstand der später ermordete aufgefundene Knabe Zimmermann aus Schwerin.

Danach beginnen die Zeugenvernehmungen zu den Sittlichkeitsverbrechen, wegen deren Seefeld angeklagt ist. Für die Dauer dieser Zeugenvernehmungen wurde die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen.

# OLYMPIA

4,5 Millionen Eintrittskarten

In der letzten Sitzung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin gab der Präsident des Organisationskomitees der Olympischen Spiele Berlin 1936, Staatssekretär a. D. Dr. Loeb, einen Überblick über die geleisteten Vorbereitungen. Bereits vier Monate nach Beginn des Vorverkaufs ist eine Reihe wichtiger Veranstaltungen vollständig ausverkauft worden. Es sei notwendig gewesen, insgesamt 4½ Mill. Eintrittskarten zu drucken, davon entfielen allein 1¼ Mill. auf das Olympiastadion. Weiterhin wies Präsident Loeb auf die Bedeutung des Olympischen Professionsfestes hin, der in 14 Fremdsprachen gedruckt und in einer Auflage von 25 000 Stück verandt werde. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Staatsrat Reichardt, teilte mit, daß die Handelskammer beabsichtigt, eine große Anzahl hervorragender ausländischer Wirtschaftler aus Anlaß der Olympischen Spiele zum Besuch der Reichshauptstadt anzuwerben.

Krupp kauft Olympia-Tickets. Vom Olympischen Heim in Athen bis nach Berlin geht die Stafette, die das olympische Feuer über eine Strecke von 3000 Km nach Berlin bringt. Durch sechs Staaten geht der Weg der 3000 Staffelläufer. Die Firma Krupp in Essen hat für diese Stafette 3500 Poststühle aus Nitrolin gefertigt, die von den Läufern getragen werden und ihnen als Andenken überlassen bleiben.



NSL mit hartem Aufgebot. In den kommenden Rennen wird NSL mit einer ausgewählten Mannschaft am Start erscheinen. Als Solofahrer sind vorgelesen Oskar Steinbach, zweifacher Deutscher Meister 1935, Hans Soenius, achtmal Deutscher Meister, Werner Wellmann, Heiner Fiehlmann, der kürzlich im Brüner Rennenrennen siegte und Sebastian Roth, der erfolgreiche Bergspezialist. Bei den Seitenwagen-Motoren wird NSL in erster Linie durch Hans Schumann, Deutscher Meister 1935 und Hans Stärcke, Schweizer Meister, vertreten werden.

## Garmisch-Partenkirchen Luftsperrgebiet

Berlin, 1. Februar. Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: Vom 31. Januar ab 12 Uhr bis 17. Februar 1936 um 12 Uhr ist der Luftraum über dem Gebiet mit den Grenzen Walchenlee-Eichenlohe-Oberammergau-Briesen-Reichsgränze bis Mittelmühl-Walchenlee wegen der Olympischen Winterspiele als Luftsperrgebiet erklärt. Das Ueberfliegen dieses Gebietes ist strafbar. Ausnahmen bewilligt das Luftamt München.

## Dippoldiswalder Sport

1. Dippoldiswalde 1 - 2. Delfa 1. Im fälligen Punktspiel in Dippoldiswalde dürfte der Sieger im 1. Dippoldiswalde, trotz eifrigster Gegenwehr der Delfaer. Anstoß 14.30 Uhr unter Leitung von Strobel, Pöschendorf.

1. Dippoldiswalde 2 - 2. Spielvereinigung Tharandt 2. Auch in diesem Punkthampfe werden die Tharandter geschlagen die Heimreise antreten müssen. Anstoß 12.45 Uhr.

Spielvereinigung Tharandt 1. Jgd. - 1. Dippoldiswalde 1. Jgd. Die 1. Dippoldiswalde besreitet den Punktkampf in Tharandt. Im Spiel der 1. Runde war der 1. Dippoldiswalde mit 7:1 siegreich. Anstoß 13.15 Uhr.

1. Pöschendorf 1. Jgd. - 1. Dippoldiswalde 2. In Pöschendorf wird die 3. Elf kaum zum Siege kommen. Anstoß 13.30 Uhr.

## Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 1. Februar

Die festere Stimmung erhielt sich auch heute. Raffenerneuer Gardinen 1,75, Kaffeler Jute 1,5, Gebr. Feilhorn, Gerz. 1,5 Prozent fester, Bachmann & Labewig sowie Heine u. Co. je 1,5 Prozent schwächer. Halleische Maschinen 2 Langbein-Planndrücker und Reichelbräu je 3, Radeberger Export 1,5. Bauhner Brauerei 5,5 und Dresdner Schnellpressen 3 Prozent Gewinn. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft flau.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,89 (Gold) 41,97 (Brief), dan Krone 54,86 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,39 16,43, holl. Gulden 168,47 168,51, ital. Lira 19,30 19,34, norm. Krone 61,69 61,81, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,34 63,46, schweiz. Franken 80,87 81,03, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,28 10,36, amer. Dollar 2,458 2,462

4. Februar.

Sonnenaufgang 7.59 Sonnenuntergang 16.49  
Monduntergang 5.55 Mondaufgang 13.37

1682: Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleißgeb. (gest. 1719). — 1695: Der brandenburgische Feldmarschall Reichsfreiherr Georg von Derfflinger in Gutow bei Küstrin gest. (geb. 1666). — 1915 (bis 22.): Winterkrieg in Masuren. — 1933: Der Kunsthistoriker Karl Woermann in Dresden gest. (geb. 1844). — 1933: Auflösung sämtlicher kommunaler Vertretungskörperchaften in Preußen; Neuwahlen am 12. März.

Namenstage: Prot.: Veronika; kath.: Andreas Corfinus.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer (6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Junggymnastik; 6.30: Fröhliche Morgenmusik; dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes). — 8.30: Morgenländchen für die Hausfrau. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarie. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neuzeit Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch; anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 2. Februar.

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Praktischer Sinn hilft wirtschaften — Lehrgang für Jungbauern. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: „Nicht nach dem Opfer leben, sondern nur nach dem Ziel.“ Eine Morgenfeier. — 10.45: Musikalische Kurzwelt. — 11.00: Feiertag und Aufbruch. Gedichte von Arthur Rog. Eudorff. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Olympische Feiertage. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarie. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik zum Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiel. Ein Wassertropfen reist durch die Welt. — 14.30: Welche Kost. — 15.00: Nachschlage zur Sippenforschung. — 15.15: Unter das Land! Ein Hörspiel vom Kampf um die bäuerliche Erde. Hans Rahus. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00: Herr Meister, lebet wohl! Auf einem Kameradschaftabend wandernder Handwerksgehlen. — 17.15: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Die große Sündenin. Operette von Eduard Künnele. — 19.30: Deutschland-Sportecho. Funkenberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Beuchender Schnee. Großer bunter Abend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Deutschland-Echo. Kraftfahrzeug-Prüfung 1936. Bericht vom Start in Bad Harzburg. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 3. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschul-ant. Alle Kinder singen mit! Lieder zur Fastnacht. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Frauen und Mütter an der Saar. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wir entrümpeln den Obstgarten. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Basteln und Bauen. Welche entziehen. — 15.35: Jungpöhl singt. — 17.00: Was wünschen Sie bitte? Ein Besuch in der Berufsschule der Verkäuferinnen. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Rufer der Jugend: Ferdinand Oppenberg. — 18.35: Himmeln in den Löwentafel! — 18.50: Letzte Vorbereitungen der Reichsbahn für die Olympischen Winterspiele. — 19.00: Und jetzt ist Feiertag! „Das ist die Berliner Luft!“ — 19.45: Deutschland-Echo. — 20.10: Aus Saarbrücken: Allerlei abergläubische Welt. — 22.20: Deutschland-Echo. Kraftfahrzeug-Prüfung 1936. Bericht vom Ziel der ersten Etappe in Bayreuth. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonntag, 2. Februar.

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 6.30 Orgelmusik des 17. Jahrhunderts; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Morgenfeier der NS; 10.30 Volkstümliche Musik; 11.30 Olympische Feiertage; 12.00 Mittagsmusik; 14.00 Des großen Welken treueste Stadt; 14.25 Lieberkunde der Hitler-Jugend; 14.50 Siffahrt rund um den Schwarzenberg; 15.10 Kammermusik; 16.00 Der hunte Sonntag-Nachmittag; 18.00 Land an der Elbe; von der Quelle bis nach Bittenberg; 19.00 Wilhelm Busch schreibt Briefe; 19.35 Besuch im Schillerdorf Empfertshausen (Rhön); 19.50 Sonderpostfunk; 20.00 Großer Johann-Strauß-Abend; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge.

6.00 Junggymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wasserstand; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 3. Februar.

10.15 Frau Spinne holt im Winkel; ein naturkundliches Spiel; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.30 Kinder spielen für Kinder; 16.10 Von deutscher Art und Arbeit; 16.30 Johannes Brahms; 17.10 Der Winter in der Kunst; 17.80 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Die Erde als Himmelskörper; 18.00 Fröhlicher Freitag; 19.45 Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit; 19.55 Umchau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Kleine Abendmusik; 21.00 Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.



Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

## Während der Inventurverkaufstage füllen sich Truhen und Schränke



3573

3574



3575

3576



3577

3578

3579

**Unsere Modelle:** Nr. 3573. Der einfache Mantel aus wollenem Bouclé zeigt einen neuartigen Kragen aus Pelz. Der gleiche Pelz als Taschenbesatz. Nr. 3574. Das Kostüm mit Treppenbesatz ist jachdenartig verarbeitet und zeigt die modische Verschmürzung.

Nr. 3575. Das elegante Nachmittagskleid zeigt ein neuartiges Jabot mit Blumenverzierung. Nr. 3576. Das einfache Kleid aus Angorawolle zeigt ein kleines Sattellein mit angekräutertem Borderteil. Weiße Karmel. Nr. 3577. Der Korsett aus Samt hat große Seidenaufschläge.

Nr. 3578. Das einfache Vormittagskleid mit eingelegten Falten zeigt Sommergebietung. Nr. 3579. Weisses Hemdbluse mit Bienenleiten und Knopferziehung.

Großmacht Mode! Während der alljährlichen Inventurverkaufstage kann man am besten erkennen, welche Bedeutung ihr zukommt, wie viele Gegenstände, vor wenigen Wochen noch allerorts Modenrichtung und Verfertigung neuester Ideen, bereits von andern Modellen überholt sind. Aus der Schnelllebigkeit der Mode aber ziehen unsere Frauen Nutzen. Mit sicherer Hand und kundigem Blick wird das Richtige hervorgehoben. Flotte jugendliche Kleider in sportlichem Stil gibt es bei jeder Inventur zu kaufen. Pelzbesetzte Mäntel und schneidermäßige Kostüme, die Fundamente der Frauengarderobe, werden massenhaft angeboten. Oft ist es eine zu reichliche oder zu kleine Weiße, die ein herrliches Modell unter die Ausverkaufstagen bringt, manchmal wiederum eine zu

kräftige Farbennüance, die einem regulären Verkauf im Wege stand. Unsere Frauen aber sind ja so geschickt: Umarmzeitung, Färbung, auch Neugarnierung der eben erstandenen Bekleidung machen sich bei den jetzt geforderten Klempreisen in der Regel immer noch reichlich bezahlt. Sehr günstige Stoffangebote laden ebenfalls. Tricot, Flausch, Moosstrepp, Planelle für Blusen, alles winterlich im Aussehen, wird jetzt zu Schmeiderpreisen angeboten. Zugreifen, meine Damen! Bekanntlich braucht man warme Bekleidungsstücke bis zum Mai, und der Winter kann um diese Jahreszeit noch für lange Zeit seine Bifitenart bei uns abgeben. Sollten Sie aber mehr auf Einkäufe für die nächste Saison eingestellt sein, dann halten Sie sich vornehmlich an einfarbige Seiden- und

Knopferstoffe, besonders in grau, grün, allen Tönen von blau und auch schwarz, das wieder „die Farbe“ der eleganten Frau zu werden verspricht, lehnen Sie auch einen Rest gelber oder rosa Seide als frühlinggemähes Fußgahmaterial nicht ab, sehen Sie sich nach leichten Hütstumpen um, die man später mit Strohborte versehen wird und vernachlässigen Sie auch nicht die Fürsorge für hübsche Fußbekleidung. Die sehr hohen Stöckel sollen ebenso wie die hemdartigen Kleider endgültig verschwinden, aber man kann in beiden Fällen, wenn allzu billige Preise zum Unten locken, mit ein wenig Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit die nötigen Veränderungen vornehmen.

Langen und schneefähigen haben unsere Frauen auf die große Einkaufsgelegenheit während der Inventurverkäufe gewartet. Volk zuler Borfüge und mit Plänen versehen, die vom Großen Generalstab herführen könnten, machen sich unsere Frauen auf, um, ähnlich wie ein Indianer auf dem Kriegspfad, vom Besten das Beste, vom Billigen das Billigste zu erziehen. Es ist ja auch so schön, nachher, wenn alles vorüber, wenn die große Einkaufsflut gleich geschlagen, im Kreise von Freundinnen und Bekannten über die kaum glaublichen Wunder an Billigkeit zu berichten. Ob dann nicht selbst von der wahrheitsliebenden Frau ein wenig Dagerlatein vorgetragen wird?

denn kleine Veränderungen lohnen sich in der Regel. Viele Frauen besitzen die Gabe, bei der noch im Schaufenster stofffindenden Prüfung im Geiste bereits Veränderungen vorzunehmen. Glücklicherweise, die den sicheren Blick besitzt, um dabei zugleich das Richtige zu treffen, noch glücklicher, die solche Arbeit selbst in geschmackvoller Weise zu verrichten versteht! Diese Frauen gehen als erste Siegerin aus den Inventurverkäufen hervor.

schleimen auch sie, obwohl noch letzte Richtung, bereits in den Schaufenstern. Hier kann bedenkenlos gekauft werden. Selbst wenn Frau Mode im nächsten Jahre anders befehlt: derart äußerliche, nur augenblickliche Veränderungen können schlimmstenfalls leicht entfernt werden.

In jedem Winter steht ein Bekleidungsstück während der Ausverkaufstage besonders im Vordergrund. Dies kommt von der verstorbenen Herbstmode ab, die zuerst versuchsweise nicht recht einschlagende Modelle brachte. Auch das Wetter der vergangenen Wochen spielt eine ausschlaggebende Rolle. War es, wie in den vergangenen Jahren zum Teil der Fall, im Spätherbst und Frühwinter milde, so müssen Mäntel mit warmem Futter und viel Pelzbesatz, auch Pelzwaren, in der Inventur sehr hart zurückgekehrt werden. Andernfalls treten wiederum die helleren, mehr auf Herbst und Vorfrühling abgestimmten Bekleidungsstücke in den Vordergrund. Man kann diesmal auch wunderbare Modelle von erlesener Stoffe billig erwerben. Es sind das jene ersten Vorführungsstücke der Saison, an denen entweder die Aermel, die Schulterbreite oder die Sträußelung zu reichlich aussiel. Ein Quadei aber schadet niemals,

Die Kaufleute unterscheiden mit Recht zwei wesensverschiedene Gruppen von Käuferinnen, die während der Inventurverkäufe ihren Bedarf eindenken. Es sind das Frauen, die den wintertlichen Kleiderbestand vergrößern, andere wieder, die bereits für das Frühjahr berechnete Einkäufe tätigen. Für Erstere bieten sich naturgemäß mehr und günstigere Kaufgelegenheiten dar. Da stehen jetzt reizende Sportkostüme mit Dzel- und Kapuzen zum Verkauf, Samtkostüme, Samtsattels und Belour-Chiffonkleider, Tüllanzustücken für Badische, herrliche Mäntel mit oftmals kostbarem Silberfuchs- oder Wambusch, alles Dinge, die am Saisonbeginn unerschwinglich schienen, jetzt aber, um die Lager zu räumen, wesentlich im Preise sinken. Die Wambuschherinnen, die bald schon mit Stroh zu tun bekommen, machen Anstrengungen, um reizende Pagenmäntel, Kiltzhüte (man trägt sie das ganze Jahr) und sportliche Flausch- und Treppenbesatz abzulegen. Ob man wohl noch im nächsten und übernächsten Jahre Kleider und Mäntel in Militärstil tragen wird? Die Kaufleute wissen das nicht, und daher er-

Wer sich fürs Frühjahr eindenken will, wird hauptsächlich von den vielen schönen Stoffangeboten Gebrauch machen. Grau und marineblau sollen bevorzugte Farben werden. Auch immer wird man stark getreppte Seiden in Celoqueart tragen. Diesmal ist es Taft, der in solcher Ausführung zu haben ist. Er eignet sich bestens für Blusen sowie westenartige Einfäße, die den Frühjahrskostümen ihre aparte Note verleihen sollen. Stark zenoopie Mantelstoffe mit farblich auffallenden Erhebungen, etwa bla, orange und jadergrünen Punkten, sollen für sportliche Uebergangsmäntel Verwendung finden. — Nicht vergessen seien die taufend reizenden Kleingüter, die bei der Allgemeinerhebung der Frau eine so wichtige Rolle spielen. Vielleicht finden sich irgendwo ein paar Krotobilledertüppche, eine wirkungsvolle Quaste aus feinsten Porzellanperlen, die ein dunkles Kleid so wunderbar zu beleben vermag, oder eine große aparte Gürtelhaake. Handroste, besonders Motte und Rips, die selbst den ungeschicklichsten Fut neu erziehen lassen. Treppen, Kordel-schnüre, auch dünne Tüllspitzen für Bälische dürfen ebenfalls nicht unbedacht bleiben. Denn mit ihrer Hilfe verleihen wir unserer Kleidung Eleganz und letzten Chlo.

## Die Plauderecke

### Erzieherische Wirkung kleiner Küchen

Die Gewohnheit, anstelle geräumiger Küchen größeren Wohnraum zu bieten, bürgert sich in den modernen Neubauten mehr und mehr ein. Wie würden unsere Mütter und Großmütter den Kopf schüttelein, wenn sie uns in einer Kochnische oder nur wenige Quadratmeter großen Küche hantieren und allen Haushaltsarbeiten Küche gut locken könne, ist heute der gegenteiligen Ansicht gewichen. Jede Schiffs- und Speisewagenküche bietet ein schlagendes Beispiel, daß sich auf sehr beschränktem Räume für mehrere Hundert Personen ein anspruchsvolles Mahl bereiten (und sogar in zwei Sorten zu Tisch bringen) läßt. Welche Vorteile bietet eine Kleinküche der Hausfrau? Sie wirtzt verblüfft sich ganz von selbst. Befindet sich etwa in der Mitte eine bequeme Sitzgelegenheit (die moderne an Organisation gewöhnte Hausfrau ist bekanntlich bei den meisten Küchenverrichtungen) so kann jeder notwendige Gegenstand von diesem Fleck aus erreicht

werden. Eine solche Zettlerparnis kommt einer wesentlichen Kräfteersparnis gleich. In einer kleinen Küche lernt man ganz von selbst, alles Ueberflüssige zu vermeiden. Bierbeden, Biergeschenke, Wandbretter mit Bruntseher usw. können hier nicht untergebracht werden. Wo jedoch moderne Sachlichkeit waldet, ändert sich zugleich der Geschmack. Eine solche Hausfrau versteht es, mit dem notwendigsten Geschirr ihr Auskommen zu finden. Wenn unsere Mütter und Großmütter ein halbes Duzend Töpfe benötigten, um ihr Mittagsmahl zu bereiten, geht es heute mit der Hälfte, ja mit einem Drittel dieser Geschirrmenge.

gleichen Preis mit hinzugenommen werden. Eine solche Familie genießt den Vorteil, stets im Zimmer zu essen. Das Einnehmen von Mahlzeiten in der Küche ist niemals so traulich und anheimelnd, wie in einem Wohnraum. Denn selbst in der gepflegtesten Küche sind die vom Kochen herrührenden Gerüche aufgestapelt, und niemals kann ein mit Abwaschisch, Ausguss, Herd und Fliesenboden verhehelter Raum die gleiche Gemütlichkeit bieten wie ein richtiges Zimmer.

Eine kleine Küche erzucht zur Ordnung und Ueberflucht. Methoden der Vereinfachung bilden sich von selbst heraus. Das Organisations-talent, die Ueberflucht über die vorhandenen Vorräte wächst. In einem so kleinen Raum darf selbstredend auch nichts unüberflüssig sein. Dies ist eine gute Schule für die übrigen Familienmitglieder, insbesondere die Kinder, die gezwungen sind, alles zugleich zu reinigen und auf seinen Platz zu stellen.

Die Kleinküche benötigt sehr wenig Mobiliar. In den allermodernsten Bauten ist sie bereits vom Tisch eingerichtet. Der Sparherd und ein großer Einbauschrant sind vorhanden, nicht selten auch Borde an der Wand sowie ein Luftschrankchen, das der Aufnahme von Lebensmittelvorräten dient. Ein weiterer Vorteil der kleinen Küchen liegt in der Art ihres naturgegebenen, nämlich als seitliches Wandbrett angebrachten Tisches. Weist man dieser nach Gebrauch, ähnlich wie ein Speisemagenkapptisch, entfernt werden. Daß eine kleine Küche leichter und billiger zu beleuchten ist als eine große, muß ebenfalls hervorgehoben werden. So ist es zu verstehen, daß der Kleinküche bzw. Kochnische eine große Zukunft bevorsteht. Selbst die auf alle Methoden völlig eingeweihte Hausfrau sollte sich ihren Vorteilen nicht länger verschließen.

Da sich eine Wohnung, mit kleiner Küche in baulicher Hinsicht wesentlich billiger gestaltet als eine, bei der die Küche die Größe eines sonstigen Wohnraums erreicht, kann auf diese Weise leicht ein Zimmer oder wenigstens ein sogenanntes „halbes“ Zimmer für den







# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER.

(30. Fortsetzung.)

Als sie am späten Nachmittag wieder nach Hause fuhren, gelang es ihr, Günter kurz vor dem Eingang des Gartenrestaurants einen Augenblick allein zu sprechen. Sie trat dicht vor ihn hin und sah ihn mit einem schwermütigen Augenausschlag an.

„Du hast mir etwas versprochen, Günter. Weißt du es noch?“

Er verneinte. Er erinnerte sich tatsächlich nicht.

„Doch, Günter: die Bootsfahrt!“ half sie seinem Gedächtnis nach.

„Ach ja! Aber ich weiß wirklich nicht...“

Sie hielt seinen abirrenden Blick fest.

„Günter“, bat sie mit drängender Stimme, „ich weiß nicht, wie lange ich noch hier sein werde — willst du mir diese Stunde noch schenken?“

Er sah ihr stumm in die fast angstvoll stehenden Augen. Dann straffte sich seine Gestalt.

„Gut! Ich werde kommen!“ sagte er heiser.

„Wann? Heute abend?“

„Morgen — wenn es dunkel wird.“

## Vierzehntes Kapitel.

Die alte Kathrin trat mit schwerfälligen Schritten ans Küchenfenster und sah in die merkwürdig sahle Dämmerung hinaus.

„Der Himmel gefällt mir gar nicht! Es gibt heute noch ein Wetter!“

Annelies folgte ihr langsam. Sie sah prüfend zum Himmel hinauf. Dann glitt ihr Blick verloren über den Garten hin. Richtig stupte sie. War das nicht Günter, der da eben mit raschen Schritten unter den Bäumen verschwand? Cima er nach dem Turmzimmer? Er hatte sie heute ein paar mal mit einem solchen Ausdruck in den Augen angesehen, daß sie laut hätte aufschreien mögen. Vielleicht suchte er jetzt wieder einmal die Einsamkeit.

Eine knappe Viertelstunde darauf ging sie wieder ins Wohnzimmer hinüber.

„Wo ist denn Günter?“ fragte sie mit ruhiger Miene.

„Er wollte noch ein bißchen an die Luft!“ gab die Tante Auskunft.

Günter hatte die Schritte verlangsamt, als er die Stufen von der Mauer herabgestiegen war und nun nach dem

Flußufer hinüberging. Von weitem schon sah er Mia in dem unsicheren Dämmerlicht neben dem Bootshaus stehen. Ihr Kleid wehte im aufkommenden Winde.

Sie rührte sich kaum, als er heran kam und ihr die Hand gab, aber sie sah mit einem dankbaren, fast demütigen Ausdruck in den herrlichen dunklen Augen zu ihm auf.

Er löste sich mit einem seltsamen Zucken der Schultern von ihrem Blick und sah zum Himmel auf.

„Ich glaube, wir haben für unsere Fahrt keine gute Stunde gewählt.“

Sie sah mit schwermütigen Augen in das sahle Abendlicht.

„Jede Stunde, die ich noch mit dir zusammen verbringen darf, ist gut. Laß uns fahren, wenn es auch ein Unwetter geben sollte.“

Er widersprach nicht, aber er wußte, daß es schwerer sein würde, diese Stunde zu überstehen, als er sich gedacht hatte.

Das Boot lag bereits im Wasser. Sie stiegen ein. Günter stieß das Fahrzeug vom Ufer ab, ein paar kräftige Ruderschläge, dann ließ er es mit der Strömung flußabwärts treiben.

Sie wußten beide, daß es um etwas anderes ging als um eine bloße Bootsfahrt; aber es schien, als schente sich jeder von ihnen, das erste Wort zu sprechen. Es war still zwischen ihnen. Nur ab und zu flatterte ein belangloses Wort über das dunkle Wasser hin, und jedem dieser nichtsagenden Worte zitterte ein dunkler, verhaltener Klang nach.

So glitten sie langsam und tatelos durch den wolkenüberschatteten Abend hin. Der Himmel war ohne Mond und Sterne. Als das knorrige Geäst der sieben alten Eichen vom jenseitigen Ufer herüberdunkelte, lenkte Günter das Boot hinüber. Wettersehn brach zuckend aus den Wolken, als er es am Ufer anpflöckte. Sie achteten nicht darauf. Es war ja so gleichgültig, was um sie herum geschah.

Schweigend schritten sie in das Bruch hinaus, das in dem zerrissenen Dunkel ohne Grenzen zu sein schien. Leise schob sich Mias Hand in Günters Arm. Er ließ es geschehen. Da rollte Donnergeroll dumpf aus der Ferne heran, und schon fielen die ersten Tropfen.

Sie wandten sich um und gingen wieder zurück, kaum schneller als zuvor. Als sie eben wieder das Ufer erreicht hatten, brach das Unwetter mit aller Gewalt los. Krachend zuckten die sahlen Blitze in unaufhörlicher Folge herab. In heftigen, rauschenden Strömen stürzte der Regen nun hernieder.

Unweit der alten Eichen stand eine leere Feldscheune. Sie gingen hinüber und traten unter. Und nun tobte das Wetter, als wäre die Hölle losgelassen. Rundum lohte der ganze Himmel von dem Gezack der Blitze. Dazwischen rauschte der Regen sein drausendes Lied.

Mia starrte mit dunklen Blicken in das Loben.

„Das scheint der Himmel jedesmal für uns aufzuheben. Weißt du noch, Günter, damals, als wir uns zum ersten Male wieder sahen? Damals — im Walde — überraschte es uns auch. Aber es war ein Sonnenregen — ein freundlicher, tröstlicher Regen, der einen so unsinnig froh machte. Damals konnte man sich noch als verwunschene Prinzessin fühlen. Und du warst der Ritter, der Zuflucht in meinem Reiche suchte. Kinderträumer, nanntest du es, und du hast wohl recht gehabt. Heute ist alles anders. Es kommt einem vor, als wäre das schon Jahrzehnte her, und — als wäre man alt geworden in dieser Zeit!“

„Vielleicht haben wir uns in dieser Zeit wirklich gewandelt!“ erwiderte Günter mit ausdrucksloser Stimme.

Mia schien seinen Worten, die in dem Rauschen und Krachen verhallten, nachzulauschen.

„Du vielleicht, Günter. Du hast dich gewandelt. Und darum — ich habe dich schon einmal gefragt, damals in den Weiden, ob ich wieder abreisen soll, und ich möchte dich heute wieder fragen: Willst du, daß ich abreise?“

Sie hatte sich ihm zugewandt und sah wie ein demütiges Weib, das nichts für sich will, zu ihm auf.

Da richtete Günter sich auf.

„Diese Stunde mußte einmal kommen, Mia. Es muß einmal klar zwischen uns werden. Und darum — ja, es ist vielleicht gut, wenn du vorläufig wieder abreist. Wenn wir uns eine Zeitlang nicht sehen, werden wir wissen, ob das Schicksal uns füreinander bestimmt hat oder nicht.“

Sie senkte den Kopf wie unter einem harten Urteilspruch und sah stumm vor sich nieder. Dann hob sie ihm schweratmend das Gesicht wieder entgegen.

„Du weißt es schon heute. Du — liebst mich nicht mehr, Günter?“

Ganz dicht vor ihm brannten ihre Augen. Oder war es der Widerschein der Blitze, der ihren Blick in dunklem Feuer aufglühen ließ?

„Du liebst mich nicht mehr, Günter?“ wiederholte sie langsam und schwer.

Er hob den Blick über sie hinweg.

„Ich — weiß es nicht!“ erwiderte er fast leuchtend.

Sie zuckte zusammen. Aber das dunkle Feuer in ihren Augen blieb.

„Es ist ja nicht wahr, Günter, daß du es nicht weißt. Du willst es nur nicht wissen. Weißt du nicht vergessen kannst oder nicht vergessen zu können glaubst, was ich dir angetan habe. Ich habe es ja schwer genug büßen müssen. Ich bin zu spät eine reiche Frau geworden. Es ist so, Günter — nicht wahr? Du trägst es mir nach?“

„Nein, Mia! Ich trage dir nichts nach! Du hast wohl nicht anders gekonnt!“

„Und trotzdem sagst du...?“

Sie griff nach seinem Arm.

„Günter, trotzdem sagst du...?“



# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(40. Fortsetzung.)

Er fühlte ihre Finger um seinen Arm zucken, aber er schwieg. Seine Lippen lagen fest aufeinander. Es war so schwer, ihr weh tun zu sollen. Er dachte nicht daran, wie sehr sie ihm einmal weh getan hatte; er wußte nur, wie sehr er sie einmal geliebt hatte.

„Du antwortest nicht!“ stieß sie mit angstvoll geweiteten Augen hervor. „Du sollst auch nicht antworten, Günter. Ich will dich nicht drängen, will geduldig warten. Nur laß mich hierbleiben! Sage nicht wieder, daß ich fortgehen soll!“

Er fuhr sich mit einer wirren Handbewegung über die Stirn.

„Wenn es wirklich klar zwischen uns werden soll, dürfen wir uns eine Zeitlang nicht sehen, Mia. Wir haben uns all die Jahre hindurch nicht gesehen — es war damals ja auch nicht leichter als heute.“

„Nein, es war nicht leichter, aber noch einmal ertrage ich es nicht. Laß mich bleiben, Günter — ja?“

Ihr erregter Atem streifte sein Gesicht. Er fühlte die zuckende Wärme ihrer Hand auf seinem Arm, laß die irre Angst in ihren Augen. Es war schwerer, als er geglaubt hatte.

„Wie du willst“, sagte er mit einer Stimme, die ihm selber fremd klang.

Mia fühlte nur zu deutlich, wie es um ihn stand. Er kam nicht los von diesem Mädchen! Oh, wie sie dies Geschöpf haßte! Aber es wäre unklug gewesen, jetzt daran zu rühren. Ihre Gedanken jagten sich. Was sollte man tun? Es mußte etwas geschehen. Je länger sich die Entscheidung hinzog, desto ungünstiger waren die Aussichten. Man mußte darüber nachdenken, wenn man wieder ruhiger war. Morgen, übermorgen...

Sie ließ Günters Arm los und trat nach dem Seitenrand der Feldscheune vor. Schweigend starrte sie in das Wetter hinaus. Mit müder Stimme warf sie dann ein paar gleichgültige Worte über die Schulter hinweg. Sie tat Günter unsäglich leid. Er tauchte in sich hinein: Mitleid? War es wirklich nur Mitleid?

Er fand keine Antwort auf diese Frage.

Noch immer erblickten einzelne Blitze den Himmel, noch rieselte der Regen in seinen Strömen herab, als sie das Boot wieder bestiegen, um nach Hause zu fahren. Günter legte sich in die Riemen; er hatte mit der Strömung zu

kämpfen, so daß sie nur langsam vorwärts kamen. Die Anstrengung tat ihm wohl und lenkte seine Gedanken ab. Schweigend sah Mia in den rieselnden Abend hinaus, der wie eine weite Wolke nebelhaften Lichts über dem dunklen Wasser lag. Ihr Haar war naß, ihr Kleid feucht. Sie fühlte es nicht, sie wußte nur, daß man zum Ende kommen mußte. Bald, sehr bald!

Endlich war die Flußbiegung erreicht. Die Lichter der Stadt schwammen wie unsäglich müde Sterne in der diesigen Luft. Und dann tauchte das Bootshaus dunkel zur Rechten auf.

Sie legten an und stiegen aus. Nach ein paar Schritten blieben sie stehen, um sich zu trennen.

„Schlaf wohl, Günter!“ sagte Mia leise und gab ihm die Hand.

„Schlaf wohl, Mia!“ gab er zurück und sah ihr in das fragend erhobene Gesicht, als geschähe es zum letzten Male.

Sie zögerte noch einen Moment, dann wandte sie sich langsam ab und ging mit *orientalem Kopf* davon.

## zunfzehntes Kapitel.

Annelies war in Sorge um Günter gewesen. Wenn das Unwetter ihn draußen überrascht hatte! Aber vielleicht war er rechtzeitig umgekehrt und hatte irgendwo Zuflucht gesucht. Trotz dieser Ueberlegung konnte sie sich aber nicht von einer sonderbaren Unruhe frei machen.

Als der Regen nachgelassen hatte, huschte sie leise aus dem Hause und ging in den Garten, hinüber zum Turm. Die nebelhaft schwere Luft bedrückte sie und verstärkte das quälende Gefühl der Unruhe, während sie aus dem Fenster des dunklen Turmzimmers hinaus sah.

Es dauerte eine Weile, bis ihre Augen sich an das seltsam verschleierte Dunkel gewöhnt hatten. Plötzlich sah sie eine weibliche Gestalt aus dem Dunst herausgleiten, noch ein paar Schritte herankommen und dann in den Weg einbiegen, der sich durch den schmalen Wiesestreifen nach links verlief. Nach wenigen Augenblicken hatte der wallende Dunst die Gestalt wieder verschluckt.

Annelies hatte die jähe Empfindung von etwas Furchtbarem, ohne daß sie sich Rechenschaft darüber geben konnte. Da wuchs plötzlich auch eine männliche Gestalt aus dem Nebelgewölke heraus und kam heran. Sie bog nicht ab, sondern kam auf die Mauer zu.

Günter...?

Annelies fühlte, wie sich mit einem Male eine grenzenlose Schwäche in ihren Körper eingrub und ihr die Knieen zittern machte.

Günter...? Dann war das vorhin Mia Reehberg gewesen! Dann waren die beiden zusammen gewesen, während sie Günter allein gewähnt hatte!

Ein stockender, würgender Ton saß ihr in der Kehle, aber er fand keinen Ausweg. Es war zu Ende! Alles

war umsonst! Wie eine ungeheure, zermalnende Last lag diese Erkenntnis auf ihr. Umsonst waren auch die entsetzlichen Wochen zwischen Hoffnung und Zweifel gewesen, diese endlosen, zermürbenden, aufreibenden Wochen, die an Leib und Seele zugleich gezehrt hatten.

Nur noch ein paar Schritte trennten Günter von der Mauer. Da raffte Annelies sich aus ihrer lähmenden Erstarrung auf. Nur ihm heute abend nicht noch gegenüber treten! Nur heute keinen Menschen mehr sehen! Sie war am Ende mit ihrer Kraft und ihrer Selbstbeherrschung. Wie gehetzt stieß sie durch den Garten zurück nach dem Hause. Das Erdgeschloß war dunkel; sie tastete sich durch die Diele, ohne Licht zu machen. Und dann stand sie auf der Straße. Sie überlegte nicht, eilte über den „Sartorius-Ring“ und hastete weiter durch die Straßen, planlos und ziellos, wie von etwas Dunklem, Unbegreiflichem getrieben. „Nur fort! Weit fort!“ Das war der einzige Gedanke, der sie beherrschte und mit zwingender Gewalt verfolgte.

Erst als sie auf einem stillen, von einem mächtigen Sandelaber erhaltenen Platz stand, der wie eine stille Insel vor der alten Stadtbibliothek lag, ließ das Gefühl des Geheißens etwas nach. Mit einem fast schluchzenden Aufatmen sah sie um sich. Das Licht der Vogenlampe warf rätselhafte, blasser Kreise durch den rieselnden Abenddunst über den Platz hin. Dunkel brandete der Lärm der Straße, wie unter einem grauen, dämpfenden Schleier.

Annelies hatte das Gefühl, als schwebte sie in einer Wolke dahin, als wäre sie selber eine Wolke, die von einem dunklen Willen getragen wurde, einem fernem, ebenso dunklen Ziel zu.

Sie kröstelte mit einem Male und zog unwillkürlich die schmalen Schultern ein.

„Das Worten macht kalte Füße“, hörte sie in diesem Augenblick jagen.

Sie fuhr zusammen und sah auf. Nichts — niemand war in ihrer Nähe. Nur drüben auf dem Fußsteig, jenseits der Straße, hasteten die Menschen durch die trübe Feuchte des Abends vorüber.

Sie sah sich um. Der vorbereite Teil des Platzes, auf dem sie stand, war leer. Nur im Hintergrunde, der in weiter Ferne zu verfallen schien, sah sie ein Paar durch das ungewisse Licht hinstapfen.

Mit einer zuckenden, verstörten Handbewegung fuhr sie sich über die Stirn. Was war das? Was war das eben gewesen?

Sie legte den Kopf in den Nacken und spürte die sädernde Abendfeuchte auf den hilflos geöffneten Lippen. Es waren die Nerven, die ihr einen Streich gespielt hatten. Kein Wunder nach diesen entsetzlichen Wochen!

(Fortsetzung folgt.)



## Sput auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher In der Höhle des Löwen / Des Hilfskreuzers „Greif“ Kampf und Ende

Von Kurt Winkler

(4. Fortsetzung.)

Bei schwerem Wetter tritt Hilfskreuzer „Greif“ unter Fregattenkapitän Tiehe Ende Februar 1916 die Ausreise an. „Greif“ ist ein neues Schiff, erst während des Krieges auf der Danziger Werft fertiggestellt. Es hat zwei Schornsteine und zwei Masten. Die Geschütze sind gut getarnt; sie erscheinen als eine Verlängerung der Vordachbäume. Die Schutzschilde lehnen der Tür zur Steuermansnische und dem Schuttdach über dem Mannschaftslager täuschend ähnlich. Zwischen der Kommandobrücke und den vorderen Geschützen stehen die Torpedoausstöße.

„Greif“ fährt ohne die vorgesehene U-Bootsicherung aus, da „U 70“ wegen des schweren Sturmes umkehren muß. Schneeböden lagen über Deck, als der Hilfskreuzer hinter einem Führerboot die deutsche Minenperre passierte.

Die Schatten von Helgoland verschwinden im Schwarz der Februarnacht. Die Bootsmannschaften rufen alle Mann an Deck. Kurze Kommandos ertönen, und bald beginnt ein Zerstörungswerk. Der zweite Schornstein, der sich bald als ein Wert aus eisernen Stangen und geteilter Weinwand entpuppt, fliegt über Bord. Am Bug hängen die Bootsmannschaften, auf denen trotz dem schwer stampfenden Schiff auswärts die Leute sitzen und malen. Überall tritt in der Dunkelheit die Farbquaste in Tätigkeit. Der Name „Greif“ verschwindet und „Rena“ erscheint. Auf den schwar-

Auf der „Alcantra“ läßt der Kommandant das Glas nicht von dem verdächtigen Dampfer. . . . Das soll der gemeldete Hilfskreuzer sein. . . . Der Befehl vom Flottenkommando in Scapa Flow lautet: Besonders auffällige Kennung: zwei Schornsteine. Dieser Dampfer hat einen Schornstein, und im übrigen stimmen seine äußeren Merkmale mit dem Norweger „Rena“ überein, wie man in den Handbüchern feststellt.

Der Kommandant der „Alcantra“ wird verwirrt. Da bringt ihm der Läufer einen Funkpruch von der „Andes“: „Verfolge den Feind“. Welchen Feind? Hat „Andes“ den Hilfskreuzer mit zwei Schornsteinen gesichtet? „Alcantra“ hält direkt auf den Norweger „Rena“ zu. Die Geschütze sind auf den Dampfer gerichtet, der gestoppt hat. Auf 1000 Meter liegt auch die „Alcantra“ still. Signale gehen hoch: „Welcher Nationalität?“. Nach geräumter Zeit antwortet der Dampfer: „Norweger“. Der Engländer: „Ihr Reiseziel?“. Drüber geht das Signal hoch: „Brasilien“. Nun will der Engländer wissen, welche Ladung sich an Bord befindet. Auch auf diese Frage erhält er Antwort: Stückgut.

### Dies ist das verdächtige Schiff

Der Engländer auf der „Alcantra“ stellt fest: Die Angaben des Frachtdampfers stimmen mit den Meldungen der Agenten aus den norwegischen Häfen überein: „Rena“ muß Bergen mit Stückgut für Brasilien verlassen haben. Ein unverdächtiges Schiff also, das verdächtige wird ja von „Andes“ gejagt.

„Sie können ihre Reise fortsetzen“, läßt der Kommandant signalisieren.

Auf der Brücke der „Rena“ wird das Signal ausgemacht. Der Erste Offizier, Kapitänleutnant Rebest, schwenkte die Mähe zum Engländer hin. Der Engländer erwidert den Gruß. Fregattenkapitän Tiehe gibt den Befehl: „Langsame Fahrt“.

Die Schrauben schlagen das Wasser, und das Schiff leht sich langsam in Bewegung. Die Spannung weicht. Der Gefahr entronnen. . . . Aber „Alcantra“ bleibt noch ohne Fahrt liegen. . . .

Dem Kommandanten der „Alcantra“ sind Bedenken gekommen. . . . Wenn es sich doch um einen feindlichen Blockadebrecher handelt? Er will nichts unterlassen. Wieder geht ein Signal hoch: „Stoppen. Schide Brückentorpedo“. Das Boot ist schon bemannt und wird heruntergelassen. Fregattenkapitän Tiehe hat wieder stoppen lassen. Er weiß, daß kein anderer Ausweg mehr bleibt als der Kampf. Das englische Boot mit dem Brückentorpedo ist bereits zu Wasser. Ein Befehl an den Signalmaat — an der Leine gehen Flaggen hoch. . . . „Dies ist das verdächtige Schiff!“ verläuten sie dem Engländer. Im gleichen Augenblick steigt am Mast die deutsche Kriegsflagge auf, und Fregattenkapitän Tiehe gibt den Feuerbefehl.

Von den Geschützen werden die Verkleidungen gerissen. An den Seiten schlagen die Klappen gegen die Bordwand, und die Torpedoröhre werden ausgeschwenkt. Aus dem vorderen 15-Zentimeter-Geschütz jagt die erste Granate gegen den Engländer. . . .

Drüber ist man überrascht. Ehe die ersten Schiffe herausgehen, ist bereits die Ruderanlage zerstört. Splitter reifen in die Schornsteine große Löcher, das Brückentorpedo wird zerstört, die Beladung schwimmt im Wasser. Dann geht ein Schuß nach dem andern aus den Rohren der „Alcantra“. Bei der kurzen Entfernung sht fast jeder Schuß hüben und drüber. Auf der „Alcantra“ wird die Befehlsübermittlung zwischen der Kommandobrücke und den Geschützen zerstört, auf dem „Greif“ ist das Deck ausgehauen und die Funkstation zerstört. . . . Jetzt nähert sich von Steuerbord auch der Hilfskreuzer „Andes“. Auf größere Entfernung greift er mit seinem mittleren Kaliber in den Kampf ein, das mit dem 15-Zentimeter-Steuerbordgeschütz vom „Greif“ erwidert wird.

Fregattenkapitän Tiehe verläßt, das Schiff so zu legen, daß ein Torpedo wirksam gegen „Alcantra“ abgeschossen werden kann. Zweimal verfehlt er sein Ziel. Die Geschütze versuchen, die Funkstation der feindlichen Hilfskreuzer zu treffen, um zu verhindern, daß die englische Bewachungslinie alarmiert wird.

„Alcantra“ und „Greif“ haben sich bei ihren Ausweichmanövern auf etwa 500 Meter genähert. Wenn ein Geschütz aus dem Rohr herausgeht, sht es bereits mit ungeheurem Krach im Ziel. Das Deck der „Alcantra“ ist ein wüster Trümmerhaufen, aber auch die Blanken des „Greif“ sind zerrissen. Der Erste Offizier ist bereits gefallen. Tote und Verwundete liegen in den Trümmerhaufen, aus dem an manchen Stellen Rauch aufsteigt.

Nach sind alle Geschütze und die Maschinen intakt, und auf der Brücke gibt Fregattenkapitän Tiehe fahrlässig seine Befehle. Trotzdem ist die Situation außerordentlich kritisch.

denn vom „Greif“ feuern nur vier Geschütze, während die Engländer acht einsehen.

Immer wieder versucht der Kommandant, einen Korpedoschuß anzubringen. Jetzt springt der dritte Torpedo ins Wasser. Die Blasenbahn geht gerade auf die „Alcantra“ zu. Ehe man auf dem Engländer die Gefahr erblickt, erfolgt bereits mittschiffs eine heftige Explosion. Das Schiff wird fast auseinandergerissen und neigt sich sofort zur Seite. Man weiß, daß hier nichts mehr zu retten ist. . . . Alles springt über Bord in das eisige Wasser.

Auf der „Andes“ sieht man die „Alcantra“ versinken. Man weiß jetzt, daß der deutsche Hilfskreuzer Torpedos an Bord hält. Deshalb bleibt der Engländer auf einer Entfernung, die einen Torpedotreffer unmöglich macht. Dafür decken die vier englischen Geschütze den deutschen Hilfskreuzer zu.

Im Zwischendeck des „Greif“ wütet ein heftiges Feuer. Trotzdem sind die Geschütze bisher intakt. Wo die Geschützfürer gefallen, treten neue an ihre Stelle. Der Kommandant läßt den Kreuzer wenden, damit alle Geschütze gegen „Andes“ eingeleitet werden können. Aber die Ueberlegenheit des Engländers macht sich doch bemerkbar. Dazu greift das Feuer immer mehr um sich. Es bringt in das Schiffinnere in die Kohlenbunker und Proviantkisten über und ergreift das Deck. Die Mannschaften an den Geschützen schicken in der Hitze und ohne Rauchmasken eine Granate nach der anderen gegen den Engländer. Zwischen Kommandobrücke und Geschützen besteht längst keine Verbindung mehr. Die Entfernungsmesser sind zerstört, die Beobachtung der Aufschläge unterbleibt. Die Geschützfürer müssen selbständig handeln.

### Die Angst vor dem U-Boot

Der Kommandant nimmt eine Kursänderung vor. Jetzt treibt der Wind Feuer und Qualm von den Geschützen weg. Aber nun zeigt sich, daß die Geschützenturmbauten den großen Erschütterungen nicht gewachsen sind.

Schließlich tauchen am Horizont neue Rauchwolken auf, und bald liegt um das Schiff ein Hagel von Einschlägen. Ein Kreuzer und mehrere Torpedoboote eilen dem Hilfskreuzer „Andes“ zu Hilfe, auf dem ebenfalls Brände hochlodern. Die vorderen Geschütze auf „Greif“ fallen aus. . . . Auf dem Vorderdeck wird ein Geschütz zertrümmert. Das letzte 15-Zentimeter-Geschütz kann den Feind nicht mehr erreichen, der jetzt in sicherer Entfernung im Halbkreis um das Opfer liegt und alle Geschütze einsetzt.

Immer weiter wütet das Feuer. Stangen werden heruntergerissen, Masten knien zusammen, die Boote hängen zerfetzt in den Davids, „Greif“ ist ein Trümmerhaufen. Noch hält die tapfere Besatzung zwischen Toten und Verwundeten das eine Geschütz besetzt und feuert. Noch immer weht die Kriegsflagge. Der Kommandant gibt von der Kommandobrücke noch immer seine Befehle. Dann schlagen zwei Granaten in den Maschinenraum und machen den Hilfskreuzer bewegungsunfähig.

Das Schiff ist verloren. Fregattenkapitän Tiehe weiß, daß jedes weitere Opfer zwecklos ist und die Verluste nur vergrößert, ohne dem Feinde zu schaden. So gibt er Befehl, die Sprengpatronen anzuschlagen und über Bord zu springen. Einige Minuten hat das Feuer der Engländer geschwiegen. Als auf dem „Greif“ Klöße, Türen und Bohlen über Bord fliegen und die Ueberlebenden hinterher springen, leht er die Beschießung fort. „Greif“ will nicht sinken. Dabei ist das Schiff wie ein Sieb durchlöchert.

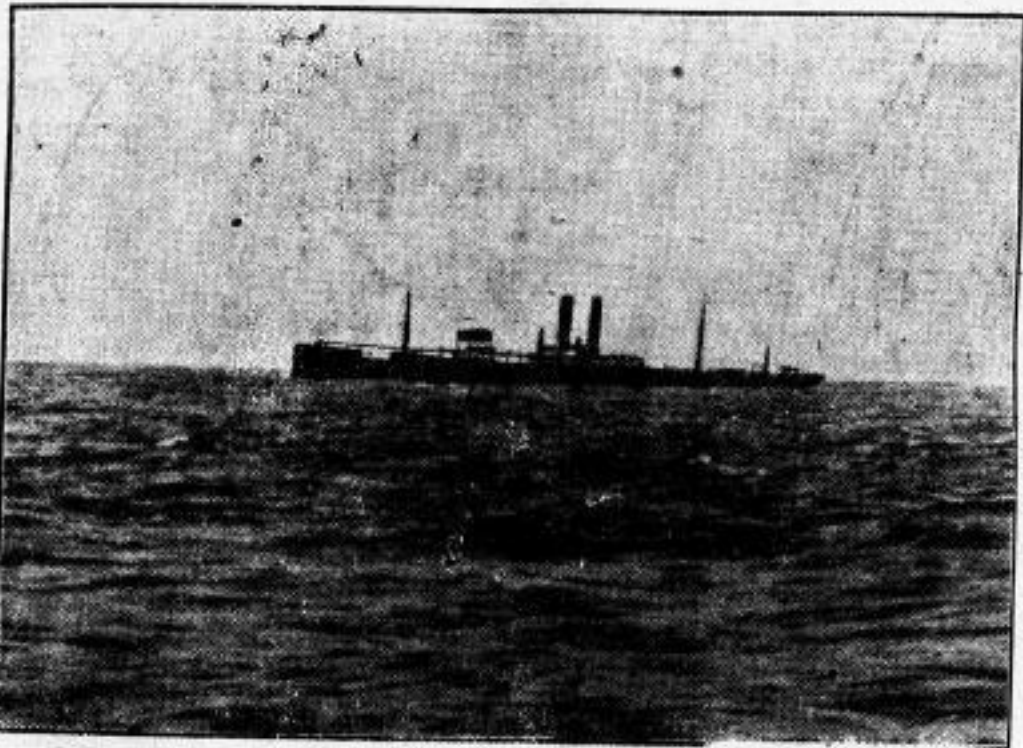
Im eiskalten Wasser treibt die überlebende Besatzung hilflos zwischen Bruchstücken. Die Glieder erstarren. Menschen sinken mit einem Schrei von den Füssen oder Bohlen und treiben tot im Wasser. Der Engländer leht seine Beschießung fort. Jetzt schlagen auch die Granaten zwischen die im Wasser ums Lebens kämpfenden Schiffbrüchigen. Fregattenkapitän Tiehe, der eben mit der Hand nach einem treibenden Balken greifen will, wird von einem Granatsplitter an der Stirn getroffen und geht lautlos unter. Mit ihm manche Offiziere und Mannschaften. Verwünschungen gegen den Feind werden laut.

Noch immer schwimmt der „Greif“, noch immer weht die Kriegsflagge. Der englische Kleine Kreuzer „Comus“ nähert sich. . . . fährt vorsichtig zwischen die im Wasser schwimmenden. Eine Leiter sht von der Bord herunter. Ein Offizier auf der Brücke fordert die Schiffbrüchigen auf, die Strickleiter hochzulatern. Der Kreuzer stoppt. Gerade hat der erste Schiffbrüchige die Strickleiter ergriffen, als auf der Brücke der Alarmruf ertönt: U-Boot. . . . Mit hoher Fahrt sht der Kreuzer davon, der Matrose wird von der Strickleiter ins Wasser geschleudert. Mit schneller Fahrt dampft der Kreuzer durch die Schiffbrüchigen und eröffnet ein rasendes Feuer auf einen Punkt im Wasser. Ein U-Boot-Periskop. . . . Wieder sterben einige der Schwimmenden in dem Feuer. Bis man auch auf dem Kreuzer erkennt, daß das U-Boot-Periskop nichts anderes ist als ein Geschützwider.

Jetzt nähert sich der Kreuzer wieder den Schwimmenden. Die Maschinen stoppen. Trossen fliegen an der Bordwand herunter. Die im Wasser schwimmenden, sind so erstarrt, daß sie noch vergeblichen Versuchen wieder ins Wasser zurückzinken. Einige englische Matrosen springen über Bord und holen die hilflos Treibenden aus dem Wasser.

Von der 306 Mann starken Besatzung des Hilfskreuzers „Greif“ wurden 209 Offiziere und Mannschaften von den Kreuzern und Torpedobootten gerettet. Den Heidentob starben mit fünf Offizieren, darunter dem Kommandanten, 92 Mann. Ehe die Engländer das Rettungswerk beendet hatten, ging das Wrack des Hilfskreuzers mit wehender Flaae in die Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)



Aufnahme: Scherls Bilderdienst (W)  
Hilfskreuzer „Greif“ bei der Ausfahrt auf der Unterelbe. Der hintere Schornstein ist eine Attrappe und flog in der Nordsee über Bord.

gen Seitenplatten wird nachbord und steuerbord ein großes norwegisches Kreuz gemalt. Als der Morgen graut, schützt die aufgewühlte Nordsee den norwegischen Dampfer „Rena“. Die Tarnung ist so gut geübt, daß sie dem Engländer fast zum Verhängnis wird.

### Feind in Sicht!

Der Hilfskreuzer macht gute Fahrt. An Bord stet die Spannung. Alle Augen beobachten die leere Wasserwüste. Man nähert sich mit nördlichem Kurs immer mehr der englischen Bewachungslinie. Noch weiß niemand, für welche Aufgaben Schiff und Besatzung bestimmt sind. Aber man glaubt an das Glück, die Bewachungslinie zu durchbrechen. Noch nicht 24 Stunden nach der Ausfahrt ist die Höhe von Schottland erreicht, und zwischen den Schetlands und Island soll die Nordsee verlassen werden.

Am frühen Nachmittag erscheint am Horizont eine Rauchwolke. . . . Der Engländer. . . . Ein neutraler Dampfer. . . .

Fregattenkapitän Tiehe will auf jeden Fall den Kurs beibehalten. Sollte die Rauchwolke von einem englischen Kriegsschiff herrühren, so muß eine Kursänderung Verdacht erregen. Ansehts der guten Tarnung glaubt er sogar, riskieren zu dürfen, sich einer flüchtigen Kontrolle zu stellen. . . . Alle Augen hängen an der Rauchwolke, die immer höher aus der Kimm herauswächst. . . . „Rauchwolke voraus, an Steuerbord voraus!“ kommt da der Ruf aus dem Mast. Die Gläser auf der Brücke schießen in die angegebene Richtung. . . . Eine zweite Rauchwolke nähert sich. . . . Das können nur englische Kriegsschiffe sein. . . .

Der Kommandant gibt den Befehl: „Mar Schiff zum Gesicht!“ Die Besatzung eilt auf ihre Stationen. . . . Inzwischen haben sich zwei Schiffe über die Kimm geschoben. Sie nähern sich mit großer Geschwindigkeit. Auf der Brücke des „Greif“ erkennt man die englischen Hilfskreuzer „Alcantra“, über 15 000 Tonnen groß, und „Andes“, etwa 10 000 Tonnen groß. Beide Gegner sind an Geschwindigkeit und Bewaffnung überlegen.

Als man auf dem Hilfskreuzer „Alcantra“ die Rauchwolke gesichtet hatte, ging sofort ein Funkpruch an die übrigen Streitkräfte: „Feind in Sicht“. Der zunächststehende Hilfskreuzer „Andes“ nahm Kurs auf die angegebene Position, außerdem eilten die weiter östlich stehenden Zerstörer herbei. Mit schneller Fahrt nähern sich die beiden Hilfskreuzer dem verdächtigen Schiff, die „Andes“ steuerbord etwa 4000 Meter zurück.





# Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

201

Nachdruck verboten.

„Sie wuten Beluachten vor uns verlieben, denn Sie sind doch so allein!“ schrieb Erika an Heinz Rüdiger, und sie fügte hinzu: „Meine Eltern laden Sie herzlich ein, Sie sollen diesmal bei uns wohnen; es ist doch so un bequem für Ralf und Sie, wenn Sie sein Zimmer teilen. Wir haben ja so viel Platz. Bitte, kommen Sie! Ralf selbst wird Sie natürlich auch noch um Ihren Besuch bitten, aber ich bitte Sie ganz besonders herzlich. Wir sind sehr schnell gute Freunde geworden, Herr Rüdiger, aber wir wollen noch bessere werden bei Ihrem Hiersein. Bitte, kommen Sie, wir erwarten Sie alle mit großer Freude!“

Heinz Rüdiger las den Brief mit zwiespältigen Gefühlen. Nichts hätte er lieber getan, als ihn sofort mit den Worten beantworten: Ja, ich komme! Aber er fürchtete sich vor einem möglichen Zusammenstoß mit Ralf Burggraf. Brieflich konnte man das Thema meiden, das Gespräch für sie beide barg, aber persönlich war das schwer. Dennoch, nachdem ihm auch Ralf geschrieben, nahm er die Einladung an. Es war Sehnsucht in ihm, Erika Mehmmer wiederzusehen. Sehnsucht nach ihrer Frische, ihrem frohen Lachen.

Er gestand sich das selbst nicht ein, dachte nur, er mußte leben, wie Ralf Burggraf sich Erika gegenüber gab, mußte sich überzeugen, daß Erika glücklich war.

Vielleicht hatte Ralf Burggraf die andere inzwischen doch etwas mehr vergessen.

Am Heiligabend um die Mittagszeit bestieg er Erika Mehmmer's kleines Auto, sah neben ihr, die es führte und die ihn allein vom Bahnhof abholte.

„Ralf wurde von Paps noch am Zeichentisch festgehalten. Die Zeichnung von einem Landhaus muß heute noch fertig werden, die ein sehr wohlhabender Kölner seiner jungen Frau auf den Weihnachtsisch legen möchte. Im Frühjahr soll es dann gebaut werden“, erklärte sie Ralfs Abwesenheit, und während der Fahrt begann sie ein wenig zaghaft: „Ich habe den Eindruck, als ob zwischen Ihnen und Ralf nicht alles so wäre, wie es sein soll. Irre ich mich? Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“ Ihre Stimme wurde wärmer. „Es darf nichts zwischen Ihnen beiden stehen! Dazu waren Sie bisher zu gute Freunde, wie ich von Ralf weiß.“

Er wehrte ab und log:

„Sie irren sich! Was sollte wohl zwischen Ralf und mir stehen?“

Sie atmete auf. „Ich glaube Ihnen und bin natürlich sehr froh darüber.“

Ihre Zähne blühten, und ihre Augen leuchteten, als sie bekannte:

„Ich habe mir tatsächlich eingebildet, es wäre zwischen Ihnen beiden nicht alles, wie es sein soll. Diese Einbildung lag wie ein Schatten auf meiner Weihnachtsvorfreude. Sie waren mir doch vom ersten Augenblick an allgemein sympathisch und sind doch nun mein Freund ebenso, wie Sie schon lange der Freund von Ralf sind.“

Heinz Rüdiger lächelte und dachte, so frisch und gesund, so froh und lieb wie Erika Mehmmer mühte die sein, die er sich an seine Seite zur Lebensgefährtin wünschte. Reib auf Ralf Burggraf war wieder da, so daß er schon bereute, gekommen zu sein. Es wäre für ihn wohl besser gewesen, das Fest allein zu verbringen, statt sich hier mit Mitleid und Reib herumzuquälen und dabei lächelnd zu lügen.

Erika plauderte: „Ralf ist manchmal anders, wie ich ihn mir eigentlich vorgestellt habe.“ Sie blickte geradeaus zum Chauffieren. „Ja, ganz anders sogar. Ich glaube aber immer, wenn mir das besonders auffällt, dann quält ihn der Ehrgeiz, dann bedrückt es ihn, daß bei Paps nicht das richtige Betätigungsfeld für einen Menschen seiner Art ist. Ich meine aber, damit mühte er sich, wenigstens zunächst, abfinden. Irgendwie wird sich später auch wahrscheinlich Gelegenheit bieten, seine Träume Wahrheit werden zu lassen. Vater will's ja jetzt seinetwegen versuchen, die neue Kirche in Auftrag zu bekommen, die hier in einem neuen Villenviertel gebaut werden soll. Danach gibt's dann hoffentlich mehr solcher Aufträge.“

Also Erika Mehmmer hatte schon bemerkt, daß Ralf nicht so war, wie sie ihn sich vorgestellt. Das ergab den Schluß: er nahm sich nicht genügend zusammen.

Heinz Rüdiger litt. Arme kleine Erika! Der Mann, den du liebst, denk an eine andere Frau, an eine, die er nicht vergessen kann!

Heinz Rüdiger erhielt ein schönes großes Zimmer im Hause Baumeister Mehmmer's, und am späten Nachmittag kam Ralf. Der Händedruck, den die Freunde wechselten, war stark und fest wie immer, aber zwischen ihnen stand doch ein etwas wie eine unsichtbare Schranke, über die der festeste Händedruck nicht hinweghelfen kann. Sie waren wenig allein, und so ließ sich jedes Gespräch vermeiden, das die Schranke zwischen ihnen noch höher hätte aufrichten können.

Heinz Rüdiger beobachtete scharf, aber er vermochte nur festzustellen: Ralf war immer gleichmäßig lebenswürdig und entgegenkommend zu seiner Braut, und wenn er nichts gewußt hätte von der anderen, hätte er wahrscheinlich weiter an seine Liebe zu Erika geglaubt. So aber dachte er immer nur: Armes kleines Mädchen!, und grüßte dem Freund.

Unter dem Christbaum fand er auch Geschenke von Erika für sich. Eine Brieftasche mit seinem Monogramm in Silber und einen sehr eleganten Selbstbinder. Sie zeigte darauf und fragte lächelnd:

„Habe ich Ihren Geschmack getroffen, Heinz? Blau mit Silberweiß. Ich meine, die Farben müßten Sie kleiden.“ Es durchrieselte ihn warm. Kein Mensch hatte, seit er früh elternlos geworden, darüber nachgedacht, ob ihn etwas kleidete oder nicht.

Er küßte ihre Hand, und was er gedacht, drängte sich über seine Lippen.

Ihr Blick wurde weich und zärtlich wie der Blick einer Mutter.

„Da muß ich mich doch ab und zu ein wenig mehr um Sie kümmern, Heinz. Sie scheinen anders als Ralf; er achtet kaum darauf, wenn ich ihm sage: den Anzug mag ich an dir, und den Binder solltest du nicht tragen.“ Sie hob leicht die Schultern. „Leider werde ich wenig Gelegenheit haben, mich um Sie zu kümmern: Frankfurt und Köln liegen dazu zu weit auseinander.“

Er bewahrte ihre Worte in seinem Herzen wie einen Schatz.

Er schenkte ihr ein Buch. Es war ein neuer Roman, und sie blätterte darin, freute sich über die Widmung: Wenn Sie je im Leben eines wahren Freundes bedürfen, so denken Sie an mich!

Ralf Burggraf lachte: „Das klingt unheimlich feierlich und ernst.“

„So ist es auch gemeint!“ erwiderte Heinz Rüdiger mit seltsamem Blick.

Erika Mehmmer nickte: „Mir gefällt die Inschrift — ich danke Ihnen herzlich!“

Aber Ralf Burggraf empfand plötzlich ganz scharf: Hinter der Inschrift lauerte es auf ihn wie eine Drohung. Die Drohung aber hieß: Wenn es dir einfallen sollte, Erika nicht so zu behandeln, wie sie es verdient, dann nimm dich vor mir in acht!

Er kämpfte mit einem sehr unangenehmen Gefühl, doch vertrieb er es mit kurzem Auslachen wie mit scharfem Peitschenschlag, rief etwas zu laut:

„Wir kümmern uns zuviel um uns, liebe Erika! Deine Eltern machen schon schiefes Gesicht, und ich glaube doch, wir haben uns bei Ihnen heute für vieles zu bedanken.“

Erika nickte, aber sie reichte Heinz Rüdiger die Hand, und das war wie ein Versprechen: Wenn ich eines Tages einen Freund brauchen sollte, dann werde ich an das Buch und an die Widmung darin denken!

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mitte Januar erschien Gisela Hammer plötzlich unerwartet im Hause ihrer Schwester. Sie erschien so selten, daß ihr Besuch immer eine Ueberraschung und immer eine große Freude für das Ehepaar und Erika bedeutete. Alle drei waren daheim.

Gisela Hammer nahm im Wohnzimmer Platz, erklärte: „Ich komme heute mit einer Bitte, die ihr mir hoffentlich nicht abschlagen werdet.“

Alle drei sahen sie fragend an. Sie trug einen Pensionarmantel mit breitem Hermelinragen. Wundervoll hob sich ihr blaßes Gesicht, von dem schneigen Weiß des gewellten Haars umrahmt, aus dem dämlichen Hermelin, und die großen, weiß-rosig schimmernden Perlen, fast zu groß für die kleinen Ohren, schienen erstarrte Tränen, einer leidenschaftlichen Liebe nachgeweiht.

Romanitz lag um diese Frau wie ein silbernes Netz von Mondlicht, und jeder, der in ihre Nähe kam, fühlte das. Ein Zauber ging von ihr aus, dem man sich sofort willig unterwarf.

Albert Mehmmer lächelte bereitwillig.

„Wir erfüllen dir natürlich gern jeden Wunsch, liebe Gisa, wenn es in unserer Macht steht.“

Sie äußerte ihren Wunsch: „Ich bitte dich und Friedel, mir eure Erika für ungefähr eine Woche zu leihen, und dich, Erikamädel, bitte ich, mich nach Berlin zu begleiten. Ich möchte dort der Erstaufführung von Alfred Heiberg's letztem Werk beizuwohnen. Es schadet mir bestimmt nichts, einmal wieder ein wenig aus meinem Schichten herauszugehen. Doch möchte ich jemanden bei mir haben, mit dem ich Eindrücke austauschen kann — kurz, ich möchte Erika nach Berlin mitnehmen.“

Erikas Augen tanzten nur so vor Freude. Nichts hätte ihr mehr Vergnügen bereiten können als so eine Einladung, und auch ihre Eltern freuten sich darüber. Drei fröhliche Ja waren die Antwort.

Das war nun einmal so im Hause Mehmmer: die junge schöne Tante Gisela mit dem weißen Haar war für alle dort eine Besondere, und was sie sagte und bot, wurde als etwas Besonderes eingeschätzt.

Ralf Burggraf stieg ein wenig, als er die Neuigkeit von Erika's Berlinreise erhielt. Er sah plötzlich im Geiste Maria Franz vor sich, als könne sie in Berlin seiner Braut begegnen und ihr von ihm und seinen Rassen erzählen. Dann aber lachte er sich selbst aus. Erstens würde Maria Franz sein Wort sprechen über die seltsamen Augenblicke im Palmengarten, und zweitens würden die beiden einander nicht begegnen.

Doch ein anderes Gefühl konnte er kaum unterdrücken. Er beneidete Erika darum, daß sie das Drama sehen durfte, das Maria Franz vollendet, und beneidete sie darum, daß sie Maria Franz wahrscheinlich von weitem sehen durfte, wenn sie sich von der Bühne herab für den Beifall des Publikums bedanken würde. Er bezweifelte seine Sekunde lang den Erfolg des Stückes, die Voransagen waren des großen Erfolges ja schon sicher gewesen.

Erika freute sich wie ein Kind, acht Tage in der Hauptstadt verleben zu dürfen; sie konnte Berlin noch nicht. Vergnügt reiste sie ab, und unterwegs vergaß Gisela Hammer nicht, daß sie eine Junge, lebensfrohe Gefährtin bei sich hatte, ebensowenig vergaß sie es in Berlin und gab sich Mühe, Erika gut zu unterhalten, bis der Abend der Premiere herankam.

Gisela Hammer hatte der Nichte in einem erstklassigen Atelier ein Kleid gekauft für den Abend, das ihr wunderschön stand. Rot war es mit altgoldener Spitze am tiefen Ausschnitt. Ihr dunkler Teint, ihr braunes Haar, ihre frohen braunen Augen hob das leuchtende Rot mit der Goldspitze, die so apart abgedämpft war, als wäre sie vom Kleid einer Dame genommen, die vor mehr als hundert Jahren darin Feste gefeiert. Gisela Hammer aber trug ihre Lieblingsfarbe: Weiß. Ein weißes Taftkleid von höchster Einfachheit, dessen Vornehmheit in der köstlichen Qualität des Stoffes und seiner Nachart lag, betonte das Ebenmaß ihrer vollendeten Figur; dazu schmückte sie eine Perlenkette, die Reiz erregte konnte. Viele Operngläser richteten sich auf die beiden Damen in der Loge, und Gisela Hammer wurde von vielen Theaterbesuchern erkannt. Ihre Künstlerhaftigkeit und ihr Roman mit dem Prinzen waren noch nicht vergessen. Ihre Kunst hatte zu hoch gestanden, ihr Roman mit ihm war zu interessant gewesen — man erinnerte sich schnell.

Erika empfand die vielen Blicke, die sich auch auf sie richteten, peinlich. Sie wußte nicht, wie viele sich fragten: Wer möchte die wunderhübsche junge Dame sein, die neben Gisela Hammer saß?

Die Vorstellung begann. Alle Augen schauten jetzt auf die Bühne, und wie von seltsamem Traum besungen, folgte Gisela Hammer dem Spiel. War es nicht der Anfang ihrer Liebe, den die Schauspieler da oben zu durchleben schienen? Sprach der Prinz auf den Brettern nicht ähnlich, wie ihr Herzliebster einst zu ihr gesprochen? In jener ersten unvergesslichen Zeit, da sie ihn kennengelernt und ihr Leben ein Paradies gewesen, darin es nur Rosen ohne Dornen gab? Die Dornen hatte sie erst später fütten müssen.

Zusatz, dachte sie. Zusatz ist es, daß der erste Akt des Schauspielers dem Beginn ihrer eigenen Liebe glich!

Sie atmete bedrängt, als sich der Vorhang schloß, und sann. Es tat wohl und weh zu gleicher Zeit, so überstark an ein Glück erinnert zu werden, das sich nicht erfüllen durfte, das am Klaffenhochmut der Familie ihres Liebsten und an seiner Sensibilität hatte zerbrechen müssen.

Erika ahnte, was in ihrer Tante vorging. Sie konnte sich vorstellen, daß sie Ähnliches erlebt hatte, wenn sie auch nicht auf die Idee kam, wie sehr der Inhalt des ersten Aktes dem Erleben ihrer Tante glich.

Der zweite Akt begann, der Anoten schürzte sich, Liebe geriet in Not, und Gisela Hammer folgte atemlos dem Spiel. Für sie war es kein Spiel mehr, für sie war es Wahrheit, harte, unerbittliche Wahrheit, die sie jetzt noch einmal durchlebte, und als der Akt schloß, sah Erika Tränen in den Augen der schönen Frau, deren weißes Haar wie eine Glorie des Schmerzes das schmale blaße Antlitz umrahmte. Beide Akte wurden mit großem Beifall aufgenommen, und zum letzten Akt hob sich dann der Vorhang.

Es waren Künstler ersten Ranges, die das unvollendet hinterlassene Werk des großen Alfred Heiberg spielten; es wurde von ihrer Kunst getragen, lebendiges, wärmstes Leben.

Gisela Hammer hatte fast vergessen, wo sie sich befand. Ihr war es, als stände sie selbst da oben auf den Brettern, als wäre sie selbst das braunhaarige Mädchen, das liebend litt, als wäre der schlante Partner der Mann, den sie selbst geliebt. Sie sah in der eleganten älteren Schauspielerin seine ahnenstolze Mutter, die sich niemals herabgelassen, auch nur einen Gruß an sie zu verschwenden, und war überzeugt, so mußte die Stimme der Fürstin Vergäbe gestlungen haben, als sie dem Sohne die Unmöglichkeit seiner Liebe klargemacht, ihm klargemacht, daß er keine Schauspielerin heiraten durfte, und wenn sie noch so berühmte war.

Plötzlich hob sie, wie schärfer lauschend, den Kopf; es drangen Worte an ihr Ohr, die sie kannte, die sie glaubte, schon einmal gehört zu haben. Worte, die ihr Liebster zu seiner Mutter gesprochen haben mußte und ihr wahrscheinlich wiederholt hatte.

Der Prinz auf der Bühne hatte gesagt:

„Du darfst nicht das ganze Leben mit dem genau eingestellten Zentimetermaß der Gesellschaft messen, in die das Schicksal dich und mich gesteckt hat. Mutter! Ich kann mich doch nicht opfern, weil diese Gesellschaft in vielen Dingen selber noch lächerlich-mittelalterlich vorurteilsvoll denkt. Ich möchte mir mein Dasein nach meinem Wunsch und Willen gestalten und nicht erst fragen, ob Großvater Fürst oder Tante Herzogin das nur mit Mißfallen und Empörung aufnehmen würden. Jeder Mensch hat doch nur ein einziges Leben, und das gehört ihm, damit kann er, wenn ihm nicht das Vaterland zu heiliger Vereidigung ruft, machen, was er will. Ich liebe Wera, und sie liebt mich, das aber ist wunderbar.“

Gisela Hammer konnte plötzlich wieder klar denken. Der Name Wera nahm den Bann von ihr. Sie wußte wieder: es waren nur Schauspieler, die gesprochen hatten, und die Heldin des Stückes hieß Wera, nicht Gisela, dennoch war das Drama, das man spielte, das Drama ihres Lebens, und ihr fiel in diesem Augenblick ein, die Sätze, die sie zuletzt gehört, hatten auf dem Bogen gestanden, den sie im Schreibschiffen eingeklemmt gefunden, nieder geschrieben von der Hand des Prinzen. (Fortf. folgt.)

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber





# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Dipl.-Landwirt Ulrich Arnd, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

## Das Vollblutpferd

Von Landesökonomierat Dr. Busch

Das deutsche Vollblutpferd stammt aus England, und die ersten Vollblüter wurden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bei uns in Deutschland eingeführt.

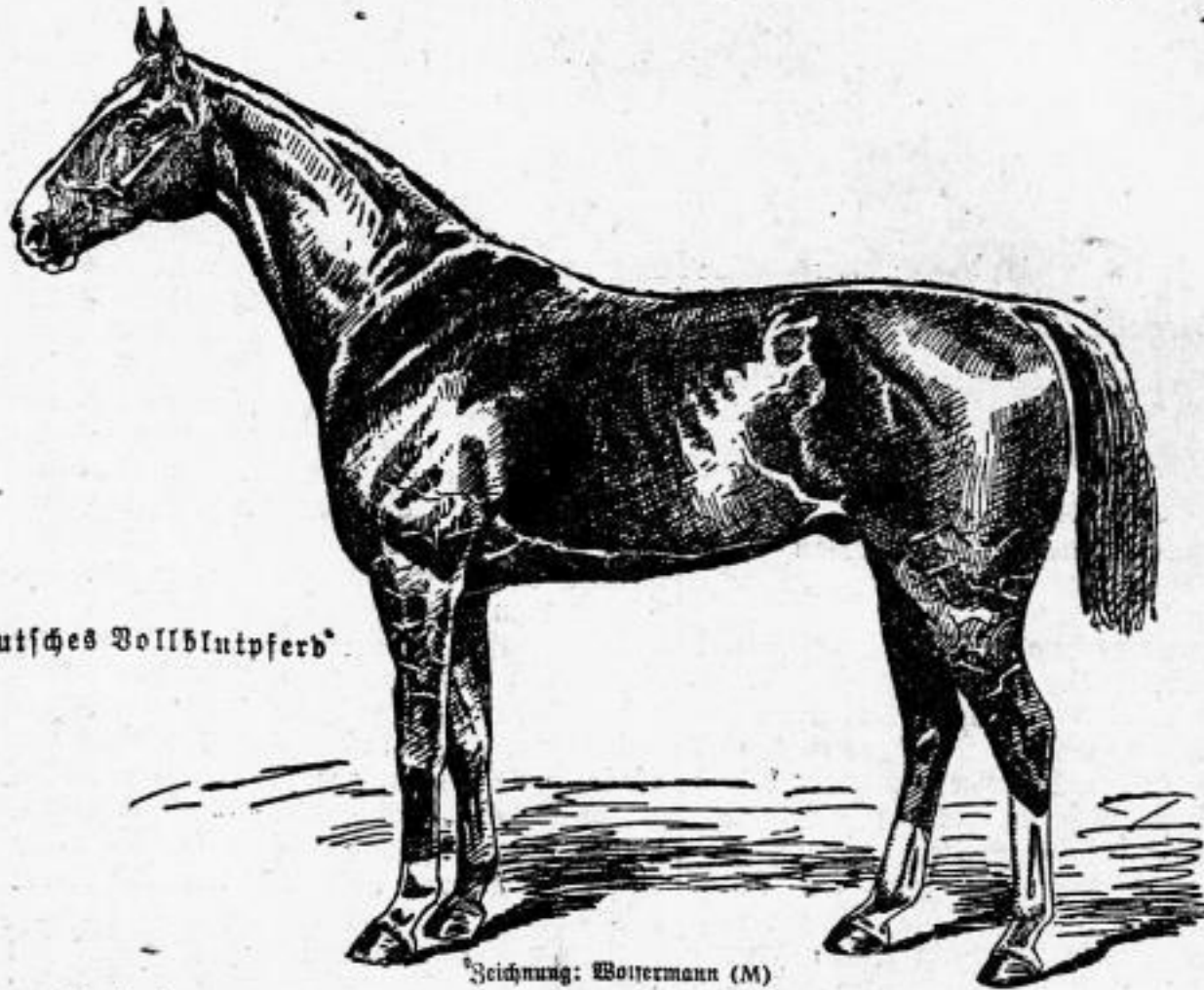
Entstanden ist das Vollblutpferd in England durch Kreuzung orientalischer Hengste (Araber, Berber, Türken u. a.) mit englischen Landstuten. Den größten Einfluß auf die Entwicklung der englischen Vollblutzucht haben drei orientalische Hengste ausgeübt, und zwar Byerley-Turk, Darlen-Arabian und Godolphin-

der staatlichen Fürsorge eine blühende Vollblutzucht. Von den Zuchtstätten des deutschen Vollblutpferdes verdient zuerst genannt zu werden das Hauptgestüt Gradig bei Torgau an der Elbe, in dem seit dem Jahre 1866 Vollblutzucht betrieben wird. Die Hauptaufgabe dieses Gestüts besteht darin, Hengste (Beschäler) für die Voll- und Halbblutzucht hervorzubringen. Bis vor kurzer Zeit standen in Gradig vier Hauptbeschäler und 50 Mutterstuten. Von den Privatgestüten der

Körperbau der Tiere ist dieser geforderten Leistung angepaßt. Der Kopf ist edel und trocken, mit großen lebhaften Augen, weiten Nüstern und breiten Ganaschen. Der Hals ist lang und gut bemuskelt. Der Widerrist tritt deutlich in die Erscheinung, er ist lang und hoch. Die Brust, die Herz und Lunge beherbergt, ist tief, und der ganze Kumpf mäßig breit. Rücken und Lende sind kurz und straff, die Kruppe ist stets lang und nur etwas geneigt. Die Gliedmaßen sind trocken, gut gewinkelt und vorzüglich bemuskelt. Knochen, Sehnen und Hufe sind von ausgezeichneter Beschaffenheit. Infolge der ausschließlichen Zucht auf Leistung ist die Größe und auch der Typ der Tiere nicht immer gleich, sondern es bestehen in dieser Beziehung mehr oder weniger große Unterschiede.

Ueber die Bedeutung der Vollblutzucht gehen die Ansichten in der breiten Öffentlichkeit weit auseinander. Viele Volkskreise sind der Auffassung, die Vollblutzucht diene lediglich dem Rennsport, und dieser sei gewissen bevorzugten Kreisen vorbehalten. Das ist eine vollkommen irrige Auffassung. Die Vollblutzucht hat in allererster Linie gegenüber der Landespferdezucht und der Allgemeinheit die bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen, Hengste, Beschäler für die Halbblutzucht zu liefern. In allen Halbblutzuchten, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des Oldenburgers, hat sich der Vollblüter als dringend notwendig erwiesen, um Schnelligkeit, verbunden mit einem gutartigen Temperament, in diesen Zuchten zu erhalten. Wir verlangen deshalb auch vom Vollblutpferde: Gesundheit, Schnelligkeit, Kraft, Ausdauer und Mut, damit bei der Verwendung der Vollbluthengste in den Halbblutzuchten diese in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Darauf muß aber gerade gegenwärtig nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Verstärkung der deutschen Armee und den dadurch bedingten erhöhten Bedarf an Reit- und Wagenpferden der allergrößte Wert gelegt werden.

Ob nun die obengenannten Eigenschaften in dem unbedingt notwendigen Maße bei den Vollblutpferden vorhanden sind, kann nur auf der Rennbahn festgestellt werden. Die Rennen sind demnach Leistungsprüfungen, auf die in der Vollblutzucht nicht verzichtet werden kann, und wenn sich an diesen Prüfungen auf dem grünen Rasen viele Naturfreunde aus allen Volkskreisen als Zuschauer beteiligen, so ist das recht erfreulich. Ja, es wäre im Interesse unserer gesamten deutschen Pferdezucht wünschenswert, wenn unseren Rennen dieselbe Aufmerksamkeit seitens der Bevölkerung entgegengebracht würde.



Deutsches Vollblutpferd

Zeichnung: Wottermann (M)

Arabian, die in der Zeit von 1689 bis 1730 nach England eingeführt wurden. Die von diesen Hengsten abstammende Nachzucht wurde im englischen Generalstutbuch eingetragen. Der erste Band dieses Stutbuchs erschien im Jahre 1793 und seit dieser Zeit gelten als englische Vollblutpferde nur die, welche ihre Abstammung lückenlos auf Eltern zurückführen können, die im Generalstutbuch eingetragen sind. Durch fortgesetzte streng durchgeführte Zuchtwahl auf höchste Rennleistung ist es den englischen Züchtern im Laufe der Zeit gelungen, ein Pferd zu züchten, das heute in allen europäischen Ländern und darüber hinaus auch in den übrigen vier Erdteilen vertreten ist.

Bei uns in Deutschland hat sich die Vollblutzucht seit der Einführung der ersten Vollblutpferde aus England recht günstig entwickelt, und wir besitzen heute dank der Opferfreudigkeit der Vollblutzüchter und dank

Vollblutzucht seien genannt: Schlenderhan, Römerhof und Burg Röttgen bei Köln, Waldfried und Erlenhof in der Nähe von Frankfurt am Main, Weil bei Stuttgart, Rohrenfeld bei Ingolstadt, Nrdlinghoven in der Nähe von Düsseldorf und Harzburg. Daneben bestehen noch mehrere kleinere Vollblutgestüte, die aber aus Raummangel hier nicht aufgeführt werden können. Sie alle haben am Aufbau der deutschen Vollblutzucht teilgenommen, und wenn heute das deutsche Vollblutpferd mit dem englischen noch nicht in jeder Beziehung gleichwertig ist und es uns bisher auch noch nicht gelungen ist, die deutsche Vollblutzucht von der Einfuhr aus dem Auslande unabhängig zu machen, so dürfen wir doch auf die in den letzten Jahren auf englischen und französischen Rennplätzen erzielten Erfolge unserer Vollblüter stolz sein.

Das Zuchtziel ist in den Vollblutzuchten auf höchste Rennleistung gerichtet, und der



wie das in England der Fall ist, denn in England sind Rennen Volksfeste.

Die fünf klassischen Rennen in Deutschland sind: Henkelrennen über 1600 m, Preis

der Diana über 2000 m, Union-Rennen über 2200 m, Derby über 2400 m und St. Leger über 2800 m. Die erzielten Geschwindigkeiten auf diesen Rennen betragen bis zu 800 m in

der Minute. In dem deutschen Derby-Rennen in Hamburg-Horn legte das beste Pferd die Strecke von 2400 m in zwei Minuten und 32 Sekunden zurück.

## Wenn die Drainage streift

Fehler in der Drainage zeigen sich meist im Frühjahr — die arbeitsstillere Zeit in Spätherbst und Winter ist wie geschaffen dazu, sie zu beseitigen, bis nicht andauernder, scharfer Frost der Arbeit ein Ziel setzt. Ursachen des Versagens oder ungenügender Wirksamkeit der Drainage sind meist Verstopfungen, hervorgerufen durch Pflanzen oder Tiere. So schieben alle Arten von Bäumen und Sträuchern, namentlich an Wegen, gerne ihre Wurzeln in die Dränageröhre ein, vorab die Weiden und Eschen, die ihre Wurzeln besonders weit ausgreifen lassen. Auch tiefwurzelnde Unkräuter, z. B. Schilf, verursachen Verstopfungen der Dräns. Hier entwickelt besonders der Schachtelhalm in den Senkungen des weiligen Bodens ein namentlich in die

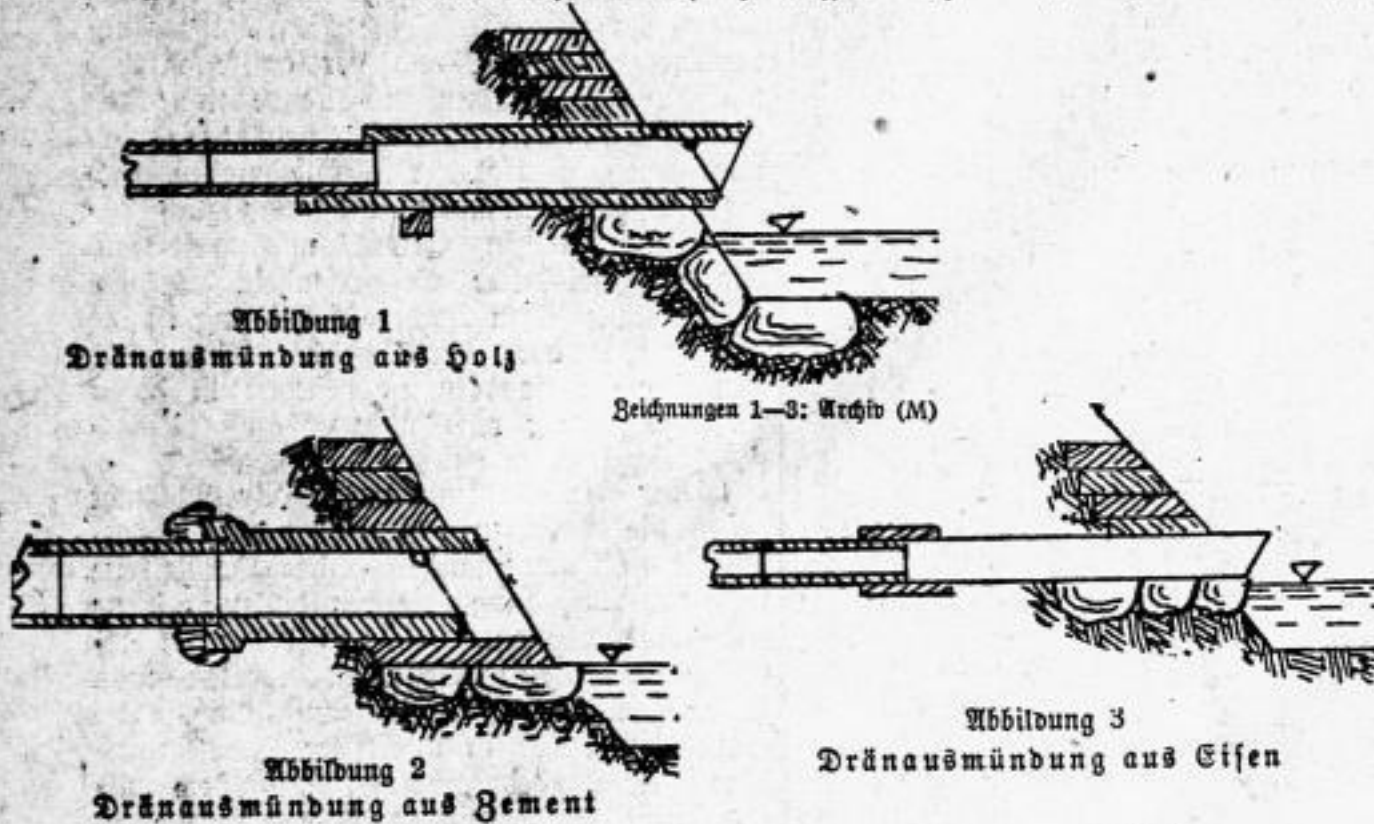
sich durch die feinsten Ritzen und ersticken sich gegenseitig, dabei oft mehrere Rohre verstopfend. Dem Froschzuge folgt nicht selten als Hauptfeind der Alts auf weite Strecken. So geschmeidig sein Körper auch ist, er kann durch die Froschleichen weder hindurch noch in den Rohren umkehren und geht elendiglich drinnen zugrunde, ein weiteres Hindernis für den Ablauf des Wassers bildend. — Da auch Triebsand und Eisenogger gefährliche Feinde einer Drainage sind, und diese noch dazu nicht erfolgreich bekämpft werden können, so ist es ratsam, solche Stelle bei der Anlage zu umgehen bzw. stärkere Rohre zu verwenden. Mit solchen lassen sich überhaupt die genannten Mißstände möglichst vermeiden. Freilich müssen auch die „Sauger“ einwandfrei

Böschung. Abbildung 2 zeigt eine Drainageausmündung aus Zementbeton. Sie ist etwa 1 m lang; die Wandungen müssen wenigstens 5 cm stark sein. Hinten hat der Kasten einen Falz, um das Dränrohr aufzunehmen. Die lichte Weite des Kastens muß, wie schon gesagt, mit dem Dränrohr übereinstimmen, nur vorn ist sie etwas größer zu wählen, um eine Schutzklappe aus durchlöcherterem Blech oder Drahtgitter anzubringen, die unten gegen einen geringen Sohlenabfall schlägt. Aus diesem Grunde ist es auch nötig, den vorderen größeren Teil des Kastens innen viereckig herzustellen. Derartige Kästen aus Zementbeton können, da sie ihres Gewichtes wegen nicht leicht zu transportieren sind, auch an Ort und Stelle in einer Mischung von ein Teil Zement und vier Teilen Kies angefertigt werden. Zu eisernen Einmündungen benutzt man asphaltierte, gußeiserne oder besser Mannesmann-Stahlrohre (Abb. 3) von etwa 1 1/2 bis 2 m Länge. Bei allen Ausmündungen ist die Grabenböschung gut mit Rasen zu befestigen und für eine feste Unterlage zu sorgen. Die Unterhaltung der Ausmündungen hat auf das sorgfältigste zu geschehen, da die Wirkung der ganzen Drainage hiervon abhängig ist.

Um Eindringlinge von der Mündung her abzuhalten, wird man den Mündungskasten hoch legen bzw. die Grabensohle tief, und ihn in den Vorfluter über die Böschung hinaus möglichst weit hervorragen lassen. In Straßengräben müssen Dräns immer zuwachsen, darum legt man dort auch keine an. Bäume und Sträucher sind im allgemeinen zu entfernen. Sollen sie aber aus irgend einem Grunde erhalten bleiben, aber auch die Drainage nicht beeinträchtigt oder gar geschädigt werden, dann legt man die Rohre vor dem Einsetzen in die Erde derart in Leer, daß sie von diesem völlig überzogen sind. Leer ist nämlich bei den feinen Saugwurzeln gar nicht beliebt, und sie dringen deshalb auch meistens nicht in die Rohre. Weiden und Eschen aber haben auch vor diesem Mittel keinen Respekt, man packt deshalb in Alleen, Parks usw., kurz überall, wo sich die Nähe dieser Bäume nicht vermeiden läßt, die Rohre auch noch in gute, neue Dachpappe.

Sehr wichtig ist für einen guten Erfolg der Drainage, daß die Mündungen der Dräns immer offen- bzw. freigehalten werden. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß die Entwässerungsanlage in den betreffenden Grundstücken durch oberirdische Wassergräben ergänzt und unterstützt wird. Diese erfüllen aber nur dann ihren Zweck, wenn sie mit dem Gefälle angelegt werden, auch darf ihre Mündung nicht direkt auf den Drän kommen, ebenso dürfen diese und die Wasserfurchen nicht verschieden tief sein.

Alle diese Maßnahmen gelten sowohl für die Wiederinstandsetzung als auch für die Neuanlage einer Drainage.



Tiefe gehendes Wurzelgeflecht. Dort kriechen die feinen Saugwurzeln in die Stöpsfugen der Rohren, entwickeln sich in deren dauernder Rässe zu erstaunlicher Menge und Länge, verzweigen sich nach allen Seiten, allmählich verfangen sich in diesem Wurzelnetz immer mehr vom Wasser mitgeführte Erdteilchen, die lichte Weite der Dräns wird immer enger, schließlich ist der Wasserdurchlauf ganz gehemmt — die Drainage streift. Wird nun nicht bald Abhilfe geschaffen, dann wird und bleibt das darüberliegende Land feucht, das Wachstum der darauf angebauten Kulturgewächse leidet in steigendem Maße, der Ertrag von Acker oder Wiese geht dadurch dauernd zurück — diese werden sauer und moosig.

Auch Tiere können eine Drainageanlage verstopfen, so u. a. Schnecken und Frösche. Erstere kriechen von der Mündung aus ein und verstopfen dann oft das feine Saugrohr. Die Frösche aber wandern „stromaufwärts“, um sich vor dem Winterfrost zu sichern. In Massen, dicht aufeinandergedrängt, quälen

funktionieren, manchmal vielleicht sogar Sauger und Sammler größer gewählt werden, z. B. gegen Schilf. Und Schachtelhalm siedelt sich nur da an, wo stauende Rässe herrscht, also die Feuchtigkeit nicht abgefaßt wird.

Die Ausmündungen werden aus Holz, Beton oder Eisen hergestellt. Zu hölzernen Ausmündungen verwendet man am besten Eichenholz. Vier Bohlen, je etwa 1 bis 1 1/2 m lang, werden zu einem Kasten zusammenge nagelt, der mit Karbolinenum gestrichen wird und die lichte Weite des Sammeldräns hat; die untere Bohle ragt am hinteren Ende etwa 10 cm vor, um dem letzten Dränrohr des Sammlers als Auflage zu dienen (Abb. 1). Vorn ist der Kasten nach oben zu abgekrägt. Als Schutz gegen einkriechende Frösche u. a. wird im vorderen Teil des Kastens an der oberen Bohle eine Drahtgitterklappe befestigt, die leicht nach oben beweglich ist, um von Zeit zu Zeit etwa angesammelte Sinkstoffe entfernen zu können. Der Kasten erhält eine feste Unterlage von Feldsteinen und ragt etwa 20 cm aus der

## Welche Gartenarbeiten sind bei Frostwetter schädlich bzw. nützlich?

Von Paul Schmidt

Sobald das Thermometer auf 4 Grad Celsius Kälte gesunken ist und noch tiefer zu fallen droht, soll man mit dem Schneiden jeglicher Dösf- und Bierbäume und Sträucher aufhören, denn die Schnittflächen leiden unter

dem Eindringen des Frostes, der die Zellen zerstört und das Gewebe vernichtet. Bei zunehmender Kälte, mit der man meistens bis Ende Februar rechnen muß, wirken sich diese Schäden noch viel mehr aus, indem die

Schnittflächen, zumal wenn sie nicht mit Baumwachs verschmiert, also nicht luftdicht abgeschlossen sind, noch weiter zurückfrieren und so den tierischen und pilzlichen Schädlingen Tür und Tor zu beliebiger Ansetzung

und Verständen maliger beim Augenja haft ist.

Auch Schädlin einzustellen Baum g verhindern gefährlich der Rege usw. na Glatteis sonrigen steht, we Mittags Nacht r scheinung besonnde durch Au



Hord einzelnen sehr uner man dur grasbesta geschränk ermunter auch in

Schutz gestellten zu schütz geschragt kann. D wirken d

m

als

Sel

in welsch der Zeit Fäulnis es prak zogen ( noch ein herzustel büchsen länger d

Hat stuh auf Bekömm wird vor beantwo die Wip Bodenke sind, jon treffende kann, m zur Ve dürgemipflanzen nährstoff und Ra Füllen d üngemigungsb



man für die Möglichen heimischen Gutes. Obere Gebirge von Island gelangt vorzüglich bolen. Teilweise Stadtführer stärkt durch festes Gebirge alle über Befall. Das Prog. jun. in Pflanzes, Dippel. Jugend. bald und die Freigabe so lacht einzelne er zum liche Erli auch der diener, in den Auch in De halt. De Schmut. schultes le handwert amtsleiter des Saal und jugend Marsch d und Bef. und Marsch i Grufwort des Kreise datan, d. Deutlich innerlich griff Arde Burde Er in ihr Er awed, jon tut, londe. Unlere Y mellen; d aber nur nehmern gettig ger sind's in

und Verbreitung öffnen, so daß unter Umständen im Frühjahr da und dort ein nochmaliger Rückschnitt zu erfolgen hat, der z. B. beim Spalierobst, wo es auf eine bestimmte Augenzahl ankommt, nicht immer vorteilhaft ist.

Auch das Bespritzen der Bäume gegen Schädlinge aller Art ist schon bei Null Grad einzustellen, denn die Flüssigkeit würde am Baum gefrieren und das Atmen der Bäume verhindern, ja sogar das Entstehen der so gefährlichen Frostplatten verursachen, die in der Regel den heimtückischen Krebs, Schwamm usw. nach sich ziehen. — Das sogenannte Glatteis an Bäumen, das besonders bei sonnigen Tagen im Februar bis März entsteht, wenn der Schnee auf den Ästen in den Mittagsstunden kurze Zeit taut und bei Nacht wieder gefriert, ist mit dieser Erscheinung identisch und hat vor einigen Jahren besonders den Steinobstbäumen aller Arten durch Aufplagen der Rinde usw. geschadet.

Das Ernten von Spinat, Kapuzen (Feldsalat), Rosen- und Grünkohl, sowie das Desseln von Gemüsemieten, das Auslegen von Mäusgiften im Freien ist natürlich bei Frost-

## Nebel im Januar bringen ein naßes Frühjahr.

wetter und Schnee erst recht zu unterlassen, ebenso auch das Berühren jeglicher gefrorener Gewächse im Freien.

Dagegen können bei Frostwetter Rasenflächen, umgegrabene Länder mit Sauche, Thomasmehl, Kainit oder mit Nitrophoska (250 Gramm auf 10 Quadratmeter) gedüngt werden, möglichst aber bei Schnee, da dieser die Nährstoffe beim Abtauen mit in den Boden einzieht. — Auch Erdarbeiten, wie Ausgraben von Baumlöchern für Frühjahrspflanzung, Umarbeiten der Kompost- und

Erdhaufen, Ausfahren von Mistbeeteerde und Dünger, Bodenbewegungen, Rigolen, Umgraben usw. sind, wenn der Frost nicht allzu stark und für Geräte und Menschen nicht schädlich ist, erfolgreich bei Frostwetter auszuführen. Nicht zu vergessen ist der Schutz der Obstbäume gegen Hasenfraß durch Belegen der Stämme mit Gestrüpp oder Drahtgäusen.

Daß bei etwaiger Kältezunahme eine Verstärkung der Schutzdecken (mit Laub, verrottetem Mist usw.) an besonders empfindlichen Gewächsen (Rosen, Clematis, Weinreben usw.) vorzunehmen ist, daß Nadelhölzer gegen übermäßigen Schneedruck von Zeit zu Zeit abzuschütteln sind und den gefiederten Sängern regelmäßig Nahrung verabreicht wird, ist ebenso verständlich, wie ein regelmäßiger Kontrollgang durch den Garten bei Frost und Schnee, der sich für gewissenhafte und zielbewusste Gartenbesitzer immer lohnt.

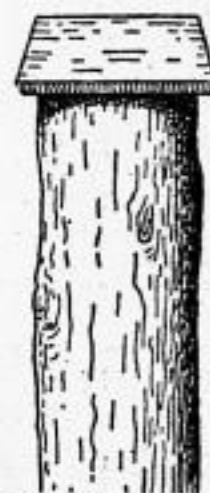


## Scholle, Hof und Haus



**Hordischlag vernichtet das Borstgras.** Auf einzelnen Weiden ist das harte Borstgras eine sehr unerwünschte Erscheinung. In Polen will man durch wiederholtes Pflügen einen Borstgrasbestand von rund 66% auf 7,5% eingeschränkt haben. Dieser überraschende Erfolg ermuntert zur Nachprüfung des Verfahrens auch in Deutschland. Dr. C.

**Schutz für Zaunpfosten.** Um die neuangestellten Zaunpfosten vor den Wetterunbilden zu schützen, werden sie oben, am Kopfende, abgeschragt, damit das Regenwasser ablaufen kann. Nun aber bilden sich durch das Einwirken der Sonnenstrahlen Risse und Sprünge,



Holz Brett mit Dachpappe überzogen als Zaunpfosten-Schutz

Zeichnung: Blumberg (M)

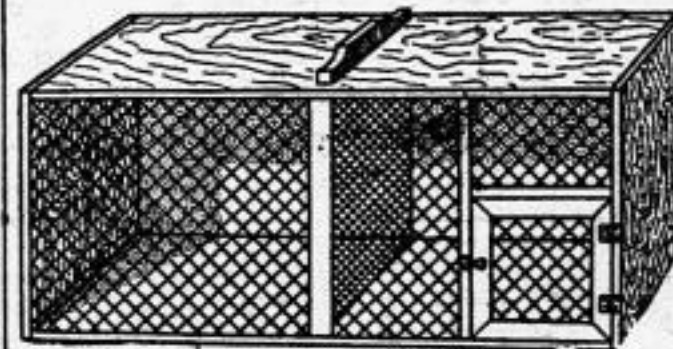
in welche die Feuchtigkeit eindringt und so mit der Zeit den Pfosten dem Verderben durch Fäulnis aussetzt. Um dies zu verhindern, ist es praktisch, ein Brett mit Dachpappe überzogen (siehe Abbildung) anzubringen, besser noch eine solche Ablauf-Vorrichtung aus Blech herzustellen, wozu sich auch alte Konservendbüchsen eignen. Die Pfosten werden so viel länger der Witterung standhalten. Kühl.

**Hat Handelsdünger einen ungünstigen Einfluß auf die Haltbarkeit, Schmachhaftigkeit und Bekömmlichkeit von Gemüse?** Diese Frage wird von unserer Wissenschaft glatt mit „nein“ beantwortet. Nach eingehender Prüfung durch die Wissenschaft hat sich ergeben, daß diese Bedenken nicht nur vollkommen unbegründet sind, sondern daß sogar die Qualität des betreffenden Gemüses wesentlich verbessert werden kann, wenn in richtiger Weise Handelsdünger zur Verwendung gelangt. Unsere Handelsdüngemittel wenden wir an, um unseren Kulturpflanzen die nötige Menge an den vier Kernnährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk zuzuführen, denn in den meisten Fällen stehen uns nicht genügend Wirtschaftsdüngemittel zur Verfügung, um damit das Düngungsbedürfnis derselben decken zu können.

Wir können also nur zufrieden sein, daß wir den Handelsdünger haben, denn er ist, wie schon angedeutet, für den Landwirt in den meisten Fällen unentbehrlich und auch durch nichts anderes zu ersetzen. Der Gemüsebauer, welcher bekanntlich noch intensiver düngen muß, braucht ihn also mindestens ebenso nötig! Der fortschrittliche Gemüsebauer weiß ferner ganz genau, daß mit Handelsdünger gezogene Gemüsepflanzen sogar besonders schmachhaft und für die Konserwierung geeignet sind. Er weiß aber auch, daß eine sehr reichliche Jauchedüngung und besonders Fäkalien, die in unvergorenem Zustande gegeben werden, die Schmachhaftigkeit und Haltbarkeit der Pflanze bis zur Unverwendbarkeit herabsetzen. G. Ha.

**Ist die Ziege eine Futterverschwenderin?** Sehr oft wird die Ziege als eine Futterverschwenderin bezeichnet und begründet dies damit, daß sie das aus der Raufe gefallene Heu oder Grünfutter achtlos zertritt. Diese Ansicht hat wohl ihre Richtigkeit, die Schuld liegt aber in den meisten Fällen an einem zu dunklen Stall. Tatsache ist doch, daß die Ziege infolge ihrer Genügsamkeit häufig in Räumlichkeiten untergebracht wird, in welchen auch den Tag über immerwährend Dämmerung herrscht, die man aber einem anderen Tier nicht als Aufenthaltsraum zumuten würde. Die Ziege kann das am Boden verstreute Futter nicht sehen und zertritt es natürlich. Dort aber, wo die Ziege in einem hellen Stall untergebracht ist, wird sie sich sicher nicht als Futterverschwenderin erweisen. Ein lichter Stall ist ja auch der Gesundheit des Tieres viel zuträglicher als ein dunkler, außerdem trägt ein solcher auch zu sparsamer Fütterung bei. Die Ziege sollte deshalb genau so wie jedes andere Tier in einem hellen Stall untergebracht werden. Kü.

**Paarungskäfig für Tauben.** Ist die Witterung günstig, und steht ein besonders warmer Schlag zur Verfügung, so können die Tauben schon im Februar zum Brutgeschäft ge-



Zeichnung: Blumberg (M) Paarungskäfig für Tauben

bracht werden. Bei neu einzupaarenden Tauben hat man es ja in der Hand, mit der Zuchtperiode zu beginnen. Um eine Beschleunigung der Paarung herbeizuführen, eignet sich sehr gut der in der Abbildung dargestellte Paarungskäfig. Man kann ihn leicht aus einer geröhrlichen Holzkiste herstellen, und zwar in folgenden Maßen: Etwa 80 cm lang, 45 cm tief und 35 cm hoch. Anstelle des Deckels bringt man ein engmaschiges Drahtgeflecht an und in dieses eine kleine Eingangstür. Damit die zu paarenden Tauben erst einzeln eingestellt werden können, trennt man den Käfig in zwei Abteilungen. Dies geschieht dadurch, daß in die nach oben gerichtete Wand ein Stütz eingesägt wird, durch welchen man ein Gitter einschiebt. Die Tiere sehen sich wohl, können sich aber nicht gegenseitig beißen. Jetzt stellt man durch Beobachtung fest, ob wirklich Täuber und Täubin zusammengebracht worden sind, was am Kopfstein der Täubin bald zu erkennen ist. Nunmehr kann man die Tiere ruhig zusammenlassen, was durch Herausziehen des Gitters erfolgt. Kühl.

**Schwarzbrotaufschlag mit Rirschen.** Fünf Eiweiß rührt man mit 100 g Zucker, dem Saft einer halben Zitrone, etwas Zimt, einen Schuß Arrak und etwas Salz schaumig. Dann gibt man 75 bis 80 g geriebenes Schwarzbrotdazu und zieht zuletzt den steifgeschlagenen Schnee der fünf Eiweiß darunter. Die Masse wird in einer gut ausgebutterten Form 45 Minuten langsam bei schwacher Hitze im Bratofen gebacken. In Beck sterilisierte Rirschen läßt man mit einem halben Liter Rotwein und Zucker kurz aufwallen und gibt sie über die Speise. Fr. Ad. in R.

### Für die Bücherfreunde

**J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte 1936.** 42. Jahrgang. In Ganzleinen geb. Ausgabe A (2 Seiten Notizraum wöchentlich) 2 RM., Ausgabe B (1/2 Seite Notizraum täglich) 2,50 RM. Verlag J. Neumann, Neudamm.

In braunem, wetterfestem Leinwand liegt das bewährte Taschenbuch für 1936 vor. Neben dem Kalendarium, reichlichem Raum für Niederschriften der Wirtschaftsvorgänge und Buchführungslisten enthält es in erstaunlicher Kürze eine Anzahl wertvoller Hilfstabellen, die man in der Praxis immer wieder benötigt. Das Taschenbuch ist so ein wertvoller Arbeits-Gehilfe für den Bauern und Landwirt und bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr. Ebs.



# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Hakengebiß.

Mein zehnjähriger Wallach kann das schlecht kauen. Er spuckt das zusammengekautete Futter seit einiger Zeit immer wieder aus und ist daher schon stark abgemagert. Was kann ich dagegen tun? L. F. in P.

Antwort: Ihr Wallach hat ein sogenanntes Hakengebiß. Die spitzen Haken an den Backzähnen verhindern ein richtiges Zermahlen des Futters und verletzen leicht die Maulschleimhaut des Pferdes. Sie müßten diese Haken vom Tierarzt abraspeln lassen. Vet.

## Fohlen leidet an Durchfall.

Mein zwei Wochen altes Fohlen leidet seit einigen Tagen an Durchfall und Sauerunlust. Was kann ich dagegen tun? A. R. in B.

Antwort: Da am neunten Tage nach dem Fohlen bei den meisten Stuten schon wieder eine neue Kasse eintritt, die eine Veränderung der Stutenmilch herbeiführt, ist der Durchfall des Fohlens jedenfalls auf die veränderte Milch zurückzuführen. Geben Sie dem Fohlen dreimal täglich einen Teelöffel voll Honig mit Honig vermischt auf die Zunge geschmiert. Der Durchfall wird dann bald nachlassen. Vet.

## Ruh rindert still.

Meine starke Kuh rindert stets im stillen, so daß man nicht imstande ist, sie zum Tragen zu bringen; gekalbt hat sie fünfmal. H. W. in M.

Antwort: Gegen das stille Rindern der Kuh würden wir Ihnen folgendes raten: Sie kaufen sich in der Apotheke 6 Gramm Canthariden in gepulverter Form und geben an drei aufeinanderfolgenden Tagen je 2 Gramm in je ¼ Liter Milch der Kuh ein. R.

## Schwein ist steif auf den Beinen.

Mein Schwein ist auf den Füßen steif. Was kann ich dagegen unternehmen? H. G. in L.

Antwort: Steifheit beim Schwein kann durch einseitige Fütterung, z. B. mit Erbsenschnitz, hervorgerufen werden. Vielfach ist sie auch ein Erbfehler, da zu kurze Sehnen vorhanden. Manchmal sind auch, ohne daß der Tierhalter es merkt, Wunden an den Gelenken, die dann mit milden Salben behandelt werden müssen. Gute, warme Streu ist auch zu beachten. Einreiben mit Kampferspiritus alle zwei Tage wird vielfach empfohlen, doch nicht öfter, da sonst die Haut in den Gelenken zu sehr angegriffen wird. R.

## Läuferschweine haben Würmer.

Habe ein paar Läuferschweine, welche wohl mit Würmern behaftet sind, da sie sehr unruhig sind. Ich habe ein anderes geschlachtet, welches mit Würmern behaftet war. A. St. in P.

Antwort: Gegen die Würmer, wahrscheinlich Spulwürmer, können Sie folgendes anwenden: Sie kaufen 9 Gramm gepulverten Treka-Samen und geben dieses Pulver dreimal an drei verschiedenen Tagen vermischt mit Pflaumenmus oder Sirup oder Marmelade den Schweinen, indem Sie die Masse mit einem Holzpatel auf die Zunge streichen. R.

## Ziege hat Knochenweiche.

Bei meiner Ziege (Loggenburger Kreuzung) stellte sich Anfang Dezember eine Schwerfälligkeit im Erheben ein, was auch heute noch der Fall ist. Nach dem Aufstehen zittert sie und legt sich sofort nach dem Fressen wieder hin. Streu ist reichlich vorhanden, auch ist der Stall

gut warm. Die Fresslust ist nicht besonders, und Heu wird nur sehr wenig genommen. Die Zähne sind auch lose. Da es sonst eine gute Milchziege ist, ist mir an der Erhaltung derselben sehr viel gelegen. Wie und mit welchen Mitteln kann ich dieselbe wieder vollständig herstellen? E. S. in F.

Antwort: Nach Ihrer Schilderung leidet die Ziege an Knochenweiche (Osteomalazie). Wenn Heilung erzielt werden soll, so muß das Tier unter allen Umständen vorzüglich ernährt werden, insbesondere das Heu von bester Beschaffenheit sein. Etwas Haferfütterung ist sehr zweckdienlich. Auf jedes Futter geben Sie einen Eßlöffel einer Mischung von Kochsalz und Schlämmeide zu gleichen Teilen. R.

## Kaninchen leiden an Trommelsucht.

In kurzer Zeit sind bei mir vier Kaninchen verlorengegangen. Die Tiere bekommen einen außergewöhnlich dicken Leib, sitzen ganz träge in einer Ecke und sterben meist kurze Zeit darauf. Ich untersuchte ein Tier, die Därme waren voller Luft und der Inhalt des Darmes ganz trocken. Das Futter besteht aus gebrühter Kleie mit Kartoffeln, Heu und Rüben. Was ist die Ursache der Krankheit, und wie kann man ihr entgegenzutreten? M. F. in S.

Antwort: Auf alle Fälle handelt es sich bei den vier Tieren um eine gemeinsame Todesursache. Nach dem Futter, das verabreicht wurde, scheint uns Trommelsucht ausgeschlossen. Jedenfalls handelt es sich um Kohlschädlinge oder um Lebertuberkulose. Dagegen gibt es kein Heilmittel. Den Stall müssen Sie öfters mit heißem Wasser, dem Sie zwei-prozentiges Cellokresol beimengen, auswaschen. Diese Desinfektion muß öfters wiederholt werden. Senden Sie, falls Ihnen wieder ein Tier eingeht, dem Kadaver zur Untersuchung an einen Tierarzt ein. Sie können auch selbst nachsehen, ob die Leber mit etwa nadelkopfdicken grauen Knötchen behaftet ist. In diesem Falle schafften Sie den ganzen Bestand ab, und bevor Sie neue Tiere kaufen, müssen Sie öfter desinfizieren. R.

## Gekochte weiße Bohnen als Hühnerfutter.

Sind weiße Bohnen, die für den Haushalt nicht mehr zu verwenden sind, für Hühner in gekochtem Zustande von Nutzen? W. M. in R.

Antwort: Die gekochten Bohnen sind nach dem Kochen zu zerkleinern, was eventuell mit einer Fleischhackmaschine geschehen kann. Sie werden dann zweckmäßig dem Weizenfutter zugefügt. Am besten mischen Sie Fleischnmehl oder Fischmehl (Garnelen) bei, in der Hauptsache aber Kartoffeln und Kleie. Auch für Enten und Gänse eignet sich das Futter. Ungekocht aber werden die Bohnen nicht von den Hühnern genommen. R.

## Dogge leidet an englischer Krankheit.

Meine vier Monate alte deutsche Dogge hat stark aufgetriebene Gelenke. Auch die Knochen, namentlich die der Vorderläufe, sind verbogen. Ist das die englische Krankheit? P. L. in R.

Antwort: Ihre Dogge leidet allerdings an englischer Krankheit (Rachitis). Geben Sie dem Tiere viel weiche Kalbsknochen zu fressen und setzen Sie dem Futter täglich etwas Vitakalk zu, um die Knochen des Hundes zu festigen. Vet.

## Coulon-Kenette trägt schlecht.

Ich habe auf gutem Marschboden einen jungen, in besten Jahren stehenden Apfelbaum,

Sorte Coulon-Kenette. Dieser Baum ist etwa 18 Jahre alt, hat alljährlich ein herrliches Blütenkleid, trägt aber gar keine Früchte, höchstens sechs Äpfel. Der Baum wird gut mit Stalldung gedüngt. Was ist dagegen zu tun? Ich habe immer erwartet, daß der Baum mindestens vier Zentner Früchte abgeben würde. L. R. in M.

Antwort: Die Coulon-Kenette ist in Deutschland auf gutem Boden als ein sehr guter Träger bekannt. Wenn der Baum bei Ihnen trotz der guten Blüte versagt, so können hierfür drei Hauptgründe angenommen werden: 1. Die Blüte kann vom Frost zerstört sein. 2. Es können infolge schlechten Wetters während der Blüte die befruchtenden Bienen gefehlt haben. 3. Der Boden kann während der Blüte zu trocken gewesen sein. Wir würden Ihnen empfehlen, den Boden rings um den Baum bis etwas über Kronendurchmesser vor der Blüte tüchtig zu bewässern, auf das Quadratmeter zwei große Siebkannen. Sollte der Baum trotzdem keine Früchte ansetzen, so bliebe nur das Umpfropfen mit einer dort gut tragenden Lokalsorte übrig. R.

## Blumen und Sträucher am Haus.

Welche Bäume, Sträucher oder Blumen kommen vor und neben dem Haus zur Anpflanzung in Frage? A. H. in N.

Antwort: Die Wahl der Bäume, Sträucher, Blumen hat natürlich nach einem gewissen Gartenplan, der den persönlichen Wünschen angepaßt ist, zu erfolgen. Hier können nur etliche der gebräuchlichen und leicht wachsenden Pflanzen genannt werden. Höher wachsende Laubbäume — Kastanie, Silberlinde, Kufbaum — werden für einen kleinen Garten weniger in Frage kommen. Vielleicht aber zwei Blausichten (Picea pungens, glauca) oder Thuja. An Blütensträuchern sind zu nennen Forsythia, Viburnum, Philadelphus (salzfarbiger Jasmin), Deutzia, Ribis sanguineum, Spiräen, Pirus floribunda (höher wachsender Hierapfel) und dann natürlich Flieder und Rosen. Auf einem freien Plage entwickelt sich auch eine Magnolie gut. Etliche immergrüne Sträucher wie Kirschlorbeer, Ilex und dann Rhododendron für Belebung des Gartens im Winter. Beete für Blütenstauden können z. B. bepflanzt werden mit Arabis, Hepathien, Dicentra, Iberis, Iris, Phlox, Aconitum, Delphinium, Hosta, Rudbeckia, Solidago und verschiedenen Herbstastern. Eine noch wesentlich größere Auswahl ist in jeder Staudengärtnerei zu haben. Schf.

## Entfernung zwischen Bäumen und Sträuchern.

Wie weit müssen die Bäume und Sträucher auseinanderstehen? A. H. in N.

Antwort: Buschbäume müssen etwa vier bis fünf Meter auseinanderstehen, Birnenspindeln können dichter stehen. Schf.

## Kompostierung von Papier.

Ich habe größere Mengen Papier, Pappe und Holzwolle. Kann ich diese kompostieren und zur Verbesserung meines leichten Gartenbodens verwenden? S. L. in H.

Antwort: Wenn Sie größere Mengen Papier, Pappe und Holzwolle zur Verfügung haben, können Sie diese kompostieren, müssen aber damit rechnen, daß der Verwesungsprozeß ziemlich lange dauert. Wir empfehlen, schichtweise Papier, Erde und auch Kalkstaub dazwischenzuwerfen, um den Prozeß zu beschleunigen. Ob sich diese Arbeit lohnt, ist natürlich eine andere Frage. A.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Annahme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portocash 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt: in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Gfo.)



# Frohe Jugend

Nr. 5

Beilage zur „Weiberitz-Zeitung“

1936



## Februar.

Der Februar kommt anmarschiert,  
 Er ist seit langem schon bekannt,  
 Als Monat, wo's am stärksten friert,  
 Wo schönster Schnee bedeckt das Land  
 Und da der Himmel hell und klar,  
 Die Sonne auch schon Wärme schickt  
 Kommt es, daß dieser Februar  
 Den Wintersportler hoch entzückt.  
 Und auch der Fasching kommt herbei,  
 Da ist in Stadt und Land was los.  
 Bei dideidum und heisjuchheit  
 Freu'n sich zusammen klein und gro.  
 Kein Mensch sich Narr zu sein, geniert,  
 Wohin man steht, geht's lustig zu  
 Die Britische ist es, die regiert.  
 Und alles steht auf du und du

Johanna Weiskirch.



### Der alte Husar.

In dem großen Parke am Schlosse Sanssouci, das bei Potsdam liegt, ging an einem schönen Wintertage im Jahre 1775 ein Mann ganz allein spazieren. Der Mann war alt, aber er hatte trotz der Kälte nur einen preussischen Soldatenrock an, wie ihn damals die Infanterie trug. Der Rock sah nicht mehr schön aus. Er war schon ein wenig glänzig vom vielen Tragen. Wie der Mann so stand und ging, da sah er aus, als ob er ein alter Krieger aus dem siebenjährigen Kriege wäre. Er stützte sich beim Gehen auf einen Krückstock. Das Gehen schien dem Alten überhaupt schwer zu fallen, denn er blieb öfters stehen und holte tief Atem und rückte sich den dreieckigen Hut zurecht. Zwei Windhunde liefen neben ihm her. Sie waren eine Weile recht toll im Park umhergesprungen. Aber es lag zu tiefer Schnee, und da blieben sie jetzt lieber in den sauberen Wegen. Wenn der alte Mann aber einmal gar zu langsam ging, oder wenn er gar ganz stehen blieb und mit dem Krückstock im Schnee herum malte, da lief einer der Hunde hin zu seinem Herrn und leckte ihm die Hand oder stieß ihn ein wenig mit der Schnauze ans Bein. Das hieß dann: „Komm, Herr, wir wollen weiter gehen.“ Dann beugte sich der Alte zu dem Tier hernieder und klopfte ihm mit dem Stöcke das Fell oder streichelte ihm den Kopf. Und über sein runzliges Gesicht ging ein Lächeln, und seine großen, blauen Augen blickten freundlich zu seinen treuen Hunden herab.

Wie der Alte eine Weile so ganz langsam gegangen war, da standen auf einmal die Hunde still. Beide ließen ein scharfes Knurren hören und spitzten die Ohren. Aber im nächsten Augenblicke schon sprangen sie wütend auf einen Baum los, der am Wege stand und wollten einen Menschen beißen, der hinter dem Baume gesteckt hatte. Ihr Herr aber rief sie zurück und winkte dem Manne am Baume mit der Hand. Der aber getraute sich nicht hinzukommen.

Da richtete der Alte seine Augen streng auf den Fremden und rief: „Komm Er her! Aber sofort!“

Da nahm der Fremde seinen Hut ab und trat näher. Er ging in alten,

schäbigen Kleidern und sah auch im Gesicht recht blaß und elend aus. Der Alte mit dem Krückstocke aber sagte: „Wie kommt Er in meinen Park?“

Da fiel der fremde, arme Mann auf die Knie nieder und sprach: „Verzeihung Ew. Majestät, ich habe mich an dem Torwächter vorbei geschlichen, weil ich mit Ew. Majestät sprechen mußte.“

„Er ist dreist!“ sagte der König Friedrich; denn das war der alte Mann im Soldatenrock. „Weiß Er, daß ich ihn nun einstecken lassen kann? Nun stehe Er aber auf und sage Er mir kurz, was Er von mir will!“

„Halten zu Gnaden, Ew. Majestät, ich bin einer von den Zietenhusaren, die den großen Krieg mitgemacht haben. In mancher Schlacht war ich dabei. Nach dem Kriege wurde ich Postreiter. Aber ich hatte aus dem Kriege ein schlimmes Leiden mitgebracht, das brachte mich zuletzt vom Pferd herunter! Nun weiß ich nicht, was aus mir werden soll. Mein Weib und meine Kinder hungern zu Hause, und der Winter ist noch lang. Da wollte ich dann Ew. Majestät untertänigst um Arbeit bitten.“

„Wo wohnt Er denn?“ fragte der König.

Der Fremde sprach: „In Potsdam, Ew. Majestät!“

„So,“ sagte der König, „geh' Er zu meinem Verwalter, und lasse Er seine Papiere nachsehen und sich etwas Warmes zu essen geben. Er wird dann wieder von mir hören! Und nun gehe Er aus dem Wege, damit Er mir nicht die Sicht über den Hals bringt. Er hat mich viel zu lange aufgehalten.“ Bei diesen Worten sah der Alte Fritz den früheren Husaren noch einmal scharf an und ging dann langsam an ihm vorbei. Der Husar aber war schnell beiseite in den Schnee getreten, verneigte sich tief und sprach leise ein Wort zum Danke. Der König hörte das aber nicht mehr. Denn er war jetzt rasch weitergegangen. Die Hunde aber knurrten leise und blieben noch stehen bis der Fremde mit schnellen Schritten nach der Wohnung des Schloßverwalters ging. Dann aber folgten sie ihrem Herrn.

Wie nun der König von seinem Spaziergang heimkam, da ließ er den Schloßverwalter kommen und ließ sich über



en fremden Mann erzählen. Der Verwalter hatte die Papiere durchgesehen und wußte nur Gutes zu sagen.

„So soll Er dableiben!“ befahl der König. „Er wird ja mit Pferden Bescheid wissen! Ich will nicht, daß einer von meinen alten Soldaten Not leidet. Verschaff' Er also dem Manne Arbeit.“

Damit war der Verwalter entlassen. Und so kam es, daß der Joseph Wegmüller, der früher ein tüchtiger Husar und ein flinker Postreiter gewesen war, jetzt Stallknecht in Sanssouci wurde. Es dauerte nicht lange, da hatten die anderen Diener und Knechte den Joseph gerne, denn er war mit allen Kameraden freundlich und wußte allerhand lustige und ernste Geschichten aus dem Kriege. Auch allerlei Soldatenlieder gab der Joseph zum besten, wenn er gute Laune hatte.

Als der König einmal durch die Ställe ging, da traf er den Joseph und fragte den alten Husaren: „Nun, wie geht es Ihm?“

Da stand der Joseph stramm und riß die Mütze vom Kopfe und sprach: „Danke, gut, Ew. Majestät!“

Da sagte der König: „Weiß Er, warum ich ihn in meine Dienste genommen habe?“

„Rein, Ew. Majestät!“ antwortete er alte Husar.

„Weil die Zietenhusaren, von denen Er einer ist, so brave Kerls waren,“ sprach der König und ging weiter.

Im Weitergehen fragte er den Verwalter, der hinter dem König herging: „Wie ist Er mit dem Wegmüller zufrieden?“

„Er tut seine Arbeit, und ich kann nicht über ihn klagen, Ew. Majestät!“ sagte der Verwalter.

Da nickte der König und freute sich, daß er dem Joseph geholfen hatte.

Eines Tages war nun der König recht sehr verwundert, daß der Verwalter ihn bat, er möge den Joseph Wegmüller wieder entlassen. Er wollte genau wissen, was der Mann getan habe. Der Verwalter aber wollte erst nicht recht mit der Sprache heraus, dann aber sagte er: „Der Mann hat ein neues Lied gesungen, in dem Ew. Majestät von dem Manne unehrerbietig genannt werden.“

„Das glaube ich nicht! Hol' Er mir den Mann!“ sprach der König; „die Zietenhusaren singen keine schlechten Lieder. Hol' Er mir den Mann, er soll mir das Lied singen.“

Und der Joseph kam und mußte das neue Lied singen. Erst wollte er nicht recht dran, als er aber sah, daß der König ihn freundlich anblickte, da fing er ganz frisch und froh zu singen an, und das Lied, das der alte Husar da seinem König vortrug, hatte folgenden Wortlaut:

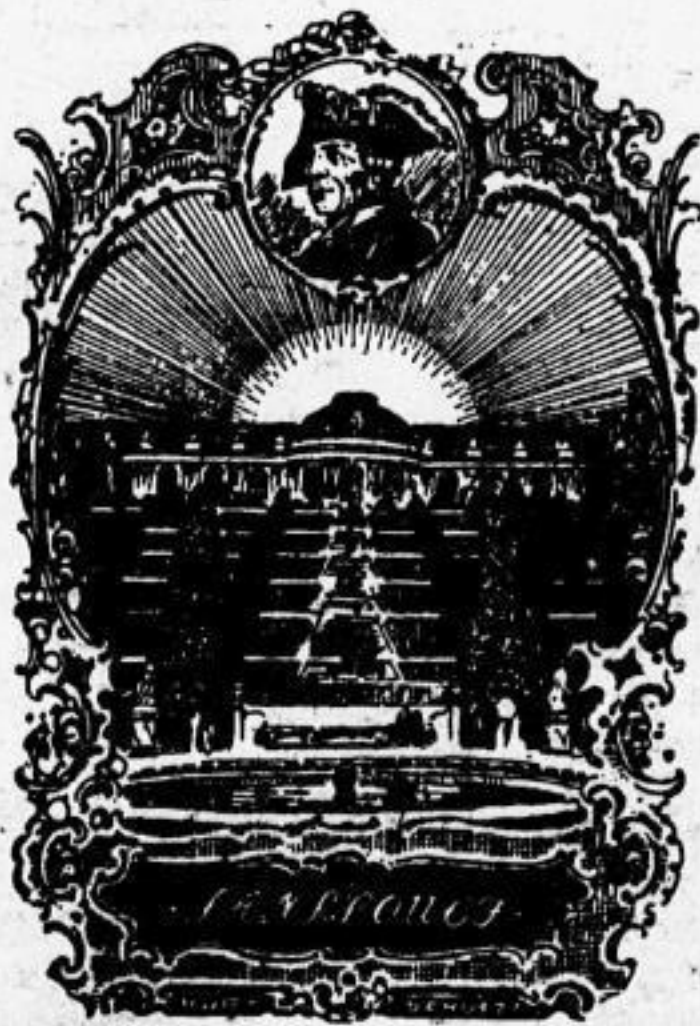
Schwerin, der hat uns kommandiert,  
Er hat die Truppen angeführt.  
Pohtausenddonnerwetter, hieben wir  
nicht drein  
Bei Prag aber büßten wir den Feld-  
herrn ein.

Da kriegt' ich ein'n Musketenschlag:  
Deshalb ward ich von Horn entbrannt,  
Und hab' das Dorf „Hornsdorf“ genannt!

Doch der Laudon kam zur schlimmen Zeit,  
Wir glaubten ihn, wer weiß wie weit,  
Bei Runersdorf herangehakt.  
Da hat sich der Friß an dem Kopf gekrakt.

Aber Zieten macht recht fett das Kraut,  
Der hat den Friß herausgehaut!  
Die Feinde floh'n, drum hab' ich doch  
„Wie Zieten aus dem Busch!“ das  
Sprichwort noch. (Sollet.)

Wie der Alte so sang, da lächelte der Alte König, und wie ein Sonnenstrahl



Hilfsk

zen Sei  
norweg  
telt die  
„Rena“  
länder f

Feind

Der  
Spannu  
Man nä  
lischen  
Aufgabe  
glaubt a  
Noch ni  
Schottla  
soll die

Am  
Rauchwo  
Dampfer

Fre  
beibehalt  
Kriegs  
dacht err  
gar, risk  
stellen

immer h  
wolke vo  
aus dem  
angegeben  
sich

Der  
Gefecht!

zwischen  
Sie näher  
des „Grei  
tra“, über  
Tonnen  
Bewaffnu

Als r

wolke gefi  
übrigen  
hende Hil  
Position,  
störer her  
Hilfskreuz  
bord etwa



hüschte die Freude über sein Gesicht. Dann sprach er zu dem Verwalter: „Er ist ein Schafskopf, lasse Er den Joseph singen, so viel er will.“ Und zu dem Joseph sprach er: „Geh Er an seine Arbeit. Wenn mich der Bieten besucht, werde ich Ihn rufen lassen, Er muß dem General das Lied vorsingen!“

Und so blieb der alte Bietenhusar im Schlosse, so lange er lebte.

Robert Theuermeister.

### Gedämpfter Hochmut.

Fürst Leopold von Dessau war, Stets hilfsbereit bei der Gefahr Einst in der Stadt Berlin entstat An einem Wintertag ein Brand. Der Fürst, er zögert gar nicht seh; Und hilft mit bei der Feuerwehr, Doch auch die Bürger steh'n zusammen, Zu löschen die gefähr'gen Flammen. Nur einer kommt und sieht voll Ruh' Hier bei der ganzen Arbeit zu; Von weitem merkt ein jeder schon: Der Mann ist 'ne Respektsperson. Fürst Leopold ruft, ohn' zu spaßen: „Gedenken Sie bald anzufassen?“ „Mensch! Weiß Er, wen Er vor sich hat? Bin Färber, der Kollegienrat!“ „Doch ich — jetzt schaut nur alle hin — Fürst Leopold von Dessau bin.“ Und stülpt dabei dem armen Tropf 'nen Eimer Wasser über'n Kopf. Herr Färber wurde pudelnah, Doch jedem macht es recht viel Spaß, Wie man vom Hochmut ihn kuriert Und einmal pründlich abgeführt.

W. Bamvser

## RÄTSELECKE

### Bilderrätsel.



### Quadraträtsel.

Von Adelf Gundlach.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| a | a | a | a |
| a | a | b | e |
| e | l | l | l |
| l | m | s | s |

Fluß in Frankreich.

Nebenfluß des Bregel.

spanischer Feldherr.

Robbenart.

Die Senkrechten und Waagerechten lauten gleich.

### Silbenrätsel.

Von Margarete Boguhn.

e — el — fels — ger — hut — i — korb  
li — lich — ma — mit — nach — nen  
obst — rak — re — ten

Aus vorstehenden Silben sind 7 Wörter von folgenden Bedeutungen zu bilden: 1. Fremdwort für Einsiedler, 2. vorderasiat. Königreich, 3. Volksstamm, 4. Mädchenname, 5. milit. Ausdruck, 6. fränk. Stadt, 7. Gartengerät. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben hintereinandergelesen ein Sprichwort.

### Besuchskartenrätsel.

Von Heinz Walter.

Er. Kaiser

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn festzustellen.

### Falsche Kommasetzung.

Von Anneliese Richardt.

Hans kam zu Fritz Müller auf dem Hofe, einen Jägerhut an dem Körper, einen dunkelblauen Anzug in der Hand, eine Torte und einen Strauß Blumen. Wie muß der Text richtig lauten?

### Vorsicht.

Eegen ruht auf erstem Worte; zwei deckt jede Zuckertorte. Kommt ins Ganze man hinein, wird sehr rasch durchnäht man sein.

### Rätsellösungen.

Rätselhafte Inschrift: Die Zutrüdenheit geht über Reichthum. — Kammerrätsel: Bulgarien, 1. Bruno, 2. Vasso, 3. Arena, 4. Jller, 5. Nadel. — Silbenrätsel: 1. Wesen, 2. Holde, 3. Erde, 4. Deichsel, 5. Igel, 6. Glend, 7. Serbien, 8. Arnika, 9. Anton, 10. Iteckreis. Wie die Saat, so die Ernte. — Quadraträtsel: Gase, Atem, Feui, Emil.